

me

f. L. L. L.
v. 9



Taschenbibliothek
der
ausländischen Klassiker,
in
neuen Verdeutschungen.

N^o. 147.

Alfieri's Trauerspiele.

Sechstes Bändchen.



Taschenbibliothek

der

ausländischen Klassiker

in

neuen Verdeutschungen

N. 147

Affior's Transcription

achtzehnten Jahrhunderts



Vittorio Alfieri's
Trauerspiele.

Aus dem Italienischen
von
Wilhelm von Lüdemann
und Andern.

Sechstes Bändchen.

1) *Orest.* — 2) *Maria Stuart.*

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
R 8 2 6.

Victoria Afflicta
Trauerspiel

Aus dem Italienischen

von

Wilhelm von Eßmann

und A. H. v. Arnim

Sächsischer Buchhändler

in Dresden, in der Hauptstadt

der Provinz Sachsen, in der

Wittenberg

im Verlage der Buchhandlung

1826



O r e s t.

Agamemnon, sein Bruder
Elektra, Agamemnon's und der Clytemnestra's
Trauerspiel

von

Vittorio Alfieri.

Elektra, Agamemnon's und der Clytemnestra's
Orest, sein Bruder
Pylades, Orest's Sohn, sein Freund
Menelaos und Clytemnestra
Deutsch

von

W. v. Lüdemann.

O t e s t

Transcript

von

Vittorio Alfieri

aus dem

von

W. v. Lüdeman



P e r s o n e n .

Egistus, Tyrann von Argos.

Clytemnestra, ihm vermählt.

*Electra, Agamemnons und der Clytemnestra
Tochter.*

Orest, ihr Bruder.

Pylades, Strofios Sohn, sein Freund.

Wachen und Gefolge.

Volk und Gefolge Orests und Pylades.

Die Scene ist die königliche Burg zu Argos.

P e r s o n e n .

Agathe, Tyrans von Aragon.

Olympe, ihm vermählte.

Rocher, Agathe's Mann und der Olympe's

Tochter.

Orest, ihr Bruder.

Pyrale, Orest's Sohn, sein Freund.

Wesche und Gefolge.

Folk und Gefolge Orest's und Pyrale's.

Die Scene ist die königliche Burg zu Aragon.



E r s t e r A c t .

Nacht.

E r s t e S c e n e .

Electra (allein).

O Nacht des Grauens und Entsetzens, die
Du finster stets vor meinem Geiste schwebst —
In jedem Jahr — und schon zwey Lustren sinds —
Seh ich verhüllt im dunklen Blutgewand,
Vor Schrecken athemlos dich wiederkehren!
Und immer noch, und immer floß das Blut
Noch nicht, das dich allein versöhnen kann!
O der Erinnerung! Entsetzlich Schauspiel!
Hier mußt' ich dich an diesen Schwellen, Vater,
Ermordet sehn — und o, von welcher Hand?
O Agamemnon! Jetzt geleite mich,
Verhüllt in deinem Schatten, ungesehn,
O Nacht, zu seinem heiligen Altar!
Und zög're du, des Tages reiner Strahl,
Dafs meine Thränen der Tyrann nicht sehe,
Die ich, der väterlichen Asche still,

Ein jährlich Opfer, bringe. Ach, wohl ist
 Das einzige, das mir zu reichen blieb,
 Die Thräne, Vater, und die reiche Hoffnung
 Der einst'gen Rache. Ja, ich schwöre dir's;
 Was als der Rache süße Hoffnung, was
 Vermag mich, dieses Leben noch zu tragen?
 In Argos — hier, in deiner Königsburg,
 Zur Seite jener Blutbefleckten stets —
 Die niedre Sclavin deines Mörders — ich!
 Nein, fern zwar ist, allein er lebt — Orest.
 Ich war's, die dich gerettet, Bruder — ich
 Erhielt dich mir — bis einst der Tag erblüht,
 Da du nicht Thränen, nein des Feindes Blut,
 Des Mörders, auf dem väterlichen Hügel
 In Strömen zu vergießen kommen wirst!

Zweyte Scene.

Clytemnestra. Electra.

Clytemnestra (hervortretend).

O Tochter!

Electra.

Welche Stimme? Himmel — Du?

Clytemnestra.

Ja, Kind! — O, flieh mich nicht — ich will mit Dir
 Die heil'ge Handlung theilen. Laß Egist

Es nur verbieten, Kind — er soll's nicht wissen.
Auf, komm' — zusammen laß zum Grabe uns . . .

Electra.

Zu wessen Grab?

Clytemnestra.

O Tochter . . zu des Vaters,
Des Unglückseligen . . .

Electra.

O sprich, warum
Nicht Deines Gatten? — Ha! Du wagst es nicht:
Und recht ist's so! Doch, wie bist Du so kühn,
Zu ihm den Schritt zu wenden — triefend noch
Von seinem Blut?

Clytemnestra.

Zwey Lustren floh'n dahin
Seit diesem Unglückstag — und mein Vergehn
Beweine ich zwey volle Lustren schon.

Electra.

Und welche Zeit genügte je dazu?
O wär' sie ewig Deine Thräne, sieh —
Doch ist sie nichts. — Erkennst Du's nicht? Schau
her —

Auf diesen Wänden rings verdichtet noch
Das Blut, das Du vergossen! — Fliehe — flich' —

Sieh, röther färbt es sich, und, o Entsetzen!
 Lebendig wird's vor Deinem Anblick — sieh!
 Entweich', o Du, die ich nicht Mutter mehr
 Zu nennen wage! Fort — hinweg! Hinweg!
 Zum fluchbeladnen Lager des Egist.
 Dort weile, seine Gattin, ihm zur Seite,
 Und nimmer wag', den schlummernden Gebeinen
 Des göttlichen Atriden Dich zu nahu.
 Schon, sieh! erhebt der grause Schatten sich,
 Und droht und mahnet Dich — zurück, zurück!

Clytemnestra.

Du machst mich beben — Du, die mich geliebt —
 O Tochter — welche Qual — Unselige!
 Und wähnest Du, dafs mit Egist ich je
 Des Glückes mich erfreut?

Electra.

Des Glücks? O sprich,
 Verdienstest Du's? Wohl sorgt der Himmel, sieh,
 Dafs wir nicht glücklich werden durch die Sünde.
 In des Geschickes ewigem Gesetz
 Steht, ewig, schon Dein Elend eingeschrieben.
 Noch fühlst Du nichts, als seine ersten Qualen;
 Der volle Lohn wird an des Orkus Gränzen
 Dir erst bezahlt. — Dort hast Du seinem Aug',
 Dem grausen, zornerfüllten Blicke des
 Erwürgten Gatten zu begegnen — dort,
 Bey Deiner Ankunft siehst Du scheu die Geiste

Der Ahnen zürnend weg sich von Dir wenden —
 Dort hörst Du einst den Unerbittlichen,
 Des Todtenreiches finstern Richter, sich
 Beklagen, dafs er keine Marter hat,
 Die Deiner Frevel Uebermafs entspricht.

Clytemnestra.

Weh mir! Was kann ich sagen? O Erbarmen! —
 Doch ich verdien' es nicht — Und doch, o Tochter,
 Wenn Du in meinem Herzen lesen dürftest . . .
 Doch wer vermöchte ohne Zorn in dies
 So tief besleckte Herz den Blick zu senken?
 Den Zorn, den Haß in Dir, ich tadl' ihn nicht —
 Und wohl mit Recht verzehren mich im Leben
 Die Martern schon des schrecklichen Avernus.
 Kaum floh der grause Stofs von meiner Hand,
 Als mich die Reue schnell und doch zu spät
 Erfafst' — Von diesem Augenblick, o Tochter,
 Wich jenes blutige Gespenst nicht Tag
 Noch Nacht von meinem Auge je. —
 Wo ich auch bin, wohin ich mich auch wende —
 Ein blut'ger Streif bezeichnet seine Bahn
 Dicht vor mir her. — Bey Tisch und auf dem
 Thron
 Zur Seite sitzt es mir. — Und wenn's geschieht,
 Dafs auf dem harten Lager je mein Aug'
 Dem Schlaf sich schließt, sogleich — o des
 Entsetzens!
 Zeigt mir der Traum die blutige Gestalt,

Wie sie die schon zerrissne Brust mit Lust
 Durchwühlt, und mit den grausen Händen gierig
 Mein schwarzes Herz heraus mir zerrt, und — hu!
 Noch frisch und zuckend in's Gesicht mir wirft! —
 Entsetzenvollen Nächten folgt der Tag
 Entsetzenvoller noch — so lebe ich
 In steter Todesmarter fort, und Du,
 O Tochter — (denn wie ich auch sey — Du bist
 Es mir) Du weinst bey meinem Jammer nicht? —

Electra.

Ich weine, ja! Allein, besitz'st Du, sprich,
 Nicht fort und fort den angemafsten Thron?
 Genießt nicht fort und fort der Elende
 Mit Dir der Frucht gemeinsamen Verbrechens?
 Ich kann, ich darf Dich nicht beweinen, nicht
 Der falschen Thräne trau'n. — Nein, geh, hinweg —
 Mich laß allein das fromme Werk vollenden.

Clytemnestra.

O Tochter! — Höre mich, ich flehe Dich —
 Bin ich denn elend nicht genug? — Weh mir,
 Ich hasse, mehr als Du's vermagst, mich selbst.
 Ich hab' ihn kennen lernen, den Barbaren,
 Zuspät — O Gott, was sag' ich. — Kaum, kaum war
 Er todt, der hohe Sohn des Atreus, da
 Erschloß sich ganz das finstere Gemüth
 Des Gatten mir — indefs ich liebt' ihn noch. —
 Der Reue Qual und wilder Liebe Gluth

Erfuhr ich da zugleich — und diese Furien,
 Noch immer herrschen sie in meiner Brust!
 O Zustand, meiner — meiner einzig werth!
 Ich sehe klar, von welcher Art der Preis,
 Den mir Egist für meinen Frevel reicht:
 In heuchlerischer Liebe seh' ich die
 Verachtung schon verhüllt. . . allein, so ist
 Das Grausen meiner Lage, daß ich nichts
 Für mein Vergehen zum Ersatz kann bieten,
 Das nicht ein neuer Frevel sey.

Electra.

Der Tod —

Ein edler Tod versöhnt jedweden Frevel!
 Doch da Du gegen Deine eigne Brust,
 Den Stahl, von Blut des Gatten rauchend, nicht
 Gewandt — da gegen Dich Dein Frevlerarm
 Einmal die alte Kühnheit eingebüßt, —
 Warum nun lenkte er sich nicht, und lenkt
 O sprich — sich gegen jenes Unholds Brust,
 Der Dir die Ehre raubte, Glück und Ruh
 Und Deinem Sohn Orest — das Reich?

Clytemnestra.

Orest?

O welch ein Nam'! — In jeder Ader rinnt
 Mein Blut zu Eis zusammen, hör' ich ihn! —

Electra.

Das meine hüpf und braust in jeder Ader
 Bey diesem Namen. Sich, der Mutter Liebe —

Wie solche Mutter sie empfinden muß,
Erprobt Du jetzt. — Jedoch er lebt — Orest!

Clytemnestra.

Und langes Leben gebe ihm der Himmel —
Nur dafs er nie den unbedachten Fufs
Nach Argos wende. — Unglücksel'ge Mutter,
Du hast auf immer Dir den Sohn entrissen,
Und Deine Liebe zwingt Dich zu den Göttern
Zu flehen, dafs sie nimmer, nimmer ihn
Dir vor dies schuldbedeckte Antlitz führen.

Electra.

Wohl eine andre Liebe ist's, die mich
Durchglüht. — Ich flehe, und den Himmel hab'
Ich schon ermüdet drum, dafs er erscheine —
Und nur von diesem Wunsche lebe ich. —
Ja zeigen soll, so hoffe ich, er einst,
Sich, wie's dem edlen Sohne des Atriden,
Vom Meuchelmord dahin gestreckt, geziemt!

D r i t t e S c e n e.

Egist. Vorige.

Egist.

So scheint der volle Tag denn Deiner Klage
Zu kurz, o Königin? Und Du verläfst

Zu neuen Thränen vor der Morgenröthe
 Dein Lager schon! Gib der Vergessenheit
 Einmal den ewig langen Schmerz dahin;
 Und laß mich endlich froh're Tage sehn,
 Mit Dir!

Clytemnestra.

Du hast zu herrschen nur verlangt,
 Egist, und sich, Du herrschest! Welche Sorge
 Ergreift um meine Thränen plötzlich Dich?
 Der Schmerzen Quell rinnt ewig ja, Du weißt's,
 In meiner Brust . . .

Egist.

Wohl kenne ich den Born,
 Aus dem sich immer neu Dein Harm ergießt!
 Sie ist's,

(*auf Electra deutend.*)

Die Du um jeden Preis im Leben
 Zu Deiner Qual und meiner willst erhalten.
 Allein genug — von dieses Jammers Bild,
 Dem Unerträglichen, will ich Dein Aug'
 Auf immer heut befreyn! Ich will die Burg
 Mir lichten, und die Thränen weg mit ihr
 Von hier auf immer bannen.

Electra.

Ja! Verstofs'
 Mich nur! — Ein Sitz der Thränen ist doch stets

Der Ort, wo ein Egistus weilt. — O sag,
 Was als des Jammers Töne kannst Du hören,
 Wo ein Egistus herrscht? Allein die Thränen
 Der Kinder der Atriden — sieh, sie sind
 Den Söhnen des Thyestes süße Labung!

Clytemnestra.

O Kind — er ist mein Gatte! — Ach Egist!
 Bedenk', sie ist mein Kind! —

Egist.

Sie? — des Atriden!

Electra.

Er? Des Atriden Mörder ist er!

Clytemnestra.

Tochter! —

Egist — Erbarmen. O! das Grab — Du siehst's,
 Das graunerfüllte Grab — o sey zufrieden!

Egist.

Du selber widersprich Dir minder nur!
 Durch wen, sag' an, sank der Atride denn
 In dieses Grab?

Clytemnestra.

O gräßlich Wort! Was fehlt
 Dem Uebermase meines Elends noch?
 Der mich zum Frevel trieb, wirfst mir ihn vor?

Electra.

O einz'ger Trost, der seit zwey Lustren nun
 Mein Herz erhebt! — Der Reue und dem Zorn
 Zur Beute — Beyde — seh' ich sie sich freun,
 Der Süßigkeit so blut'ger Liebesgluth! —
 Verschwunden ist nun jede Täuschung, ja,
 Der eine kennt den andern völlig nun. —
 Mag der Verachtung doch der Haß nun folgen
 Und diesem neues Blut!

Clytemnestra.

Verruchter Wunsch —
 Und doch gerecht — OHimmel — Tochter, schweig.

Egist.

Von ihr stammt alle Zwietracht nur, und wohl
 Verliert die Mutter solche Tochter, ohne
 Darum verwais't zu seyn. — Genug! Ich könnte
 Rückfodern, was ich Dir zur Unzeit einst
 Gewährt — doch mein Geschenk verbleibe ihr. —
 Sie nicht zu sehn genügt zu unsrer Ruh.
 Drum gehst Du heut, dem schlecht'sten meiner
 Slaven

Als Braut verlobt, fern weg von dieser Burg;
 Den Schmutz unedler Armuth magst Du ihm,
 Mit Deinen Thränen nun zur Mitgift bringen.

Electra.

Sprichst Du von Andern elend, als Dir selbst?

Von Deinen Slaven, welcher ist verworfner,
Denn Du, Ruchloser, und verächtlicher?

Egist.

Hinweg! —

Electra.

Das Leben spartest Du, ich weifs,
Zu gröfser Qual mir auf. Doch diese Hand,
Zu hoher That bewahrt der Himmel sie
Vielleicht noch auf

Egist.

Hinweg — ich sage Dir's!

Clytemnestra.

O Tochter, schweig' für jetzt, und weiche ihm;
Nachher versöhn' ich ihn, o Kind, Dir wohl . . .

Electra.

Nein, fern von Euch gibt's keine Marter mehr,
Die Eurem grausen Anblick sich vergleicht. —
(geht.)

Vierte Scene.

Egist. Clytemnestra.

Clytemnestra.

Von allen Seiten harte Schmähung hören,

Und sie verdienen — O! welch finstrer Tod
 War diesem Leben je vergleichbar?

Egist.

Ja,

Ich wiederhole Dir's — Du hoffst umsonst
 Des Friedens holde Luft je einzuathmen,
 So lange diese um uns ist. — Schon lang
 Erheischt des Reiches Wohlfahrt ihren Tod,
 Und meine Ruhe und die Deine; ja,
 Ihr stolzer Trotz verdammt sie stets und stets:
 Doch Deine Thräne will, daß ich das Leben
 Ihr schenken soll. — Nun denn so sey's, sie scheide!
 Ich wills — fern sey sie uns — und traun, umsonst
 Ist jetzt Dein Widerstand!

Clytemnestra.

O glaube mir,

Was auch Electra's Schicksal sey — für uns —
 Für uns gibt's keinen Frieden mehr. Du schleppst
 In Argwohn stets, in bitterer Reue ich —
 Und beyde steter Furcht zu schnöder Beute —
 Ein elend, freudenloses Leben hin. —
 Bleibt uns ein anderes zu hoffen, sprich?

Egist.

Zurück nicht wende ich den Blick; ich seh'
 Der Zukunft nur in's Aug' — und glücklich kann,
 So lang ein Sproß Atridischen Geschlechts

Noch lebt, Egistus nimmer seyn! — Und sieh,
Es lebt Orest; sein Haß wächst mit den Jahren,
Und nährt vom finstern Wunsch der Rache sich.

Clytemnestra.

Unselig Kind — Er lebt, nun wohl! doch fern,
Im Dunkel — unbekannt, und waffenlos.
Barbar — beklagst Du vor der Mutter Dich,
Dafs ihr der Sohn noch lebt?

Egist.

Ja vor der Mutter,
Die ihren Gatten einst erwürgt, beklag'
Ich freylich mich. Ihn hast Du unsrer Liebe
Zum Opfer einst gebracht. — Soll nun der Sohn
Nicht unsrer Sicherheit zum Opfer fallen?

Clytemnestra.

O Du des Blutes nimmer, noch des Frevels
Gesättigter! Welch Wort entfloh Dir jetzt?
Wohl hast Du an erlogner Liebe Schlingen
Mich einst gefangen; ja, Dein grausam Herz
Hat mir's zu deutlich nur gezeigt. — Weh mir,
Und doch in tiefster Brust, Du weist es wohl,
Glüht wahr und stark der Liebe Flamme mir.
Urtheile denn, ob ich mein schuldlos Kind,
Nicht lieben soll? Wo ist ein Herz so rauh,
Das über ihn in Thränen nicht zerflösse.

Egist.

Du, die mit einem Streiche beyde würgte!
 Der Stahl, der einst des Vaters Leben traf,
 Grub auch des Sohnes Todesurtheil ja
 In blut'gen Zügen ein. — Unzeitig Zögern
 Und Glück — Electra's schlaue Vorsicht war's,
 Die ihn gerettet — ist er darum schuldlos?
 Nennst Du unschuldig den, dem Du den Vater
 Und drauf den Thron geraubt?

Clytemnestra.

O blutig Wort!
 Ja, theurer Sohn, dem alles ward entrissen,
 Nichts gabst Du dem, der alles Dir geraubt,
 Wenn Du das Leben auch ihm nicht gegeben!

Egist.

Und sprich — so lang er lebt, genießsen wir
 In Ruh der Beute wohl? Auf Deinem Haupt
 Hängt drohend stets sein rächend Schwert herab.
 Er, des Atriden Sohn, dem Blut entstammt,
 Das jeden Frevel stets in sich vereint,
 Er löscht in mir allein nicht seinen Durst. —
 Sieh, mehr um Dich ist's jetzt mir als um mich!
 Du kennst den Schicksalsspruch, den warnend einst
 Euch das Orakel gab: Verhängnißvoll
 Ist er den Eltern!» Sieh, das geht auf Dich!
 Wo ich vermag muß ich den Tod ihm suchen —
 Du hast zu dulden nur, zu schweigen . .

Clytemnestra.

Weh!

Mein eigen Blut! . . .

Egist.

Dein Blut ist nicht Orest.

Ein schnöder Rest Atridischen Geblüts,
 Das einst für jede Missethat geboren.
 Den Vater sahest Du, von feilem Ehrgeiz
 Verführt, die Tochter am Altar durchbohren:
 Der Sohn, den väterlichen Spuren folgend,
 Erwürgt die Mutter einst. O blindes Mitleid!
 Schau um Dich — sieh — schon mit erhobnem
 Schwert,
 Und drohend steht er da — erkenn ihn; zittre! . .

Clytemnestra.

O laß an dieser Brust, den Vater ihn
 Zu rächen, nahn; denn nur ein größrer Frevel,
 Wenn's einen größern gibt, versüht den meinen.
 Doch was mir immer drohe, o Egist,
 Ich flehe Dich — bey Agamemnons Blut,
 Laß ab, den Sohn mir zu verfolgen, o —
 Laß ab! — Entfernt von uns, wie Flüchtling leb'
 Er stets, verbannt — allein er lebe! — O!
 Er wagt den kühnen Schritt nach Argos nicht;
 Und thäte er's, ich schirmte Dich fürwahr
 Mit meiner eignen Brust. Doch wenn er kommt,
 So reißt der Himmel selber ihn hieher,

Und gegen ihn, sag', was vermögen wir? —
 Es ist kein Zweifel mehr, ich bin — ich bin
 Das auserwählte Opfer dann.

Egist.

Für jetzt
 Bezwing' die Thräne noch. Es lebt Orest,
 Und wenig Hoffnung bleibt, ihn zu erreichen.
 Doch wenn der Tag erscheint, da ich, was Noth
 Uns thut — und was umsonst Du Frevel schiltst —
 Vollenden muß, an diesem Freudentag
 Laß Deine Thränen nur von neuem fließen. —

Z w e y t e r A c t.

Tages Anbruch.

Erste Scene.

Orest und Pylades.

Orest.

Ja Freund, sieh, dies ist meine Burg. O Lust!
Umarme mich, geliebter Pylades.
Sieh, es erschien der Tag, da ich Dir endlich,
Was Du für mich ertrugst, vergelten kann.

Pylades.

So liebe mich und folge meinem Rath —
Das ist, Orest, was ich an Lohn verlange.

Orest.

So sind wir da! — Hier fiel vom Meuchelmord
Getroffen Agamemnon — Hier, hier herrscht
Egist! O diese Schwellen noch, obgleich

Ein Kind, ich sie verlief's — noch ruhen sie
 In der Erinn'ung fest; zu rechter Zeit
 Führt ein gerechter Gott mich hier zurück!
 Denn heut — genau zwey Lustren sinds — heut war
 Die grause blut'ge Nacht, in der mein Vater
 Zum Tod getroffen vom Verrath — die Burg
 Und ihre Hallen rings mit Schmerzensruf
 Erfüllte. — O ich kenne ihn — sieh hier —
 Durch diesen Vorhof trug Electra mich,
 Bis in mitleid'gen Arm mich Strofios
 Empfang, mein Vater mehr, als Deiner selbst!
 O Freund! Schnell, zitternd, flüchtet der mich
 dann

Zu dem verborgnen Ausgang dort, und fern —
 Weit hinter mir erseufzt die stille Luft
 Von einem Klageruf, der Thränen mir
 Entlockt. Ich weint' und schrie und zitterte,
 Und wufste nicht warum. Dein Vater, weinend,
 Gleich mir, bemüht mit beyden Händen mein
 Geschrey zurück zu drängen, schloß mich fest
 An seine Brust, und furchte mein Gesicht
 Mit bitter Thränen Fluth. Fort, zum Gestad,
 An dem wir einsam jetzt gelandet, fort,
 Nun ging's: die Ladung kam indefs, und schnell
 Entfaltet er der günst'gen Luft die Segel. —
 Erwachsen kehr' ich wieder, Freund, ein Mann,
 Von Hoffnung, Muth und Zorn durchglüht, und
 Rache,

Ein Mann, dahin, von wo als Kind ich einst
 Mit Thränen nur bewaffnet, zitternd floh! —

Pylades.

Und wo Egistus herrscht! Vergifst Du das,
 Und sprichst mit lautem Ruf von Rache hier?
 Verwegen wagst an solches Werk Du Dich
 Mitsolchem Anfang? — Sieh, schon bricht der Tag
 Erröthend dort hervor; und ruhen hier
 Auch näch't'ge Schatten stets auf diesem Ort:
 Es sind die Mauern einer Königsburg —
 Drum sprich mit leisem Ton; denn jede Wand
 Birgt den Verräther leicht in ihrem Schoofs. —
 O, laß so langer Wünsche Frucht umsonst,
 So langer Irrfahrt Preis, uns nicht verlieren,
 Die mühsam uns an dies Gestad geführt.

Orest.

O heil'ges Land! Wahr ist's — ein heimlich
 Wehn
 Schien wohl von Dir uns stets zurück zu stoßen.
 Entgegen hatten wir, seitdem den Anker
 Von Crissa wir gehoben, stets die Luft —
 Und alle Elemente schienen mir
 Das Vaterland zu weigern . . O zu tausend
 Und tausend thürmten neue Hinderniss'
 Und immer neue Noth sich vor uns auf . .
 Ich zitterte, daß nie der Tag erschiene,
 Da ich den Fufs nach Argos lenken würde.
 Allein der Tag erblüht, ich stehe hier!
 Dir, Freund, der starken Liebe Deiner Brust,

Verdank' ich es, dafs jede Noth besiegt. —
 Ja; eh als Rächer solchen Frevels wir
 Erschienen, hat der Himmel, Freund, in mir
 Den Muth — in Dir die Treu' erproben wol-
 len. —

Pylades.

Den Muth? Du hast zu viel — geliebter Freund,
 Wie oft schon zittert' ich für Dich. — Bereit,
 Du weifst es, jedes Loos mit Dir zu theilen,
 Ist Pylades! Allein erwäg', dafs nichts
 Gethan, verglichen dem, was noch zu thun. —
 Hier sind wir, das ist alles — weiter nichts!
 Und aus der grofsen Zahl der Mittel, die
 Zu unsrem Werk sich bieten, mufs nun ein's,
 Das beste, ausgewählt, ergriffen werden.
 Erfinden einen Vorwand müssen wir,
 Mit einem Namen unsern Zweck verschleyern,
 Und rechten Grund dem grofsen Werke geben. —

Orest.

Der rechte Grund für unser Unternehmen
 Ist, Freund, die ewige Gerechtigkeit!
 Denn mir gebührt das Blut, nach dem ich dürste!
 Das beste Mittel? Sieh', hier ist's, das Schwert!

Pylades.

O jugendlicher Unbedacht! Nach Blut
 Verlangt Orest? Nun traun, auch andre gibt's,

Die hier nach Deinem lechzen, und der Schwerter
Hat der wohl tausend neben sich.

Orest.

Es reicht

Mein Name zu, den Feigen feiger noch
Zu machen; ja, zu viel ist's schon daran!
Und welcher Harnisch, welcher Schild bedeckt
Egist, den nicht mein starker Arm durchbohrt?

Pylades.

Ein undurchdringlich und gefährlich Schild,
Die angebor'ne Feigheit schützt ihn.
Umringt von tausend Schergen siehst Du ihn
Voll Furcht, doch sicher steh in ihrer Mitte.

Orest.

Mich nennen, und die feige Schaar zerstreun,
Ist eins! . . .

Pylades.

Dich nennen, und geopfert fallen —
Ist eins! — Und welchen Todes? — Nein, mein
Freund!
Der Söldling auch hat seine Treu', und Muth:
So lange der Tyrann ihn lockt und nährt. —
Ermordet wollen sie ihn nicht, wosern
Sie selbst ihn nicht ermorden!

Orest.

Nun, so laß
Das Volk zu Gunsten meiner mich . . .

Pylades.

Das Volk?
Was hoffst Du, Freund? daß in der Slaven Brust,
Der Haß, die Liebe sich verewigen? —
Durch lange Dienstbarkeit entwürdiget,
Sieht ungerührt das Volk den einen Herrscher
Verbluten und den andern sich erheben;
Und keinen liebend, dient es allen gleich,
Vergift des Atreus Sohn, und zittert vor
Egist! —

Orest.

O wahr, zu wahr nur ist's! Allein,
Dir steht vor Augen nicht der blut'ge Schatten,
Der ungerächte, des erschlag'nen Vaters
Der Rache heischt, erwartet, dürstet, lechzt! . .

Pylades.

Um so geschickter bin ich, sie zu leiten.
So höre mich! Von niemand hier gekannt —
Und fremd nach diesem Aeußern sind wir hier.
Und der Tyrann, seys Neugier oder Furcht,
Pfleget ängstlich jedes Menschen Werk und Tritt
Genau und sorgsam zu erforschen. — Sieh
Der Tag bricht an, und kaum erblickt, wird man

Vor den Tyrannen schnell die Fremden ziehn.
Ihm sagen müssen wir alsdann . . .

Orest.

Ihn treffen —
Verdoppeln und verhundertfältigen
Die Streiche müssen wir, und nichts ihm sagen,

Pylades.

Kamst Du zum Tode, oder, Freund, zur Rache?

Orest.

Sind beyde nur gewifs — zur Rache erst —
Zum Tode dann!

Pylades.

Freund, ich beschwöre Dich —
Bey Deiner Freundschaft — Deines Vaters Blut,
O schweig — und wenig Stunden nur verstatte
Den Rath des Freundes, der die übrigen
Dann willig Deinem Zorn zum Opfer bringt.
Mit Kunst und Klugheit, mit dem Schwerte nicht,
Besiegen wir, verhüllt durch Macht, die Feigheit.
Egistus glaube uns vom Vater ihm
Als Boten Deines Todes hergesandt.

Orest.

Ich meinen Namen läugnen? — Und vor ihm?

Pylades.

Du sollst nur schweigen; nichts hast Du zu läugnen.
 Ich rede — ich! Mein ist der Trug, allein. —
 Wie sich Egist bey dieser Botschaft zeigt,
 Das laß uns sehn, und unterdeß das Loos
 Der Schwester uns erforschen.

Orest.

Ach, Electra!

O Gott — ich Sorge Freund, sie lebt nicht mehr.
 Wir hörten nichts von ihr, und Atreus Blut
 Ist er zu sparen nicht gewohnt!

Pylades.

Vielleicht,

Gelang's der Mutter, sie zu retten; und
 Wenn dem so ist, bedenk', daß in der Hand
 Sie des Tyrannen steht, und daß ein Wort,
 Ihr Nam' aus unserm Mund, sie tödten kann.
 Du weißt, es konnte Dich mit Heeresmacht
 Der Vater leicht nach Argos senden; doch
 Ein offner Kampf, wie glücklich auch geführt,
 Gab Dir das Reich, doch weiter nichts zurück!
 Der feige Meuchelmörder floh indess,
 Und seiner Wuth blieb — wenn noch nicht
 erwürgt —

Die theure, einz'ge Schwester bloß gestellt,
 Der Du den Athem dankst, der in Dir wohnt.
 Erwäg' darum, ob Vorsicht Noth uns ist —

Hoch ist Dein Ziel, o Freund, erhabener,
 Als selbst der Thron — drum brich Du selbst
 Zuerst nicht störend ein in Deinem Plan. —
 Wer weifs — ist selbst die Mutter reuerfüllt . . .

Orest.

O, schweig von ihr . . .

Pylades.

Von ihr und anderm! — Wohl! —
 Ich fodre nichts von Dir, als Folgsamkeit
 Für meinen Rath. Den Himmel, der mich zum
 Gehülfn Dir bestimmt, mußt Du erzürnen,
 Verweigerst Du's!

Orest.

Wohl an — sein Blut für mich —
 Das andre laß ich Dir, ich schwöre Dir's.
 Ich will des Vaters Mörder sehn; ich will
 In's Aug' ihm sehn, und doch mein Schwert
 bezähmen.
 Das sey die erste Probe meiner Kraft,
 Die ich Dir, Vater, weihe!

Pylades.

Still! . . . Mich dünkt
 Ich hör' Geräusch. Sieh da! In schwarzem Kleid
 Naht aus der Burg sich eine weibliche
 Gestalt! Hinweg — zur Seite tritt mit mir!

Orest.

Sie schreitet langsam nahend auf uns zu!

(*Beide treten zurück.*)

Fünfte Scene.

Electra. *Orest und Pylades* (im Hintergrunde).

Electra (für sich).

So ist für kurze Frist Egist denn fern —
Und frey kann ich zum Altar wallen! Doch —
Was seh ich? Wie? Zwey Männer, die der Tracht,
Dem Ansehn nach mir unbekannt, die mich
Erspähn und fremd — so scheint's —

Orest (zu *Pylades*).

Hast Du gehört?

Sie hat Egist genannt!

Pylades.

Still — still!

Electra.

Ihr Fremdlinge — so glaub' ich Euch — was führt
Zu diesen Mauern Euch? O sagt,

Pylades.

Mir laß das Wort,
Und bleib Du still! — Ja, Fremde sind wir, doch
Als Bringer hoher Botschaft, kamen wir.

Electra.

Dem König bringt Ihr sie?

Pylades.

So ist's!

Electra.

O Gott!

Was mag es seyn? — Doch tretet näher nur;
Egist ist fern, und bis er wiederkehrt,
Mögt Ihr im Hof, ihn zu erwarten, bleiben.

Pylades.

Und seine Heimkehr?

Electra.

Heut, in wenig Stunden;
Gunst, Ehre Dank und Lohn, wie sich's gebührt,
Erwartet Euch, ist Eure Botschaft gut . . .

Pylades.

Genehm wird ihm sie seyn, obgleich an sich
Verhängnißvoll und schlimm.

Electra.

Mir schlägt das Herz!
Verhängnißvoll? — Und solcher Art, daß ich
Sie wissen darf?

Pylades.

Vergib! Du scheinst mir zwar
Von hohem Rang zu seyn — allein die Pflicht
Erheischt doch wohl, daß uns Egist zuerst
Vernehme. Doch — bey meinem Wort erbleichst —
Verwirrst Du Dich? Kann unsre Botschaft Dich,
Aus fernem Lande her, betreffen?

Electra.

Mich? —
O nein! — Doch sagt, aus welchem Lande?

Pylades.

Griechen;
Aus Creta lösten wir die Anker jüngst. —
Allein, in Dir erblick' ich hohen Schmerz
Mehr als im Kleid, in Aug und Wort und Ton.
Ist mir's vergönnt zu fragen?

Electra.

Wie? In mir?
Du weißt, leicht ist das Mitgefühl erregt,
In einer Jungfrau Brust; mein oder nicht
Jedwede Unglückspost betrübt mich; sieh,

Jetzt wünsch' ich sie zu hören — doch gehört,
Erschreckt sie leicht die Menschlichfühlende . . .

Pylades.

Und wär' ich wohl zu kühn, wenn ich den Namen . .

Electra.

Euch kann es ihn zu hören, nicht erfreun —
Und meinen Schmerz (da solchen Du in mir
Erkannt) erleichtert's nicht, ihn Euch zu nennen.
Wahr ist's, es trifft noch ein Gedanke mich,
Noch eine Sorge aufser Argos wohl.
Doch nein, ich seh' es ja, nicht mich berührt
Die Ursach Eurer Sendung! — Ohne Wahl —
So oft an dieser Küste Fremde landen —
Fühl' ich den Busen stets von Wunsch und Furcht
Wohl stürmisch mir bewegt. Genug, ich weiß,
Ihr dürft die hohe Ursach Eures Kommens
Nicht mir enthüllen: Darum tretet ein.
Ich folge meiner Bahn zu jenem Grab . . .

Orest.

Dies Grab? Wo? Wessen ist's?

Electra.

Nun', siehst Du's nicht?
Zur Rechten? Agamemnon's ist's!

Orest (starr auf das Grabmal blickend).
O Anblick!

Electra.

Du hebst bey diesem Bilde? So gelangt'
Zu Euch die Kunde auch des grausen Todts,
Den er in Argos fand?

Pylades.

Wohin gelangt'
Sie nicht?

Orest.

O heilig Grab des Königes
Der Könige, erwartest Du Dein Opfer?
Du sollst es haben, ja! —

Electra (zu Pylades).

Was spricht er?

Pylades.

Ich
Verstand ihn nicht!

Electra.

Von Opfer sprach er? Wie?
Ist des Atriden Grab ihm heilig? sprich?

Pylades.

Verwaiset vor nicht langer Zeit, erregt
Des Anblicks Trauer seinen Schmerz von neuem:

Oft spricht er irre dann! (*zu Orest.*) Beherrsche
Dich:

O Thor, der ich auf Dich vertrauen mußte! —

Electra.

Die Blicke glühend, unbeweglich, starr,
Entsetzlich, haften auf dem Grabe fest.
Wer bist Du, Jüngling, der hochherzig wagt? ..

Orest (aufser sich, auf das Grab blickend).
Mich laßt nur sorgen, mich allein — dafür!

Pylades.

Schon hört er uns nicht mehr! — Vergib, o Jung-
frau,

Ihm den verzückten Wahn, und achte nicht
Mehr auf sein irres Wort! Denn aufser sich ...

(*zu Orest.*)

So willst Du denn mit Vorsatz Dich verrathen?

Orest.

In des Verräthers Brust tauch' ich so oft
Das Schwert der Rache, als Du Tropfen Bluts
Aus weiter Todeswunde ausgeströmt ...

Electra.

Das ist nicht Wahnwitz; nein, ein Vatermord ...

Orest.

Ja wohl, ein Vater, sieh, ward mir geraubt...
O Wuth und Zorn! Und ungerächt blieb er!

Electra.

Und wer bist Du, wenn Du Orest nicht bist?

Pylades.

Was hör' ich? Gott!

Orest.

Orest! Wer ruft mich, wer?

Pylades.

Du bist verloren!

Electra.

Ha, Electra ruft!

Electra bin ich, die an's Herz Dich drückt —
Electra, die in ihren Arm Dich preßt!

Orest.

Wo bin ich? Gott! Was sagt' ich! — Pylades —
Weh mir! —

Electra.

Orestes — Pylades — verscheucht
Die Furcht — ich log Euch nicht — an Deinem
Zorn

Erkennt ich Dich, Orest — erkenne Du
 An ihrem Schmerz, an ihrer Thränen Fluth,
 An ihrer Liebe jetzt die Schwester.

Orest.

Schwester!
 O Gott — Du lebst — und ich umarme Dich!

Electra.

O Tag der Lust!

Orest.

An meinen Busen drück'
 Ich Dich. — O unaussprechliches Entzücken! —
 Im Angesicht der väterlichen Gruft! —
 Entsetzlich! —

Electra.

O beruh'ge Dich für jetzt!

Pylades.

Electra, o wie brannt' ich Dich zu sehn:
 Du hast Orest mir einst gerettet, der
 Ein Theil ist meines Selbst. Erwäg', ob ich
 Dich lieben muß.

Electra.

Und Du erzogst ihn mir,
 Mein andrer Bruder Du!

Pylades.

Wohlan, so eine
 Denn Deine Bitten mit den meinen — ja,
 Versuch's mit mir den blinden Ungestüm
 In dieser Brust voll Gluth zu mätsigen. —
 Willst Du zu harter Noth gewaltsam uns,
 Orest, denn reissen? Muß ich stets um Dich
 Vor Angst erbeben jeden Augenblick? —
 Die Rache, fromme Lieb' und Freundschaft hat
 Bis hieher glücklich uns geführt — allein
 Fährst Du so fort . . .

Orest.

Vergib, mein Pylades!
 Es übertäubte mich: o welcher Sinn
 War stark genug dem Graus zu widerstehn,
 Ein solcher Anblick — unerwartet! — O!
 Ich sah ihn, sah mit diesen Augen ihn!
 Er hob das Haupt vom finstern Grab empor,
 Und aus dem Antlitz das verworr'ne Haar
 Mit beyden fleiscentblößten Händen streichend,
 Zeigt auf der todesbleichen Wange sich
 Ein Thränenstrom gemischt mit dichten Blut. —
 Und nicht mein Aug' allein erblickte ihn,
 Nein, durch das Ohr auch drang zum Herzen mir
 Ein Klage-ton, halb rührend, halb entsetzend,
 Der fort und fort in tiefer Brust erklingt:
 «Unmännlicher — was zögert Deine Rache?
 Du bist erwachsen — hast ein Schwert zur Seite,

„Und wie? Mein Mörder athmet noch? — O
Schmach!“

Durchbohrt auf deinem Grabe soll er fallen —
Und nicht ein Tropfen seines feigen Bluts
Soll seinen Adern bleiben! Nein — du trinkst
Blutdürst'ger Schatten, trinkst es ganz, und
bald! —

Electra.

O mäfsige den Zorn! Auch ich erblick'
Wohl oft des Vaters blutige Gestalt,
In Schmerz gehüllt, dem kalten Marmor nah.
Allein ich schwieg. Bey jedem Schritt erscheint
Die Spur des väterlichen Blutes, Dir
In dieser Burg, und trocken Auges hast
Du sie zu sehn, bis neues Blut sie tilgt.

Orest.

O wie viel lieber wäre, Schwester, mir
Die That, als eitle Worte hier verlieren?
Doch muß es seyn, wohl, bis der Tag erscheint,
So schweige ich — indefs, zum Trost der Thränen
Geboren, weinen wir vereint. — O sprich,
Ist's wahr, was ich zu hoffen nicht mehr wagte,
An Deinem Busen siefst des Zorns, des Schmerzes,
Der Liebe Thräne mir? — Ich wufste nichts
Von Dir und währte vom Tyrannen Dich
Erwürgt. Zu rächen mehr, als Dich an's Herz
Zu drücken, kam ich, sieh!

Electra.

Ich lebe und
 Umarme Dich — der erste Tag ist dies,
 Da mich des Lebens Last nicht niederbeugt.
 Der wilde Zorn des Königs, der stets mehr
 Ergrimmt, dafs seinen Schlingen Du entgingst,
 Verbürgte mir Dein Leben; doch als jüngst
 Die finstre Botschaft mich erreicht, entflohn
 Aus Strofios gastfreundlicher Burg seyst Du —
 O welch ein Schreck!

Pylades.

Mit Absicht breitete
 Der Vater dies Gerücht umher, auf dafs,
 Gesichert vor des Feindes Nachstellung
 Er desto mehr ihm sey . . . Doch ich, ich liefs
 Ihn nie, noch lasf ich je!

Orest.

Der Tod allein
 Kann unsre Herzen trennen!

Pylades.

Nein, er selbst
 Vermag es nicht!

Electra.

O unvergleichlich Paar!
 O treuer einz'ger Freund! — Doch jetzt, sagt
 schnell,

Wie hofft Ihr dem trugahnenden Tyrannen
 Euch vorzustellen, sprecht! Denn länger nicht
 Verbergen könnt Ihr Euch! —

Pylades.

Verstellte Boten

Des Todes zeigen wir uns ihm, Orest . . .

Orest.

Feig ist das Mittel!

Electra.

Feiger ist Egist!

Ein besres bleibt Euch nicht — erwäg' es wohl.
 Seyd Ihr erst eingeführt bey ihm, dann ist
 Die Sorge mein, den Ort, die Zeit, die Art,
 Die Waffen Euch zu schaffen, ihn zu tödten.
 Ich habe noch, Orest, den Schreckensstahl,
 Den die in ihres Gatten Busen stiefs,
 Die wir nicht Mutter mehr zu nennen wagen!

Orest.

Und sprich, was macht sie, die Unselige?
 Wie lebt sie? — Büfsest Du die Schuld, von ihr
 Erzeugt zu seyn?

Electra.

O Bruder — o, Du weißt
 Nicht, welches Jammerloos sie trägt? Fürwahr,

Die Kinder des Atriden abgerechnet,
 Fühlt jeder Mitleid wohl mit ihr. Auch wir,
 Wir werden einstens nur zu viel ihr weihn. —
 Voll Angst und Argwohn stets — verachtet, sieh,
 Von ihrem Buhlen selbst; in Lieb' entbrannt —
 Obgleich sie ihn verächtlich kennt — für ihn; —
 Erfüllt von Reue, und doch fähig stets,
 Den Frevel zu erneu'n, wofern die Gluth,
 Der sie erröthet, der sie zürnt, es heischt; —
 Bald Weib, bald Mutter, und doch nimmer dies,
 Noch jenes — Tags von tausend Qualen stets
 Zerrissen — Nachts der sanfte Schlaf verscheucht
 Von gräßlichen Gestalten . . Sieh, so lebt
 Sie, sieh!

Orest.

Lang, qualvoll und entsetzlich nimmt
 Der Himmel Rach' an ihr, da die Natur
 An ihr sie uns zu nehmen nicht vergönnt. —
 Doch heut, heut muß sie Weib seyn, oder Mutter,
 Wenn sie von mir durchbohrt, zur Erde sieht
 Den feilen Buhlen hingestreckt!

Electra.

Weh ihr,
 Unselige! — Indefs, Du sahst sie nicht —
 Wer weiß — wenn Du sie siehst —

Orest.

Ich hörte sie —
 Des Vaters Stimme hier, und das genügt!

Electra.

Und dennoch, eine unentwirrte Scheu
 Wird also Dich erfüllen, dafs Dein Schmerz
 In Thränen Luft sich macht und Du gedenkst,
 Sie sey Dir Mutter! — Mild war sie mir stets:
 Indefs Egist, der ihren Bitten nur
 Mein Leben schenkte, tief mich unterdrückte.
 Sein unerbetenes Geschenk ertrug
 Ich bis der Tag erschien, da ich das Schwert,
 Von Blut des Vaters roth, in Deine Hand
 Gelegt . . . Ja, diese Rechte wollt' ich oft,
 Wenn gleich ein schwaches Weib, mir waffnen —
 Jetzt nun erscheinst Du zu rechter Frist,
 Denn heut beschlofs Egist, um meines Anblicks
 Sich zu entled'gen, mit Gewalt zur Braut
 Des schlecht'sten seiner Slaven mich zu machen.

Orest.

So kommen wir zur Hochzeit ungebeten,
 Und bringen — traun, ein unerwartet Opfer
 Den Göttern mit!

Electra.

Die Mutter widerstand . . .
 Allein umsonst!

Orest.

So dürfen wir auf sie
 Vertrauen? Wie?

Electra.

Ha! Nein! — Denn schwankt sie gleich
 Unsicher zwischen Tugend noch und Laster,
 So hält sie an dem Laster stets sich doch. —
 Weilt der Verruchte ihr zur Seite nicht,
 Dann wohl — Genug — Du mußt sie sehn!

Mit mir

Vergießst sie Thränen wohl; doch reifst sie nie
 Sich vom Tyrannen los. — Drum fliehe sie
 Bis dieser wiederkehrt.

Pylades.

Und sprich, wohin
 Trug ihn sein Schritt?

Electra.

Der Schändliche begehrt
 Mit Festen des Atriden Todestag!

Orest.

O Wuth!

Electra.

Den Göttern spricht er frevelnd Hohn;
 Nicht fern von hier am Wege nach Mycen
 Bringt schmäbliche Gelüb' und schnöde Opfer
 Dem Könige der Unterwelt er dar.
 Doch lange zögert seine Heimkehr nicht;
 Genug der Worte drum . . . Jetzt, ungesehn,

Gewinne ich das Innere der Burg. —
Ihr harret dort im Vorhof sein indefs. —
Dir, Pylades, vertraue ich den Bruder —
Ob Du mich liebst, Orest, Du zeigst es heut —
Um meiner Liebe willen denk' des Vaters
Und zügele den jugendlichen Muth!
Hör' auf den Freund. — Die so ersehnte Rache
Entginge leicht dem allzuheifsen Wunsch! —

(Alle ab.)

~~~~~

D r i t t e r A c t.

Tag.

Erste Scene.

*Electra. Clytemnestra.*

*Clytemnestra.*

Fort — laß mich, Tochter — geh in Dein Gemach;  
Ich will hinweg — Egistus Spuren nach —

*Electra.*

O Mutter, so beängstigt schon, o sprich,  
Die leicht verschobne Heimkehr Dich? Meinst Du,  
Des Himmels Blitz hab' ihn zu Staub verbrannt  
Vor seinem Altar selbst? — O fürchte nicht,  
Noch lächelt ja der Himmel den Verräthern . . .

*Clytemnestra.*

Schweig von Egist . .



*Electra.*

Wahr ist's, ihn nur zu nennen,  
Ist jeder Zange tiefe Schmach ja schon.  
Doch sprich, bist Du's, die hier erst jüngst mit mir  
Zu jenem heil'gen Grabeshügel Thränen  
Und fromm Gebet zu bringen sich erbot?

*Clytemnestra.*

Halt ein — ich will hinweg —

*Electra.*

Entgegen dem,  
Den Deine Lippe selbst, das Werkzeug oft  
Von Deinem Elend, mir genannt?

*Clytemnestra.*

Wahr ist's,  
Des Glücks erfreu' ich nimmer mich mit ihm —  
Doch ohne ihn zu seyn — ertrag' ich nicht . . .  
Drum laß mich, Kind! . . .

*Electra.*

So dulde wenigstens . . .

*Clytemnestra.*

Was noch?

*Electra (für sich).*

Weh mir — wenn vor Egistus sie  
Dem Sohn begegnete!

(geht.)

## Zweyte Scene.

*Clytemnestra* (allein).

Umsonst bemüht'

Ich mich, mich selbst mit Trug zu hintergehn.

## Dritte Scene.

*Orest, Pylades im Hintergrund eintretend.**Clytemnestra.**Orest.*

So naht er nimmer denn, der Zögernde . . .

*Pylades.*

Wo wagst Du Dich hinaus? . . .

*Clytemnestra* (für sich).

Zu sehr nur hängt

Mein Inn'res an Egist!

*Orest.*

Egist? . . . Die Stimme! . . .

Was seh' ich? Ja, sie ist's! Ihr Bild erwacht  
In mir!*Pylades.*

Zurück! Was machst Du? Fort!

*Clytemnestra* (sie erblickend).

Wer naht  
Sich meinem Blick? — Wer bist Du? Sprich!

*Pylades.*

Verzeih,  
O Königin, den dreisten Muth! — Wir sind  
Hier fremd, und allzu weit drang unser Fuß  
Vielleicht — der Unbekanntschaft schreib' es zu;  
Nichts anderm!

*Clytemnestra.*

Doch, wer seyd Ihr? Sprecht —

*Orest.*

In Argos . . .

*Pylades.*

O Kön'gin, nicht geboren . . .

*Orest.*

Nicht Egist's . . .

*Pylades.*

Zum König schickt der Herrscher uns von Phocis . .

*Orest.*

Wenn hier der König . . .

*Pylades.*

D'rum, wenn Du vergönnt,  
So lenken wir den Schritt in's Innre wohl  
Der Burg, nach ihm zu forschen . .

*Clytemnestra.*

Sprecht, was führt  
Nach Argos Euch?

*Orest.*

Ein wichtiges Geschäft! —

*Pylades.*

Dem König zu berichten haben wir . . .

*Clytemnestra.*

So könnt Ihr's mir! Egist ist fern zur Zeit . .

*Pylades.*

Allein, er kehrt zurück?

*Orest.*

So hoffe ich!

*Clytemnestra.*

Indefs eröffnet Euren Auftrag mir.

*Orest.*

Ich will's . . .

*Pylades.*

Wenn Du ausdrücklich uns befehlst —  
Doch sonst . . .

*Clytemnestra.*

Ich sitze auf dem Thron mit ihm . . .

*Orest.*

Und jeder weiß es, daß Du seiner werth . . .

*Pylades.*

Dir wäre minder wohl die Botschaft lieb . . .  
Als ihm . . .

*Clytemnestra.*

Und welche ist's?

*Orest.*

Was sagst Du, Freund?  
Welch frohe Botschaft für den Gatten, wär's  
Nicht für die Gattin auch?

*Pylades.*

Du weißt, es hieß  
Uns unser Herr besonders sie Egist  
Allein verkünden!

*Orest.*

Ey, Egist und sie  
Sind in zwey Körpern Eine Seele nur.



*Clytemnestra.*

Wozu mich in Erwartung also halten?  
Wohlan, so redet!

*Pylades.*

Allzu bitter schien  
Die Nachricht Dir; der Himmel wende es,  
Dafs wir . . .

*Orest.*

Du irrst: wir bringen ihr vielmehr  
Ja Sicherheit und Ruh' . . .

*Clytemnestra.*

Auf! Endet jetzt  
Den eitlen Streit!

*Orest.*

Wir bringen Dir den Tod . . .

*Clytemnestra.*

Den Tod? Ha! Wessen? . . .

*Pylades.*

Schweig!

*Clytemnestra.*

Nein, rede, wessen?

*Orest.*

Orests!

*Clytemnestra.*

Weh mir, was hör' ich! Meines Sohns?

*Orest.*

Nein! Agamemnon's, des Ermordeten!

*Clytemnestra.*

Was sagst Du? Wie?

*Pylades (schnell).*

Er sagte, daß Orest

Ermordet nicht . . .

*Orest.*

Vom Sohne des Erschlagenen . . .

*Pylades (bey Seite zu Orest).*

Meineidiger, hältst Du mir so Dein Wort?

*Clytemnestra.*

Weh mir! Verwaist an meinem eignen Sohn . . .

*Orest.*Wie? War er Deines Gatten' schlimmster Feind  
Nicht stets?

*Clytemnestra.*

Ha, Unmensch! kündigst Du der Mutter  
Auf diese Art des einz'gen Sohnes Tod?

*Pylades.*

Zu rasch und jugendlich — vergib, des Hof's  
Unkundig, nur beachtend Deinen Wunsch,  
Verrieth sein allzugroßer Eifer ihn.  
Mit Vorsicht sollte diese Nachricht Dir  
Des Gatten Lippen mildernd nur verkünden;  
Das war mein Plan — doch er . . .

*Orest.*

Vielleicht hab' ich  
Geirrt; allein des Sohnes Tod gewährt  
Dir Sicherheit mit Deinem Gatten doch —

*Clytemnestra.*

O still, ich war Orestes Mutter eh'r . .

*Orest.*

Ist Dir Egist denn minder werth, als er?

*Pylades.*

Wassprichst — was thust Du? Unbedacht wagst Du  
Mit eitlem Wort die mütterliche Klage  
Zu schärfen. Komm; laß ihre Thränen fließen;  
Sie und die Zeit sind jetzt ihr einz'ger Trost . . .

*Orest.*

Egist versteht es ihren Schmerz zu lindern . . .

*Pylades.*

Hinweg — entziehen wir uns ihrem Blick —  
Allzu verhafst sind wir ihr nun geworden.

*Clytemnestra.*

Du, der die Wunde meinem Herzen schlug,  
Dich freut's, Barbar, sie mehr und mehr zu öffnen.  
Erzähle mir, wie, wann und wo mein Kind  
Gefallen. — Ja, Orest, geliebter Sohn,  
Ja, alles, alles will ich von Dir hören,  
Und nichts mehr, als von Dir, o theures Kind!

*Orest.*

So liebtest Du ihn dennoch wirklich? Wie?

*Clytemnestra.*

O Jüngling, hast Du keine Mutter? Sprich!

*Orest.*

Ich? Ja — ich hatte sie!

*Pylades.*

O Königin —  
Dein Sohn erlag der Fügung des Geschicks —  
Das Leben —

*Orest.*

Ward von feindlicher Verfolgung  
Ihm nicht entrissen — nein, dem schmähhichen  
Verrath entging er stets! . .

*Pylades.*

Das sey genug!  
Wer wollte einer Mutter mehr berichten!

*Orest.*

Und wenn die Mutter selber mehr verlangt?

*Pylades.*

O laß den thränenwürdigen Bericht  
Uns nur dem König ganz verkünden . . .

*Orest.*

Er wird sich dessen freu'n!

Ja;

*Pylades.*

Genug! Hinweg!  
Das Mitleid untersagt uns zu gehorchen. —  
Du, folge mir — denn Zeit wohl ist's, daß Du  
In meinen Willen endlich Dich ergibst. —

(*Beyde ab.*)



## V i e r t e S c e n e.

*Clytemnestra (allein).*

O! Unglückselig Kind! Unschuld'ger Sohn  
 Der Schuldbedeckten Mutter! Ja — Orest —  
 Orest, Du bist nicht mehr! Verbannt durch mich  
 Aus Deiner Väter Reich, sinkst Du verwaist,  
 Krank, elend, ohne Beystand in die Gruft,  
 Wer weifs, durch welchen Tod! — Zur Seite stand  
 In Deiner letzten Seufzerstunde Dir  
 Nicht einer selbst der Deinigen! O Gott!  
 Und niemand gab des Grabes Ehre Dir!  
 Entsetzlich Loos! — Der Erbe des Atriden  
 Stirbt hülflos, unbekannt, ein Irrender;  
 Und nicht die Mutter, noch die Schwester wäscht  
 In ihrer Thränen Fluth den todten Leib!  
 O theurer Sohn! den letzten Dienst erwies  
 Dir diese Hand, dein Auge schließend, nicht?  
 Was sag' ich? War sie dessen würdig denn,  
 Die Hand, befleckt und rauchend noch vom Blut  
 Des Vaters? O von deinem Haupt, Orest,  
 Zurückgewiesen hättest du sie wohl  
 Mit Recht, du, einer bessern Mutter werth! —  
 Doch fühl' ich minder deine Mutter mich,  
 Weil ich den Vater dir erschlug? — O nie  
 Verleugnet ihre Rechte die Natur!  
 Vielleicht, wenn dich ein eiliges Geschick  
 Hinweg nicht rifs, so wandtest du das Schwert

Auf deiner Mutter Brust — wie das Orakel  
 Uns täuschend einst verhiefs. — O thätest du's. —  
 Wer kann, als du, das nicht zu hüfende  
 Verbrechen strafen, welche andre Hand?  
 O leb' Orest — geschwind erfüll' den Spruch. —  
 Erscheine; sieh, nicht eine Mutter ist's,  
 Die du bestrafst; nein, eine Frevlerin,  
 Die diesen Namen schnöd' sich angemafst.  
 O komm, o komm! — Weh mir, du bist nicht  
 mehr! —

### Fünfte Scene.

*Egist. Clytemnestra.*

*Egist.*

Was ist? Welch neuer Grund erweckt die  
 Klage? . .

*Clytemnestra.*

Ja, freue Dich; ein neuer Quell der Thränen,  
 Ja, ew'ger Thränen ist für mich entdeckt. —  
 Du, höre auf zu fürchten und zu zittern,  
 Denn Deine Wünsche sind erhört! — Vernichtet  
 Ist der Verhafste, der Gefürchtete,  
 Der niemals Dich jedoch verletzt — Dein Feind,  
 Mein einz'ger Sohn — Barbar, er ist dahin!

*Egist.*

Was sagst Du? Wie? Orest? — Woher die  
Botschaft!

Wer brachte sie? Sag an; noch glaub' ich's nicht!

*Clytemnestra.*

Du glaubst es nicht? Vielleicht weil er so oft  
Sich Deinem fluchbeladenen Dolch entzog?  
Wohlan, wenn Du den Thränen denn nicht  
glaubst,

So glaube meiner Raserey! — Ja, sieh'  
Das Herz der Mutter, ganz erfüllt es schon  
Die nie erloschne Mutterliebe wieder. —

*Egist.*

Und hast Du anderen Beweis, aus dem . . .

*Clytemnestra.*

So viel Dein wildes Herz begehrt; empfangen,  
Und laß Dir Schritt vor Schritt den grausen Fall  
Erzählen, und erfüll' die Seele Dir  
Mit Thyestischem Entzücken. — Ja,  
Hier siehst Du sie, die Dein verhaßt Gelüst  
Erfüllen, hier in Argos . . .

*Egist.*

Wie? Wer kam  
Nach Argos, ohne dafs ich es erfuhr? —  
Und nicht zuerst ward mir die Botschaft kund?

*Clytemnestra.*

Ha, kränkt es Dich, dafs Du zuerst mir nicht  
 Des Schmerzes scharfen Dolch in's Herz gedrückt?  
 Ein solches Werk fürwahr kam Dir nur zu:  
 So frohe Botschaft durfte nur Egist  
 Der Gattin und der Mutter ja verkünden;  
 Kein Anderer!

*Egist.*

Woher der neue Zorn  
 In Dir?—Liebst Du so sehr den todten Sohn,  
 Dafs Du im Leben selber kaum gedacht?

*Clytemnestra.*

Was sagst Du? Wie? Nie hab' ich aufgehört  
 Orestes Mutter fort und fort zu seyn. —  
 Vielmehr, verschwieg ich Dir der Mutter Liebe,  
 So war's die Liebe, die dazu mich zwang.  
 Ich log Dir, dafs mein Kind mir minder werth,  
 Damit er minder den geheimen Schlingen  
 Feindseliger Verfolgung bloßgestellt.  
 Jetzt, da er fiel, jetzt berg' ich nichts Dir mehr:  
 Nun wisse, dafs er stets mir theurer war,  
 Als Du . . .

*Egist.*

Du sagst nicht viel damit! — Ich war  
 Dir theurer, als die Ehre . . so —

*Clytemnestra.*

O sprich  
 Von Ehre nicht bey dem, der Dir zur Seite. —  
 Den Ruf, den Gatten, meinen Frieden gab  
 Ich meinen einz'gen Sohn Dir willig hin  
 (Bis auf sein Leben nur). Doch Du, verblendest  
 Von wilder Herrschsucht, und geführt allein  
 Vom Durst der Rache, achtetest für nichts,  
 Was ich Dir gab, so lang' noch etwas mir  
 Zu nehmen lieb. — Wer sah, sprich selber, je  
 Ein grausamer zugleich und falscher Herz? —  
 War je der freventlichen Liebe, die  
 Du mir so unheilbringend einst gelogen,  
 Der ich so unheilbringend einst geglaubt,  
 Sag, ward mein Kind, ward mein Orest ihr je  
 Zum Hinderniß? — Und doch — erinnre Dich —  
 Zur Ruh' war der Atride kaum gebracht,  
 So heischtest Du mit lautem Ruf sein Blut  
 Von mir, durchstörtest lechzend diese Burg  
 Nach ihm, und schwangest wild das Schwert,  
 das Du  
 Kaum auf den Vater nicht zu zücken wagtest,  
 Voll Muth jetzt auf ein waffenloses Kind. —  
 Er ward entzogen Deiner Wuth — und ich  
 Erkannte völlig Dich an diesem Tag —  
 Zu spät — o Gott — zu spät! — Unglücklich Kind —  
 Was half's, dem Mörder Deines Vaters Dich  
 Entzieh'n? Ein früher Tod erreichte Dich  
 Im fernem, fremden Land! — Verräther, ha!



Thronräuber, Mörder, Du erschlugst den Sohn —  
Kein Andrer — Du! — — O Gott, vergib, Egist,  
Ich war einst Mutter; ach, und bin's nicht mehr!

*Egist.*

Traun, der Ergufs des Tadels und der Thränen  
Sey Dir vergönnt, wofern Orest nur todt!  
Drum sag — wen sprachen jene, und wer sind  
Sie selbst? — Wo stiegen sie an's Land? Wer  
sendet

Sie mir? — Wo weilen sie? — Gesandte sind's  
Von einem König, sprich, und forschten nicht  
Vor allem nach Egist in Argos? — Wie?

*Clytemnestra..*

Wohl forschten sie; gesandt von Stofios,  
Führt mir mein wild Geschick zuerst sie zu;  
Und wider Willen mufs die Trauerpost  
Ich selbst von ihnen mir erpressen. — Ja,  
Zwey Boten harren Deiner im Pallast,  
Verschieden sehr an Geist und an Gemüth. —  
Der eine, unsichtsvoll und mild, versagt  
Die grause Botschaft mir; allein der andre,  
Wild, ungestüm, schien meiner Schmerzen sich  
Zu freu'n, und wird Dir nicht mit mindrer Lust  
Den Thränenwerthen Fall berichten, als  
Du selbst ihn hören wirst.

*Egist.*

Allein, wie kömmt's,

Dafs Strofios besonders diese Botschaft  
 Mir senden mag — er stets vertraut und hold  
 Dem Stamme des Atreus? — Jeder weifs es ja!  
 Und ward Dein Sohn von ihm nicht selbst ge-  
 flüchtet?

Fand er nicht Schirm und Schutz an seinem Hof?—

*Clytemnestra.*

So war's — zuerst! Doch lange Jahre schon  
 Verliefs er ihn, und nimmer hörten wir  
 Seitdem von ihm!

*Egist.*

So sagt es ein Gerücht!  
 Allein — die Wahrheit, sprich — wer weifs  
 sie? — Das

Nur ist gewifs, dafs ihm von zarter Jugend  
 Schutz, Hüter und untrennbarer Begleiter  
 Der Sohn des Strofios war, der Pylades,  
 Den ich, wie jenen hasse. — Kurz, von je  
 War Strofios mir feind. — Was wandte ihn  
 So plötzlich nun mir um?

*Clytemnestra.*

Kennst Du, seitdem  
 Du König wardst, das Herz der Könige  
 Nicht mehr, Barbar? Und reizt es Dich, mich  
 selbst  
 Versichern hören, was so tief mich schmerzt? —

Vernimm, so viel Du magst — Fort — laß  
 mich, geh —  
 Für seinen Zweck ein nützlich Mittel schien  
 Orest dem Strofios; drum schützt' er ihn,  
 Und nahm ihn auf, und liebt' ihn — königlich! —  
 Drauf sandt' er ihn hinweg, sobald er nutzlos,  
 Vielleicht ihm schädlich ward, und sendet nun  
 Den Todesboten froh zuerst Dir her. —  
 Sieh, auf dieselbe Art hast Du mich einst  
 Geliebt, eh' ich den Gatten mir erschlug,  
 Und Dir sein Reich verlieh: auf diese Art  
 Verachtetest Du mich nun! Denn Lieb' und Tugend,  
 Recht, Ehre, Treu' sind ja veränderlich  
 In euch, und richten nach dem Ausgang sich! —

*Egist.*

Ich liefs die Wahl Dir zwischen Atreus Stamm,  
 Erinn're Dich, und des Thyestes — Du,  
 Du trafst die Wahl. — Wohlan, was läst Du sie  
 Mit ungestillter Klage mich nun büßen?  
 Ich liebe Dich — so viel, als Du verdienst.

*Clytemnestra.*

Der läst'gen Klage setz' ich Schranken, sich;  
 Verachte mich, wenn Du vermagst; allein,  
 Erkühne nimmer Dich, es mir zu sagen. —  
 Wenn Liebe mich zu jenem Frevel trieb,  
 Bedenk', wozu verschmähte Liebe dann,

Und Schmerz und Reue ein verzweifelnd Weib,  
Wozu gerechter Zorn mich treiben kann!

(*Geht.*)

### S e c h s t e S c e n e .

*Egist (allein).*

Zu jenen Boten jetzt! Fort! Sie zu hören.  
Gleichgültig ist alsdann das Uebrige!

(*Ab.*)

V i e r t e r A c t.

*Voller Tag.*

Erste Scene.

*Orest und Pylades.*

*Pylades.*

Der Augenblick ist da, und nicht zurück  
 Vermögen wir zu gehn. Der König will  
 Uns sehn, Du weist's -- hier, sein zu harren, ward  
 Uns auferlegt: und hier, wenn Du Dich nicht  
 Bezwingst und änderst -- hier erschienen wir  
 Zur Rache nicht, nein, zu gewissem Tod. --  
 Nichts weiter -- nach Gefallen rede nun:  
 Zum Kampfe, wie zum Tod bin ich bereit!

*Orest.*

Weh mir, ich habe diesen Vorwurf wohl  
 Verdient -- ich weiß: Du liebst mich, doch ich war  
 Bisher nicht Deiner werth -- Vergib -- vergib! --  
 Ich will mich zähmen in des Feindes Nähe,



Und leichter wird mir's seyn, als mich vor ihr  
zu zügeln, die Gewand und Stirn und Hand  
Mit theurem Blut befleckt, zur Schau noch trug.  
Ja, besser birgt der offne Hafs des Feindes  
Sich wohl, als dies Entsetzen, tief gemischt  
Mit Zorn und Mitleid, das sich über mich  
Beym Anblick der Unseligen ergofs.

*Pylades.*

Was trieb Dich zu ihr, sprich? Fürwahr, nicht ich!

*Orest.*

Ein unbekannter Drang, unwiderstehlich,  
Und mächtiger, als ich! — O glaubst Du's, Freund,  
Zuerst erschien's vor meinem Geist, als müßt'  
Ich sie ermorden. Doch sogleich durchzog  
Ein heifser Wunsch, sie zu umarmen, mich.  
D'rauf beydes wechselweis — O Anblick! O —  
Entsetzlich, unerklärlich Schwanken!

*Pylades.*

Still!

Sieh dort — Egist!

*Orest.*

Was seh ich? . Und mit ihm  
Die Mutter! —

*Pylades.*

Mich ermorde, oder schweig!

## Zweyte Scene.

*Egist. Clytemnestra. Vorige.**Egist.*

Komm, Königin, vernimm Du selber nun,  
Was ich zu glauben noch mich sträuben mus.

*Clytemnestra.*

Barbar, ha! wozu zwingst Du mich?

*Egist.*

Genug!

Wohlan, ihr Fremdlinge, es sendet Euch  
Als Boten denn der Herrscher mir von Phocis?

*Pylades.*

So ist's!

*Egist.*

Und wahre Botschaft bringt Ihr mir?

*Pylades.*

O Herr — ein großer König sendet uns,  
Zu einem König reden wir — kann da,  
Sag' selbst, von Trug die Rede seyn?

*Egist.*

Wohlan!

Doch Euer Strofios hat nimmer mir  
Bisher ein Pfand der Freundschaft dargereicht.

*Pylades.*

So sey das erste — dies! Ich läugne nicht,  
Dafs er vor vielen Jahren anders dachte.  
Denn Mitleid zog zu dem Verlorenen  
Ihn hin — er nahm ihn auf; doch fort und fort  
Versagt er Beystand durch die Waffen ihm,  
Und wollte nie zum Kampf mit Dir sich rüsten.

*Egist.*

Nicht offen, nein; er wagt es nicht! — Genug;  
Denn daran liegt mir nicht. — Wo starb er,  
sprecht!

*Orest.*

Er? —

*Pylades.*

Creta's Erde, Herr, lieh ihm das Grab!

*Egist.*

Und wie erforschte Strofios den Tod  
Des Feindes, eh'r als ich?

*Pylades.*

Es trug der Freund  
Die Trauerpost dem Vater eilig zu:  
Denn Pylades war Zeuge jenes Falls.

*Egist.*

Was zog ihn dort zu frühem Grabe, sprich!

*Pylades.*

Der Jugend allzu unbedachter Muth! —  
 Ein alter Brauch erneut dem hohen Zeus  
 Durch Creta's Reich in jedem fünften Jahr  
 Kampfspiel und Opfer. — Hin zu jenem Ufer  
 Zog heifser Durst nach Ruhm und innerer Trieb  
 Den Jüngling nun; zur Seite Pylades,  
 Der nimmer von ihm weicht. — Der Ehre Gluth  
 Treibt ihn, auf leichtem Wagen um den Preis  
 Des Wettlaufs mit zu ringen, und zu heifs  
 Dem Siegeskranz nachstrebend, gab er hier  
 Das Leben für den Sieg!

*Egist.*

Wie kam's — erzähl'!

*Pylades.*

Zu unbedacht vom Kampf erhitzt und wild,  
 Verfolgt er bald mit drohendem Befehl,  
 Bald mit der Geißel, die er blutig schwingt,  
 Die schlecht gezähmten Rosse, das sie scheu  
 Dem Ziel vorüberfliegen — feuriger,  
 Je schneller ihre Flucht dahin sich stürzt.  
 Dem Zügel unempfindlich, taub dem Ruf,  
 Der jetzt vergeblich sie beruhiget,  
 Und Funken schnaubend, das empörte Haar  
 Hoch in den Lüften, und in dichten Staub  
 Die Rennbahn hüllend, stürzen sie dahin,  
 Mit Blitzeseil' die weite Bahn durchfliegend. —

Verwirrung, Schreck, Entsetzen überall  
 Und Tod verbreitet in verschlungner Bahn  
 Den Wagen, wo er trifft, bis dafs, zerschellt  
 An einer Säule Schaft die heifse Achs —  
 Herab der Jüngling stürzt!

*Clytemnestra.*

Halt ein; nichts mehr!  
 O eine Mutter ist's, die Dich vernimmt.

*Pylades.*

Wahr — wahr! Vergib! — Ich sage nicht, wie er  
 Dahingeschleppt, mit Blut die grause Bahn  
 Entsetzlich zeichnet; noch wie Pylades  
 Herbeygestürzt — umsonst! In seinem Arm  
 Verhaucht der Freund den Geist!

*Clytemnestra.*

O! Gräfslich Loos!

*Pylades.*

Viel Thränen wurden dort ihm still geweiht:  
 So mächtig war der Anmuth Reiz in ihm,  
 So grofs die Schönheit und des Jünglings Muth . . .

*Clytemnestra.*

Und wer, wer weinte willig ihm nicht nach,  
 Als dieser Unhold nur! — O theurer Sohn,  
 Weh mir, ich seh' Dich nimmer wieder! Nein,



Die Fluthen seh' ich Dich des Styx durchschreiten,  
 Des Vaters Schatten liebevoll umarmen,  
 Und drohend, finstern Zornes, Gluth im Aug',  
 Entflammete Blicke mit ihm auf mich werfen!  
 Ich bin's, ja ich, die Euch erschlagen — ich —  
 Verruchte Mutter — schuld'ge Gattin! Ha,  
 Bist Du zufrieden nun, Egist?

*Egist.*

Wohlan,  
 Der Schein der Wahrheit ruht auf dem Bericht,  
 Die Wahrheit selber zeigt in Kurzem sich.  
 Drum weilt so lang in dieser Burg, und nehmt,  
 Bevor Ihr reist, den Lohn, der Euch gebührt.

*Pylades.*

Herr, Deinem Wink gehorchen wir! (zu Orest.)  
 Hinweg!

*Orest (halb laut).*

Hinweg — hinweg! Ich halte mich nicht mehr!

*Clytemnestra.*

O Du, der ohne Lust an meinem Schmerz  
 Den grausen Fall erzählt, halt ein, und sprich,  
 Warum nicht brachtet Ihr, in karger Urne  
 Des Sohnes theuren Staub gesammelt wohl  
 Der glückverlafnen Mutter — ein verhafst,  
 Und dennoch werth Geschenk, das Ihr gebührt,  
 Und niemand sonst. —

*Pylades.*

Es baut' ihm Pylades  
 Den Scheiterhaufen — fern war jeder sonst:  
 Er sammelte mit seiner Hand die Asche,  
 Und netzte sie mit seiner Thränen Fluth,  
 Das letzte heil'ge Pfand der edelsten  
 Und treusten Liebe, die die Welt gekannt.  
 Er wahrt sie auf, und sprich, wer ist es, der  
 Sie seinen Händen je entreißen mag?

*Egist.*

Und wer verlangt sie auch von ihm? Er hab'  
 Und halte sie! Ein solcher Freund verdient  
 Wohl grösßres noch, und ich bewundere,  
 Dafs er hochherzig auf dem Scheiterhaufen  
 Sich mit dem Todten lebend nicht verbrannt,  
 Damit ein Grab — ein einzig Grab, den Staub  
 Von einem so erlesnen Paar verschloß.

*Orest (für sich).*

O Zorn und Wuth! — Und ich muß schweigen!

*Pylades.*

Wahr,  
 Und richtig ist's, dafs er nicht starb! Allein  
 Im Leben hielt des greisen Vaters Liebe  
 Vielleicht ihn wider Willen nur zurück!  
 Oft ist's des Helden mehr, zu leben, als  
 Den Tod zu suchen.

*Egist.*

Nun, mich hafst auch er,  
So wild wohl, als Orest mich nur gehafst?

*Pylades.*

Wir sind des Vaters Boten, welcher wünscht,  
Den alten Bund mit Argos zu erneu'n!

*Egist.*

Und Strofios ist der Vater Pylades;  
Wie seinen Sohn nahm er Orest einst auf —  
Entzog und schirmte ihn vor meinem Zorn...

*Pylades.*

Und sühnet diesen selbst sein Tod noch nicht?

*Clytemnestra.*

Grausamer — sprich, was war Orest's Vergehn?

*Orest (halb laut).*

Nun, des Atriden Sohn zu seyn!

*Egist.*

Was ist? —

Was wagst Du?

*Pylades.*

Herr, wohin gelangte nicht  
Der Ruf der Wahrheit! Sieh, ganz Hellas weiß,

Wie der Atride Dich befeindete,  
 Wie stets er Deinem Leben nachgestellt —  
 Dafs Du den Sohn darum verfolgen mußt . . .

*Orest (laut).*

Und weifs, dafs Du mit schimpflichem Verrath  
 Wohl hundertmal zu dunklem Tode ihn  
 Zu ziehn gesucht; und weifs es, dafs Du feig  
 Vor seinem Anblick schon gezittert! —

*Egist.*

Ha!

Was sagst Du? Sprich, wer bist Du? Rede!

*Orest.*

Ich —

Bin der —

*Pylades.*

Er ist — o zürne nicht, Egist,  
 Er ist . . .

*Egist.*

Wer?

*Orest.*

Der . . .

*Pylades.*

Des Strofios Sohn ist er!  
 Ist Pylades, den nichts nach Argos führt,

Als nur der Wunsch, den Ort zu sehn, an dem  
 Die Wiege seines Freundes stand — und mit  
 Der Mutter — seine Thränen zu vermischen.  
 Auf sein Gesuch vergönnt der König ihm,  
 Mir unerkannt zu folgen, und zurück  
 Den Pomp des Fürsten lassend, landeten,  
 Um keinen Argwohn zu erregen, wir  
 In karger Barke jüngst an diesem Ufer. —  
 Mir trug der Vater ihn zur Obhut auf;  
 Doch da er also von Orest nun hört,  
 Vermocht' er länger nicht zu schweigen; sieh,  
 Das ist das Ganze! Halt das rasche Wort  
 Nun, Herr, dem Unerfahrenen zu gut,  
 Und meine nicht, dafs andre Absicht ihn  
 Hieher geführt! —

*Clytemnestra.*

O Himmel, Pylades  
 Ist dies? O komm, mein andrer Sohn, komm,  
 sag' —  
 Auf! Laß mich wissen wenigstens . .

*Egist.*

Umsonst  
 Und eitel ist Dein Wort, o Königin.  
 Wer er auch sey, nicht solche Rede duld'  
 Ich hier. — Doch wie? Den Blick voll Zorn  
 und Wuth



Wagst Du auf mich zu heften, während Du  
*(zu Pylades.)*

Ihn zweifelhaft zur Erde senkst? — Euch schickt  
 Nicht Strofios zu mir — Ihr seyd Betrüger,  
 Verräther seyd Ihr! — Wachen, schlagt in Fesseln  
 Sogleich sie beyde mir.

*Pylades.*

O höre mich.

Ist's möglich? Wie? Ein eitler Argwohn gibt  
 Dir Grund zu diesem Bruch des Völkerrechts?

*Egist.*

Ein Argwohn? Ha, les' ich in Euren Mienen,  
 Die Lüge nicht? Auf Eurer Stirn die Furcht?

*Orest.*

In Deiner feigen Seele steht die Furcht!

*Clytemnestra.*

So ist die Nachricht, sprecht, vielleicht nicht  
 wahr . . .

*Pylades.*

O wäre sie's! . .

*Orest.*

Erhebst Du schon, sag' an,  
 Dafs er zurück in's Leben kehrt, Dein Sohn?

*Egist.*

Ha, welche Kühnheit? — Traun, ein gräßliches  
Geheimniß birgt in diesen Worten sich. —  
Eh' Deine Strafe Du dafür empfängst . . .

*Pylades.*

Beym Himmel, höre mich . . .

*Egist.*

Die Wahrheit soll  
Sich bald mir zeigen. — Fort, in finstre Kerker  
Werft diese mir. Kein Zweifel — Diener sind's  
Orest's. Auf! Herbe Martern richtet zu  
Für sie! Ich selbst vernehme sie alsdann,  
Und ihren Anschlag willich schnell erforschen. —  
Hinweg! — In Kurzem weifs ich zuversichtlich,  
Ob mir der Feind noch lebt, ob er dahin! —

(*Auf einen Wink Egist's werden Orest und  
Pylades von den Wachen abgeführt.*)

### Dritte Scene.

*Electra. Clytemnestra. Egist.*

*Electra (hereinstürzend).*

Orest zum Tode? Gott, was muß ich sehn?  
Zu schnödem Tode, Mutter, läßt Du Dir  
Den Sohn? . . .

*Clytemnestra.*

Den Sohn? ..

*Egist.*

Orest in Argos? Er —  
In meiner Hand? Er — unter diesen? Wie?  
Orest? O Freude! — Wachen!

*Clytemnestra.*

Sprich! Mein Sohn? ..

*Electra.*

Weh mir! Was sagte ich?

*Egist.*

Fort! Schnell — zurück  
Führt jene mir — beeilt den Schritt — hinweg!  
O Lust!

*Electra.*

So war ich's denn, die ihn verrieth?

*Clytemnestra.*

Mein Sohn! ... Barbar — ha, zittre, mordest Du  
Nicht mich zuvor ...

*Egist (zu Clytemnestra).*

Und hier in meiner Burg  
Führst Du, Verrätherin, den Todfeind ein,  
Und birgst ihn mir?

*Electra.*

Er war ihr unbekannt,  
Wie Dir! Der Trug ist mein!

*Egist.*

Und beyder soll  
Die Strafe seyn!

*Clytemnestra.*

Ach, nimm mein Leben hin,  
Doch schone meine Kinder!

*Egist.*

Des Atriden  
Verhafste Sprossen? Wie? — Noch fasse ich  
Die Wonne nicht! Heut — heut mit einem  
Streich  
Das ganze fluchbeladene Geschlecht...  
Genug! Dort kehren sie zurück, die Frevler —  
Ich habe sie, o hochbeglückter Tag!

Vierte Scene.

*Orest und Pylades in Ketten. Vorige.*

*Egist.*

Jetzt weifs ich alles — schnell, sagt an, wer ist  
Von Euch Orest?

*Pylades* (vortretend).

Ich bin's!

*Orest.*

Er lügt! *Orest*

Bin ich!

*Clytemnestra.*

Wer ist mein Sohn von Euch? O sprecht!  
Ich bin ihm Schirm und Schild!

*Egist* (zu *Electra*).

So rede Du —

Und hüte Dich, zu läugnen — welcher ist  
Der Bruder?

*Electra* (auf *Pylades* zu).

Dieser ist's; ja dieser ist's  
Nur zu gewifs! —

*Pylades.*

Ich — ja!

*Orest.*

O glaub' ihm nicht!

*Pylades.*

Hör' auf! Da wir entdeckt und unser Plan,  
So wage niemand sich in meinen Zorn  
Zu kleiden!



*Orest.*

Sieh, Barbar! In meinen Blicken  
 Erkennst Du nicht die Wuth, die mich verzehrt?  
 Entziffre sie, und sag' ich sey nicht des  
 Atriden Sohn! Dem Schrecken glaube, den  
 In's feige Herz Dir diese Stimme gießt.

*Egist.*

Der Feige bist Du selbst, Verräther! Ja,  
 Von dieser Hand — noch heute stirbst Du, sieh.

*Clytemnestra.*

Halt ein Egist, und wend' auf mich das Schwert,  
 Denn keinen andern Weg zu ihnen gibt's. —  
 Zurück, um Gott! — Und Du — enthüll' Dich mir,

(zu Orest.)

Orest! — Ja Du — Du bist's!

*Orest.*

Hinweg — und trag'  
 Wo anders Deine blut'gen Hände hin.  
 Orest ist jeder, wenn's zu sterben gilt;  
 Doch keiner ist's — soll er als Mutter Dich  
 Umarmen!

*Clytemnestra.*

Ha — entsetzlich! dennoch laß  
 Ich nicht von Dir!

*Egist.*

Traun, diesen Lohn verdient  
Der Wahnsinn Deiner Liebe. — Nun erkenn',  
An Deiner Kindeslieb' erkenn' ich Dich,  
Orest; denn Dein und des verruchten Stamms,  
Der Dich erzcugt, ist diese Rede werth.

*Pylades.*

Von einer Mörd'rin Sohn sich nennen hören,  
Und dennoch schweigen, wer vermags, als wer  
Von ihr entsproßs?

*Egist.*

So endet! . .

*Electra.*

Siehst Du's nicht,  
Egist, dafs dieser (zu Orest) Pylades, und dafs  
Er's läugnet, um den Freund zu retten?

*Egist.*

Retten?

Und wer von Euch, Verruchte, ist zu retten?

*Orest.*

Ja, wär' mein Arm mit Eisen nicht beschwert,  
An sichrer Probe hättest Du erkannt,  
Ob ich Orest! — Doch weil ich Dir das Herz  
Nun aus dem Busen nicht mehr reifen kann,  
So nimm auch diesen Zeugen meines Stamms.  
(*Er zieht einen Dolch hervor.*)

*Pylades.*

Verbirg den Dolch, o Himmel! —

*Orest*

Sieh, Egist!

Hier sieh den Dolch, mit dem ich Dich zu tödten  
Gehofft. — Erkennst Du ihn? Derselbe ist's,  
O Mutter, den die feige Hand mit Beben  
Einst meinem Vater in die Brust gepflanzt.

*Clytemnestra.*

Das ist die Stimme des Atriden; ja  
Das ist sein Zorn! Du bist's; wer zweifelt noch?  
Wenn Du nicht willst, daß ich an meine Brust  
Dich drücke, nun, so schwinde Deinen Dolch —  
Und räche Deinen Vater schnell an mir.  
Denn sieh, so lang ich athme reißt mich nichts  
Von Deiner Seite mehr. Für Dich; wo nicht,  
Durch Deine Hand, will ich zur Ruhe gehn.  
O Sohn — noch lieb' ich Dich — noch bin ich  
Mutter —  
Komm — hier in meine Arme . . .

*Egist.*

Fort! — Hinweg!

Was machst Du? Ihm, der lechzt nach Deinem  
Blut . . .  
Herbey! Entreifst ihm schnell den Dolch . . .

*Orest (zu Clytemnestra).*

Ich reich  
 ihn Dir, die ich noch Mutter nennen will.  
 Hier nimm ihn; sieh, Du weisst ihn ja zu führen;  
 Auf! Stofs ihn dem Verräther schnell in's Herz —  
 Mich laß, ich acht' es nicht, dem Tod verfallen,  
 Wenn nur der Vater seine Rache hat.  
 Dies sey die Probe Deiner Mutterliebe,  
 Die ich verlange — auf — ermorde ihn! —  
 Was seh'ich? Wie? Du bebst? Erblassest? weinst?  
 Und Deiner Hand entsinkt der Stahl? Du liebst  
 Egist — und willst Orestes Mutter seyn?  
 O Zorn! — Hinweg! dafs ich Dich nie erblicke!

*Clytemnestra.*

Weh mir! Umringt vom Tode fühl' ich mich . . .

*Egist*

(den Dolch von der Erde aufraffend).

Dies ist — und mir gebührt er nun, — der Stahl,  
 Der einst den Vater opferte, und nun  
 Den Sohn zu richten hat — ich kenne ihn —  
 Ich gab ihn ihr, von andern Blute schon  
 Benetzt durch mich! — Doch still, Du junger Held,  
 Du weisst vielleicht noch alle Opfer nicht,  
 Die dieser Dolch gebracht! So höre denn:  
 Dein Ahnherr Atreus senkte ihn zuerst  
 In meiner Brüder Herzen — seines Bruders  
 Thyestes Kinder . . . und mir selber blieb



Von meinem Erbe nichts, als dieser Dolch.  
 Auf ihn d'rum pflanzt' ich meine Hoffnung nur,  
 Und nicht umsonst! So viel von dem Geschlecht  
 Des gottverhafsten Feindes übrig blieb,  
 Ich hab' es endlich ganz in meiner Hand.  
 Ja, ich erkannte Dich am inn'ren Drang,  
 Der mich durchzuckte, schnell Dich nur zu tödten.  
 Doch sag' mir, welcher Tod entspricht dem Graus  
 Des Mahles, das Dein Ahnherr meinem Vater  
 Einst vorgesetzt?

*Clytemnestra.*

Tod meinem Sohn? Ha, eh'  
 Verfällt Du selbst dem Tod!

*Egist.*

Ich kenne Dich:  
 D'rum zittre für Dich selbst, wofern . . . Hinweg  
 Von meiner Seite darfst Du nicht . . .

*Clytemnestra.*

Umsonst!

*Egist.*

Ha, zittre!

*Electra.*

Auf, still' in meinem Blute Deinen Durst.  
 Auch ich bin Tochter des Atriden — sieh . . .  
 Zu Deinen Füßen . . .



*Orest.*

Schwester! Weh! Was thust  
Du? Sprich!

*Pylades.*

Mein war der Anschlag, und ich hatte  
Nicht einen Vater, so wie sie, zu rächen.  
Und dennoch kam ich, Dich zu tödten. Auf!  
Und wüthe gegen mich mit Sicherheit. —  
Gefährlich ist's, das Blut Orest zu fodern,  
In Argos . . .

*Egist.*

Pylades — Orest — Electra —  
Zum Tode alle! Ja, und Du mit ihnen,  
(zu *Clytemnestra*.)  
Wenn Du in Deinem Wahnsinn Mafs nicht hältst.

*Orest.*

Mich — mich allein! Ein waffenloses Weib  
Zum Tod zu schleppen, sprich, was nützt es Dir?  
Und Pylades ist eines Fürsten Sohn,  
Leicht kehrt der Nachtheil gegen Dich sich wohl.  
Mich nur — mich morde! — O, um Euch, Ihr  
Theuren,  
Den bessern Theil von mir, um Euch nur fühl'  
Ich meine Seele tief von Schmerz bewegt.  
Mein unbedachter Eifer tödtet Euch —  
Und nichts als dies, ja dies nur beugt mich tief!

Und doch — ihn sehn, ihn hören und mich zügeln,  
Es war unmöglich, traun! Ha, die so viel  
Für mich gethan — ich tödte sie! —

*Egist.*

O Lust!  
So kann ich gröfsre Marter, als den Tod,  
Denn über Dich verhängen? Wohl! Sie fallen  
Vor ihm — Electra erst, dann Pylades —  
Und endlich — er, auf sie! —

*Clytemnestra.*

Entsetzlicher!

*Electra.*

O Mutter, — also läfst Du uns erwürgen?

*Pylades.*

Orest! (*umarmt ihn*).

*Orest.*

O Gott! Ich weine? Ja, ich wein'  
Um Euch! — Ach, Mutter, Du zum Frevel einst  
So kühn, bist zum Ersatz Du jetzt so schwach?

*Clytemnestra.*

O könnt' ich mich aus des Verruchten Arm  
Befrey'n, o Sohn, Du sähest mich . . .

*Egist.*

Gemach,  
 Verrätherin, nicht aus meiner Hand! Wohlan!  
 Genug des Streites, deß ich müde bin;  
 Brecht ihre Worte ab! Was zögern wir,  
 Zum Tode sie zu führen? Fort! Dimont,  
 Dein Leben bürget mir für ihren Tod!

(*Orest, Pylades und Electra werden  
 abgeführt.*)

### Fünfte Scene.

*Egist. Clytemnestra.*

*Egist.*

Du — gehst mit mir! — So erndten wir, Thyestes,  
 Zwar späte endlich, aber volle Rache!

(*Beyde ab.*)

F ü n f t e r A c t .

*Abend.*

Erste Scene.

*Egist (hereinstürzend).*

Welch unerwarteter Verrath! O Wuth!  
Orest in Freyheit? Ha, fürwahr, nun gilt's!

Zweyte Scene.

*Egist. Clytemnestra.*

*Clytemnestra.*

O wende Deinen Schritt!

*Egist.*

Verruchte! Wie?  
Auch Du eilst zu den Waffen?

*Clytemnestra.*

Hör' mich aus!  
Ich will Dich retten — sieh, schon bin ich nicht  
Dieselbe mehr . . .

*Egist.*

Verrätherin!

*Clytemnestra.*

O bleib'!

*Egist.*

Versprachst Du etwa mich lebendig gar  
Dem Feinde auszuliefern?

*Clytemnestra.*

Seinem Zorn  
Dich zu entziehn, und träf' mich selbst der Tod,  
Das schwor ich mir. — Drum bleib'; verbirg  
Dich hier —  
Ich werfe seiner Wuth mich selbst indess  
Als Damm entgegen . . .

*Egist.*

Traun, die Waffen wohl  
Sind seiner Raserey der beste Damm.  
Hinweg darum, und laß mich — eilen . . .



*Clytemnestra.*

Wohin?

Sprich,

*Egist.*

Ihm schnell den Tod zu bringen!

*Clytemnestra.*

O —

Zum Tode stürz'st Du selbst! Weh mir! Was thust  
Du? Wie? Vernimmst Du nicht des Volks Ge-  
schrey

Und seine Drohung rings? Halt ein! — Ich laß  
Dich nicht!

*Egist.*

Umsonst meinst Du den Frevler so  
Dem Tode zu entzieh'n! Hinweg und schweig —  
Fort — laß mich — oder . . .

*Clytemnestra.*

Ja, ermorde mich,  
Wenn Du mir länger nicht vertraust! „Orest!  
„Orest!“ — O hörst Du's, wie er rings, erschallt,  
Der schreckenvolle Nam'? „Orest!“ Ach, nein,  
Nicht Mutter bin ich, wenn Du in Gefahr —  
Und Wuth ergreift mich, für mein eigen Blut!

*Egist.*

Du weißt es, die Argiver hassen Dich,  
Und in der Brust des Volks verdoppelst Du

Den Zorn durch Deinen Anblick nur. — Es wächst  
Der Sturm indefs. Die Ursach warst Du selbst,  
Verrätherin, um die ich eine Rache  
Verschob, die jetzt auf mich zurücke fällt.

*Clytemnestra.*

So tödte mich!

*Egist.*

Ein andrer Weg noch bleibt  
Zur Rettung — fort!

*Clytemnestra.*

So folg' ich Dir!

*Egist.*

Verlass  
Mich — fort! Ein nutzlos Schild bist Du für mich;  
Um keinen Preifs will ich zur Seite Dich!

(*Ab.*)

### Dritte Scene.

*Clytemnestra (allein).*

So flieh'n mich alle denn! — Verhafster Zustand!  
Der Sohn erkennt als Mutter mich nicht mehr,  
Der Gatte nicht, als Weib! Und dennoch bin  
Ich Gattin noch und Mutter. Weh! — Von fern  
Will ich ihm nach, und seine Spuren suchen. —

## Vierte Scene.

*Electra. Clytemnestra.**Electra.*

Wohin, o Mutter? — Lenke schnell den Fuß  
In Deine Burg zurück. — Gefahr droht rings!

*Clytemnestra.*

Orest — o sprich — wo ist — was thut er?

*Electra.*

Er

Und Pylades und ich — wir sind gerettet.  
Der Henker Herzen selbst erweichten sich.  
„Dies ist Orest!“ so rief zuerst Dimont:  
Sogleich erschallt es rings: „Es leb’ Orest!  
„Tod für Egist! Tod dem Tyrannen! Tod.“ —

*Clytemnestra.*

Was hör’ ich? Gott!

*Electra.*

O Mutter, fasse Dich,  
Bald siehst Du, bald ihn wieder, deinen Sohn,  
Und siegekrönt, gehüllt in die Trophäen  
Des schnöden Feindes . . .

*Clytemnestra.*

Grausame, ha, flieh!

Ich eile . .

*Electra.*

Bleib'! das Volk entbrennt in Zorn,  
 Und nennt Dich lauten Rufes — Mörderin!  
 Jetzt zeig' Dich nicht — Du läufst Gefahr —  
 Ich kam

Darum! — Der Schmerz der Mutter brach in Dir  
 Hervor, da Du zum Tod uns führen sahst:  
 Und das genügt als Buße Deines Fehls.  
 Der Bruder sendet mich, dafs ich Dir Trost  
 Und Beystand bring', und Dich dem Graus des  
 Anblicks

Entziehen mag! Er und sein Waffenfreund  
 Durchstürmen schäumend jeden Zufluchtsort,  
 Den Frevler aufzusuchen. O, wo ist  
 Er? — Sprich!

*Clytemnestra.*

Der Frevler ist Orest! . .

*Electra.*

O Gott!

Was hör' ich?

*Clytemnestra.*

Fort! — Hin, ihn zu retten, oder  
 Mit ihm zu sterben!

*Clytemnestra.*

Mutter, nein; der Zorn  
 Verblendet Dich!



*Clytemnestra.*

Die Buße kommt mir zu!  
Hinweg!

*Electra.*

O Mutter, den Verworfenen,  
Der Deine Kinder erst zum Tode schleppte,  
Ihn wolltest Du . . .

*Clytemnestra.*

Beschirmen — oder sterben!  
Fort — mach' mir Platz — mich ruft mein rauh  
Geschick —

Ich muß, ich muß ihm nach. Hinweg! Er ist  
Mein Gatte, sieh', und kostet mich zu viel,  
Als daß ich ihn verlieren kann und mag! —  
Eu ch hass' ich — Euch, die Ihr Verräther mir,  
Nicht meine Kinder seyd. Zu ihm! Hinweg!  
Lafs mich, Empörerin — um jeden Preiß —  
Zu ihm, und sey es noch zu rechter Zeit! —

(Ab.)

## Fünfte Scene.

*Electra (allein).*

So stürzest Du dem Schicksal denn entgegen:  
Du willst es so! — Allein zu spät für ihn,  
So hoffe ich, bewegst Du Deinen Schritt. —



O dafs auch ich die Rechte nicht bewaffnen,  
 Mit tausend Schwertesstöfsen nicht das Herz  
 Des Unholds kann durchbohren! — Mutter, o  
 Verblendete! In welches Zaubers Banden  
 Hält der Verruchte Dich? — Und doch — ich zittre!  
 Wenn das erzürnte Volk in ihr den König  
 Zu rächen meinte? — Gott! Ich will ihr nach.  
 Doch still — wer naht? Ach, Pylades! Und wie?  
 Der Bruder nicht mit ihm?

### Sechste Scene.

*Electra. Pylades. Gefolge.*

*Electra.*

Sag' — red' — Orest?

*Pylades.*

Umringt hat er die Burg, und unser Fang  
 Ist uns gewifs nunmehr! Allein, wo birgt  
 Er sich? Wie? Sahst Du ihn?

*Electra.*

Ich sah und strebt'  
 Umsonst sein unglücklich Weib zurück  
 Zu halten. Hier, aus dieser Pforte stürzt'  
 Sie fort, und rief, dafs sie zum Schild sich mache,  
 Des Gatten . . .

*Pylades.*

Wie? dem Zorne der Argiver  
Wagt' er sich bloß zu stellen? Wohl, so ist  
Er schon geopfert denn. Beglückt, wer ihn  
Zuerst erreicht! — Doch näher wälzt sich uns  
Geschrey und Aufruhr!

*Electra.*

Horch! «Orest!» O wär's —

*Pylades.*

Sieh da — er naht, vor Zorn noch aufser sich.

## Siebente Scene.

*Vorige. Orest und Gefolge.**Orest.*

Kein Schwert erhebe sich, als meines hier,  
Und niemand treffe ihn — ich mord' allein  
An diesem Ort! — Wo birgst Du, Feiger, Dich?  
Egist, wo bist Du? Komm! Dich ruft — Dich ruft  
Des Todes Stimme! — Wo, wo birgst Du Dich?  
Du säumst, Verruchter — wie, Du zögerst noch?  
Umsonst, der Mittelpunkt des Erebus  
Wär' Dir kein Zufluchtsort vor meinem Zorn.  
Jetzt — jetzt erkenne des Atriden Sohn!

*Electra.*

Hier ist er nicht, o Bruder!

*Orest.*

Wie, Ihr habt  
Ihn treulos doch nicht ohne mich gemordet?

*Pylades.*

Entflohen war er, eh' ich kam, der Burg.

*Orest.*

Ha — nein! Er birgt sich hier vielmehr, und ich,  
Ich zerre ihn hervor! An deinem Haar  
Will ich heraus dich reissen: nein, nicht Bitte,  
Des Himmels nicht, noch des Avernus Macht  
Entzieht dich mir. Bis zu des Vaters Gruft  
Sollst du mit dem verworfnen Leib den Staub  
Mir furchen; dort, bis auf den letzten Tropfen  
Verspritz' ich dann dein buhlerisches Blut. —

*Electra.*

Wie, glaubt Orest mir nicht?

*Orest.*

Wer bist Du? Sprich!  
— Ich will Egist!

*Pylades.*

Er floh!

*Orest.*

Er floh? Und Ihr  
Weilt müßig hier? Treulose, fort! Ich selbst  
Ich will ihn finden — fort! —

(*Er will fort.*)

Achte Scene.

*Clytemnestra. Vorige.*

*Clytemnestra (ihm entgegen).*

Mein Sohn! — Erbarmen!

*Orest.*

Erbarmen? — Wessen Sohn bin ich? — Bin ich  
Nicht des Atriden Sohn?

*Clytemnestra.*

Belastet naht

Mit Ketten schon Egist —

*Orest.*

Und athmet noch?

O Wonne! — Hin, ihn zu erwürgen — fort!

*Clytemnestra.*

Halt ein! Ich war's, die Deinen Vater schlug.  
Ermorde mich! Egist war schuldlos!

*Orest.*

Ha!  
 Wer zügelt meinen Arm? Wer hält mich auf?  
 O Wuth! — Egist — ich sehe ihn — herbeyge-  
 schleppt —  
 Hinweg — entweiche —

*Clytemnestra.*

Sohn — Orest — Kennst Du  
 Die Mutter nicht?

*Orest.*

Er sterbe erst! Hinzu! —  
 Verräther stirb! Stirb nun von meiner Hand!

(*Geht ab.*)

## N e u n t e S c e n e.

*Vorige ohne Orest.*

*Clytemnestra.*

Weh mir — er flieht. Ermorde mich, Barbar!  
 (*Ihm nach.*)



## Zehnte Scene.

*Electra. Pylades. Gefolge.**Electra.*

Fort, Pylades, hinzu; halt' sie zurück;  
 Hier führ' sie her.

*(Pylades ab.)*

## Elfte Scene.

*Electra (allein).*

Ich zittre angstvoll. O  
 Die Pflicht gebeut, Erbarmen uns mit ihr,  
 Denn Mutter ist sie stets. Zwar sah sie jüngst  
 Die Kinder an des Todes Schwelle stehn,  
 Und Schmerz und Muth sprach so für sie sich aus,  
 Wie jetzt für ihn. — Genug, der Tag erschien,  
 Der so ersehnte Tag. — Du fällst, Tyrann,  
 Zum zweytenmal hör' ich die Burg erschallen  
 Von Klagruf und Geschrey, von welchen sie  
 In jener schrecklich-blut'gen Nacht ertönte,  
 Die meinem Vater einst die letzte war. —  
 Jetzt sinkt der Todesstreich von seiner Hand,  
 Es fiel Egist, der Freudenruf des Volks  
 Verkündet mir's und näher stürzt Orest,  
 Das Siegerschwert mit frischem Blut benetzt.

## Z w ö l f t e S c e n e.

*Electra. Orest.**Electra.*

O Bruder! Du, durch den der Kön'ge König,  
 Der Vater und das Reich gerächt, und ich.  
 O komm, an meine Brust.

*Orest.*

So siehst Du mich,  
 O Schwester, endlich des Atriden werth.  
 Sieh — des Tyrannen Blut! Ich sah ihn kaum,  
 So stürzt' ich auf ihn; und gedachte nicht,  
 Zum Grabmahl ihn des Vaters hinzuschleppen.  
 Wohl sieben Mal und sieben stiefs ich ihm  
 Ins feige, muthentblöfste Herz das Schwert,  
 Und nimmer war der lange Durst gelöscht...

*Electra.*

So kam sie nicht zu rechter Zeit, die Mutter,  
 Den Rächerarm zurückzuhalten? Wie?

*Orest.*

Wer konnte das? Den Arm zurück mir halten? —  
 Ich stürzt auf ihn — kein Blitz fürwahr ist schneller.  
 Er weint', der Feige, und die schnöde Thräne  
 Erfüllte mehr mich noch mit Zorn. — O Vater,  
 Ein Mensch, der nicht zu sterben wagt, erschlug  
 Dich! O! —

*Electra.*

Der Vater ist gerächt — Beruhige  
Die aufgerufenen Geister nun, und sprich,  
Hast Du den Freund gesehn?

*Orest.*

Ich sah Egist —  
Sonst nichts! — Wo ist er, der Geliebte; sprich,  
Wie kam's, daß er bey dieser That mir nicht  
Zur Seite stand? . .

*Electra.*

Ich übergab ihm jüngst  
Die Sinnberaubte Mutter hier zur Huth.

*Orest.*

Von ihnen weiß ich nichts . .

*Electra.*

Sieh da — er naht.  
Doch — weh! Was seh' ich? Er allein!

*Orest.*

Und traurend!

## L e t z t e S c e n e .

*Vorige. Pylades.**Orest.*

Warum betrübt, Geliebter meiner Seele?  
 Weist Du noch nicht, daß ich den Feind erlegt?  
 Wohlan, so sieh! noch trieft von seinem Blut  
 Dies Schwert; und wie? Du theiltest nicht mit mir  
 Die Todesstreiche dieses Arms? — Nun denn,  
 So weide jetzt Dein Aug' an diesem Anblick!

*Pylades (abgewendet).*

O dieser Anblick! — Freund, gib mir dies Schwert.

*Orest.*

Dir? Und wozu?

*Pylades.*

O gib es mir!

*Orest.*

Wohlan,  
 So nimm's!

*Pylades (nachdem er es empfangen).*

Jetzt höre mich! Wir dürfen nicht  
 In diesem Lande bleiben! — Komm — hinweg!

*Orest.*

So sprich, was gibt's?

*Electra.*

O rede — Gott! Wo ist  
Die Mutter?

*Orest.*

Lafs! — Sie richtet dem Erschlagenen  
Vielleicht den Scheiterhaufen zu!

*Pylades.*

Mehr als  
Vollbracht ist Deine Rache. — Komm, hinweg!  
Und frag' nicht weiter!

*Orest.*

Wie? Was sagst Du?

*Electra.*

Auf!  
Die Mutter fodr' ich, Pylades, von Dir. — —  
Weh mir! O welche Angst durchrieselt mich?! —

*Pylades.*

Der Himmel . . .

*Electra.*

Todt! O Gott!



*Orest.*

Hat sie den Stahl  
Verirrt auf sich gewendet?

*Electra.*

O rede — wie?  
Du schweigst?

*Orest.*

Erzähle, was geschah?

*Pylades.*

Durchbohrt . . .

*Orest.*

Von wessen Hand?

*Pylades.*

Hinweg! Hinweg!

*Electra (zu Orest).*

Erschlugst sie!

Du — Du —

*Orest (aufschreyend).*

Muttermörder!

*Pylades.*

Ja, vom Zorn  
Verblindet, unbewusst, in jenem Anlauf

Auf Deinen Todfeind, schwangest Du das Schwert  
Auf sie!

*Orest.*

Entsetzen faßt mich — Muttermörder!  
Das Schwert mir, Pylades, ich will's.

*Pylades.*

Nicht so!

*Electra.*

Geliebter Bruder!

*Pylades.*

Unglückseliger!

*Orest.*

Wer nennt mich Bruder? Gottverlassene,  
Warst Du's, die mich zum Muttermord erzog? —  
Gib mir das Schwert! O Wuth — mein Schwert  
will ich!

Wo bin ich — weh! Was that ich? Wer, wer hält  
Mich auf? — Ha, wer verfolgt mich? Weh!  
Wohin

Entfliehen? Wo mich bergen? — Vater — o,  
Sprich, richtest Du auf mich den finstern Blick?  
Du heischtest Blut! Nun sieh, dies ist ja Blut —  
Und nur für Dich vergossenes! —

*Electra.*

Orest!

Orest! Beweinenswerther Bruder! — Ach,  
 Schon hört er uns nicht mehr — besinnungslos —  
 Wir, Pylades, zur Seite bleiben wir  
 Ihm stets!

*Orest.*

O — unausweichliches Gesetz  
 Des harten — unerbittlichen Geschicks!

*Der Vorhang fällt.*

# Maria Stuart.

Trauerspiel

von

Vittorio Alfieri.

Deutsch

von

W. v. Lüdemann.



Maria Theresia

Verordnungen

Verordnungen

Verordnungen

W. v. Lubomirski





P e r s o n e n .

*Maria Stuart , Königin von Schottland.*

*Heinrich Darnley , ihr Gemahl.*

*Bothwell.*

*Ormond , Gesandter Englands.*

*Lamorre , Bischoff.*

*Die Scene ist die königliche Burg in Edinburg.*

P e r s o n e n .

Maria Stuart, Königin von Schottland.

Heinrich Dornier, der Gemahl.

Botzwell.

Ormond, Gemahl der Königin.

James, Bischof.

Die Schrift ist in der That eine sehr alte.

---

 Erster Act.
 

---

## Erste Scene.

*Maria. Lamorre.*
*Lamorre.*

Wenn Du noch wagst, die Wahrheit anzuhören,  
 O Königin, wohlan, so bring' ich sie;  
 Dein treues Volk hat mich so hoch gehalten,  
 Und niemand seh' ich hier um Deinen Thron,  
 Der's wollte oder wagte. Diese Brust,  
 Durchglüht von reiner gottgeweihten Flamme,  
 Fern ird'scher Leidenschaft, nährt eine Gluth  
 Die frey in Gott entbrennt.

*Maria.*

Und traun, ich seh's,  
 Kein schwacher Antrieb wohl ist Eure Kühnheit  
 (Sey's dafs ich sie Euch gab, dafs Ihr sie nahmt)  
 Für dieses Volkes frechen Sinn. Im Schutz

Des Heiligthums, verborgen, keimten längst  
 Unheil'ge Plane, bis Ihr selber nun  
 Die Maske endlich abzuwerfen eilt.  
 Und doch, damit man wisse, dafs ich minder  
 Die Wahrheit anzuhören scheu', als Du  
 Sie zu bekennen, sieh, so hör' ich Dich!  
 Auf, sprich!

*Lamorre:*

So bin ich unwillkommen denn  
 Der Königin — das schmerzt mich wohl, allein  
 Vielleicht vermag ich nützlich ihr zu seyn —  
 Und das ist wichtiger, als ihr gefallen!  
 Die Thräne hier auf dieser Wange, sieh,  
 Ist nicht erheuchelt, nicht von Furcht erzeugt,  
 Sie ist die Thräne Deines ganzen Volks,  
 Und diese Stimme hier ist seine Stimme.  
 O sprich: im Namen Schottlands frag' ich Dich,  
 Sprich, bist Du Wittwe, oder Gattin noch?  
 Und der, den auf den Thron Du selbst erhoben,  
 Der hier den Königsnamen führt, ist er  
 Dir Gatte, Slave oder Feind?

*Maria.*

Mein Feind?  
 Mein Slav'? Wie? König Heinrich? Welch ein  
 Wahn?  
 Mein Gatte ist's, der Herrscher meines Herzens!  
 O wer dem seinen auch so viel doch wäre!

*Lamorre.*

Er weilt Dir fern, und übel kann er so  
Die Meinung Deines Herzens sich ergründen:  
Noch kennst die seine Du . . .

*Maria.*

Wer hält ihn fern?  
Wer legt den Bann ihm auf, als er sich selbst?  
Wie oft lud ich ihn zärtlich nicht zurück?  
Noch jüngst, da mich ein tödtlich Uebel fast  
Bis an des Lebens Rand geführt, sag' selbst,  
Hat er zu sehen mich verlangt? Ja mehr,  
Hat er von meinem Seyn nur hören wollen?  
Das war, das ist der Lohn für meine Liebe:  
Und noch der Beste ist's — ich schweige von  
Dem andern. Sieh, vergessen will ich ja,  
Dafs ich vom Unterthan zu eurem König,  
Zu meinem selbst ihn lange Zeit gemacht:  
Dafs ich für ihn, Europa's grössten Fürsten  
Die Rechte weigerte: nicht vorzuwerfen,  
Nein, zu erweisen pfleg' ich Wohlthat nur. —  
Vergessen wollt' ich selbst der offnen Schmach,  
Die ich von ihm erfuhr, sah' ich in ihm  
Nur eine Spur von Schmerz, wär's auch erkün-  
stelt . . .

*Lamorre.*

Verbannt hält ihn der frostige Empfang,  
Des Hofes Heimlichthun, der Grofsen Blicke,



Das freche Lächeln, und die leisen Winke,  
 Das kecke Spähen, und die Hofeskünste,  
 Geeignet wohl, nicht einen König blos —  
 Nein, auch den Redlichsten, Geduldigsten  
 Von diesem Hofe weit hinweg zu bannen.

*Maria.*

Und war er, da ihm alles lächelte,  
 Denn anders je? Es brannten festlich noch  
 Die hochzeitlichen Fackeln, da entdeckt'  
 Ich schon, dafs ihm der Thron allein, nicht ich,  
 Am Herzen lag. Weh mir! Wie oft benetzt'  
 Das kalte Lager ich mit meinen Zähren . . .  
 Wie oft verklagt' ich vor dem Himmel da  
 Die eitle Gröfse, die mich hinderte,  
 Des einz'gen höchsten Guts mich zu erfreun,  
 Heifs liebend, wieder heifs geliebt zu seyn. —  
 Und doch — obgleich entfernt von falschem Wahn  
 Und allzuhoher Meinung von mir selbst —  
 Doch sah ich mich, geschmückt mit Jugendreiz  
 Und in der Schönheit Blüthe, so wie eine —  
 Und fühlte mich, was wohl ein höh'rer Preis  
 Noch war, entflammt von wahrer Liebe Gluth.  
 Und was ward mir zu Theil? Von allem Schimpf  
 Der bitterste! Verschwenderisch mit meiner,  
 Wie mit der eignen Ehre, rifs er Rizio,  
 Ein ew'ger Flecken uns, zu schnödem Tod . . .

*Lamorre.*

Wie Königin? Vergafs't Du ihn noch nicht?  
 Der niedre Fremdling, all zu hoch erhoben,  
 Mißfiel dem Gatten so, wie Deinem Volk...

*Maria.*

Und mußte er zum Mörder darum werden,  
 An jenem niedern Fremdling, und verstaten,  
 Dafs mich die Welt in schnöder Gluth entbrannt  
 Für jenen währte? Ewiger — Du weißt's!  
 Ein treuer Rath, ein scharfer Menschenkenner,  
 Und ein gewandter Diener war er mir:  
 Inmitten der Partheyen stand ich fest  
 Durch ihn allein: er nur vereitelte  
 Der unermüdlichen Elisabeth  
 Verrätherische Plane glücklich stets;  
 Ja, Heinrich selbst empfing durch ihn die Hand  
 Und meinen Thron. Und nicht verächtlich schien  
 Ihm, traun, der niedre Fremdling, als er noch  
 Durch ihn die Krone auf sein lüstern Haupt  
 Zu setzen währte', der stolze Unterthan!  
 Nun er gewann sie, sieh, und welchen Preis  
 Erhielt der Unglückselige dafür?  
 In stiller Nacht, in meiner Königsburg,  
 In heil'ger Freystatt gastlich frohen Mahls,  
 Vor waffenlosen Weibern, und vor mir,  
 Die mit dem ersten Pfande süfser Liebe  
 Schon stolz und mühsam prangt, erscheint er  
 plötzlich,

Verrätherisch, besleckt mit diesem niedern,  
 Und doch unschuld'gen Blut mir Tisch und Saal,  
 Mein Kleid, mein Antlitz, ja, und meinen Ruf!

*Lamorre.*

Er war zu hoch gestiegen, Rizio!  
 Und welch' ein Schimpf für einen König, sieh,  
 Durch ihn zum Thron empor gelangt zu seyn?  
 Der ihm das Reich verlieh'n, er konnt' es ihm  
 Auch nehmen, und wer das vermag, der wird  
 Gehafst von seinem König und erdrückt. —  
 Doch überliefs er Deiner Rache ja,  
 Grofmüthig die Genossen dieser That,  
 Und mit dem Blut, so scheint's, hast Du das Blut  
 Getilgt! — Genug, erschienen bin ich nicht,  
 Vor Dir, des Darnley Lob hier anzustimmen...  
 Er steht nicht hoch genug für diesen Thron,  
 Wer weifs das nicht? Nur, dafs er Gatte Dir,  
 Und dafs von ihm des Thrones einz'ger Erbe  
 Entprofs, daran erinnern wollt' ich Dich. —  
 Verderblich Aergernifs aus eurem Hader kann  
 Und traurige Gefahr daraus entspringen. —  
 Es geht der Ruf, er kehre heut zurück  
 Zu Dir — auch sonst geschah dies schon; doch stets  
 Verliefs er finstrer nur die Königsburg,  
 Und schwüler ward darauf die Luft umher.  
 O sorg', dafs er umsonst nicht heute komme!  
 Genug der Zwietracht nährt dies Reich in sich  
 Schon ohne dies: zerrissen liegt, o sieh,

In tausend feindseligen Secten schon  
 Im Staube die Religion . . . das Schlimmste  
 Geschähe mit dem Zwiespalt eures Hauses! —  
 Entferne ihn! Bey Gott, ich rede wahr,  
 Vom Herzen, kühn und frey vom Gift der Lüge.

*Maria.*

Und ich vertraue Dir — doch nun genug!  
 Jetzt laß mich — der Gesandte Englands hat  
 Sein erst Gehör begehrt. Verlaß mich drum,  
 Und sey gewiß, und sage meinem Volk,  
 Dafs meiner eingedenk ich bin, dafs es  
 An meine Pflichten der Erinnerung nicht  
 Bedarf! — Und was Dich Deine Wahrheitsliebe  
 Zu sagen treibt, das sag' dem König nur,  
 Den's mehr als mich betrifft. — Er höre nur,  
 (Wenn er's vermag) so frey von Furcht und Zorn,  
 Dein freyes Wort, wie ich es, zum Beweis  
 Des lautersten Bewusstseyns, angehört. —

(*Lamorre geht*)

Z w e y t e S c e n e.

*Maria (allein).*

Des blinden Haufens lügnerische Führer,  
 Verruchte Diener einer feilen Secte,  
 Muß ich noch immer eure Rede hören,  
 Die stolz, anmaßende! Ach diese Qual,



Von allen, die mit mir den Thron bestiegen,  
 Die schwerste ist's, die unerträglichste. —  
 Und dennoch muß ich's dulden, mußs, so lang  
 Zu altem Glanze der entehrte Thron  
 Durch mich nicht wieder ward empor gehoben.

D r i t t e S c e n e.

*Maria. Ormond.*

*Ormond.*

Gesandt zu Dir, erhabne Königin,  
 Zur wachsenden Befestigung des Friedens,  
 Und als ein Bote ew'gen Freundschaftsbunds,  
 Erschein' ich hier in meiner Herrin Namen,  
 Dir ihren starken Beystand anzubieten  
 Zu jedem Deiner Werke.

*Maria.*

Nun, ich weiß . . .  
 Die Freundschaft meiner Schwester kenne ich . . .  
 Und auf die meine schliesse Du daraus . . .

*Ormond.*

So nehm' ich denn Vertrauen, Dich zu bitten,  
 Und Muth . . .

*Maria.*

Um was ?



*Ormond.*

Du weißt, es schlang Gott Hymen  
 Noch seine süßen Bande nicht um sie:  
 Dein eigener Sohn ist ihres Reiches Erbe.  
 Um dieser holden Hoffnung beyder Reiche,  
 Um dieses süßen Pfandes, Dir nicht theurer  
 Als uns, gefalle Dir's, die letzte Spur  
 Des Zornes gegen seinen Vater zu vertilgen,  
 Die noch vielleicht in Deinem Herzen lebt. —  
 Du selbst hast ihn zum Gatten ja gewählt,  
 Mit starkem Willen, und nun sollt's geschehn,  
 Dafs diesen Bund die Scheidung wieder trennte . . .

*Maria.*

Wie? Wer verbreitet diesen Ruf von mir?  
 Wer, boshaft oder thöricht, wagt's? Und mußt'  
 Er dort, zum Thron Elisabeths gelangt,  
 Sogleich Vertrauen gläubig finden? Wie?  
 Nicht ein Gedanke lebt daran in mir! —  
 Allein, wenn dem so wär' — was sagst Du — was?  
 Kann diese Trennung der mißfallen, sprich,  
 Die diesem Bund so feindlich einst gewesen?

*Ormond.*

Auf Deine Ehre eifersüchtig, ja,  
 Doch nimmer Deinem Glück entgegen war  
 Elisabeth! Dem freyen, königlichen  
 Entschluß kam sie mit Rath freymüthig stets,

Und freundschaftlich zu Hülfe. Ja, sie rieth  
 Dir ab von diesem Bund, der ihr in etwas  
 Wohl unter dem, was eine Frau, wie Du,  
 Erwarten durfte, schien. Doch weiter nichts!  
 Bald überzeugt von Deines Willens Stärke,  
 Verstummt sie, und traun, an ihr nicht liegts,  
 Wenn Du vollkommen glücklich nicht geworden!

*Maria (mit Hohn).*

Wahr ist's: nicht sie hielt Darnley ja, den ich  
 Zum Gatten mir gewählt, in schweren Banden,  
 So dafs zu meinem königlichen Bett  
 Er als ein Flüchtling aus dem Kerker kam,  
 Und seine Rechte, noch von schnöder Kette  
 Gezeichnet, in die meine legen mußte! —  
 Wahr ist's, nicht sie hält noch in ihrem Reich  
 Die Mutter meines Gatten, wohlbewacht,  
 In eines Thurmes Mauern uns zurück! — —  
 Und sie fühlt Mitleid jetzt mit diesem Heinrich  
 Großmüthig, wie? Nun, so beruh'ge sie! —  
 Sag' ihr, dafs nach Gefallen er am Hofe,  
 In voller Freyheit weilet, oder fern,  
 Dafs er aus meinem Herzen nicht verdrängt:  
 Und dafs ich fremde Sorgen zu esforschen  
 Mich nie bemüht, noch zu erspähen weifs.

*Ormond.*

Auch richtet meine Fürstin unbescheiden  
 Den Blick in's Inn're Deines Hauses nicht,

Mehr als vergönnt. Den Königen war ja,  
 Wenn offenkundig auch, — doch heilig stets  
 Der Könige Geheimniß! Sieh, und so  
 Ward mir Befehl, mit schuld'ger Schonung Dich  
 Daran zu mahnen, daß ein einz'ger Sproß —  
 Ein Erbe zweyen Reichen wenig sey,  
 Daß eines Kindes Leben ungewiß,  
 Ein Gegenstand gerechter Sorge stets . . .

*Maria.*

Der edle Sinn, die Gröfse ihres Herzens  
 Erwecken, sieh, in mir die gleiche Neigung.  
 Es lebt in mir die Hoffnung, Mutter noch  
 Zu seyn, und sie, die meines Glücks sich  
 freut,

Mit zahlreich neuen Sprossen zu beglücken. —  
 Doch wenn sie wirklich, wie mit weisem Rath,  
 So auch mit Beystand mir freygebig ist —  
 So mein' ich diesen Pallast nicht allein,  
 Mein ganzes Reich in Frieden schnell zu sehn.

*Ormond.*

Zu diesem Frieden wag' ich, Königin,  
 Als Mittel dir in meiner Herrin Namen,  
 Vor allem vorzuschlagen —

*Maria.*

Nun, was ist's? . . .

I

*Ormond.*

Ein unbezweifeltes! Sie wünscht Dich, sieh,  
 Ein wenig milder gegen jenen Theil  
 Von Deinen Unterthanen, die dem Joch  
 Von Rom sich zwar, doch Deinem nicht ent-  
 zogen!

Treu, zuverlässig wie die andern, und  
 An Macht und Anzahl jenen überlegen,  
 Als Menschen nicht verächtlich — Deine Kinder,  
 Auf die ihr Glaube schwere Unterdrückung  
 In Deinem sonst so milden Reiche häuft!

## V i e r t e S c e n e.

*Vorige. Bothwell.**Maria.*

O komm, herbey, und höre, Bothwell, höre  
 Unglaubliches, das uns der Abgesandte  
 Von England bringt, in seiner Fürstin Namen!  
 Elisabeth wünscht milder mich gesinnt  
 Für jenen Haufen der Schismatiker:  
 Au meiner Seite unzertrennlich, will  
 Sie meinen Gatten sehn, und fürchtet, dafs,  
 Es unter uns zur Scheidung kommen möge!

*Bothwell.*

Und wer, fürwahr, gab ihr von Deiner Krone,



So falschen Eindruck — ein so irrig Bild? —  
 Wo ist der Cultus, welchen Du verfolgst?  
 Und wer, wer wagt von Scheidung nur zu reden?  
 Heut, da Du Deinen Gatten hier erwartest! . .

*Ormond.*

So kehrt er heut zurück?

*Maria.*

So ist's — Du siehst,  
 Ich komme jedem Wunsch Elisabeths  
 Zuvor!

*Ormond.*

So schonst der Lüge Leumund auch  
 Der Kön'ge nicht! — Ein trügerisch Gerücht  
 Gelangt von Dir zu meiner Königin,  
 Wie auch zu Dir ein falscher Ruf gedrungen,  
 Der sie als Deine Feindin dargestellt. —  
 So bleibt die schmeichlerische Hoffnung mir,  
 Dafs ich berufen, eures wahren Sinnes  
 Aufricht'ger Dolmetsch gegenseits zu seyn,  
 So lang ich hier, nach eurem Wohlgefallen,  
 Willkommen und geehrten Wohnsitz habe.

*Maria.*

Zum Uebeln werden leicht die Schritte des,  
 Der hoch steht auf der Erde, ausgelegt.  
 Die meinen, arglos, und der Unschuld Kinder,



Erschrecken, sieh, vor keinem Zeugnifs je.  
 Erfahre sie Elisabeth durch Dich —  
 Und unterdeß, so wohl um ihret willen,  
 Die Dich mir sendet, als auch um Dich selbst,  
 Nenn' ich an meinem Hofe Dich willkommen.

(*Auf ihren Wink zieht sich Ormond zurück  
 und geht.*)

### F ü n f t e S c e n e.

*Maria. Bothwell.*

*Maria.*

Nicht leicht, fürwahr, zu tragen ist's! Ich weiß,  
 Ich kenne das Gemüth, den Haß der Feindin,  
 Und muß doch ihrem Späher hier Gehör  
 Und Achtung schenken. — Traun, mit neuer Kunst  
 Bemüht sie sich, mich heute zu umstricken.  
 Sie rath zum Guten mir, damit ich's meide:  
 Sie fodert Schonung für die neue Secte —  
 Im Herzen wünscht sie also, daß ich sie  
 Verfolge — von der Scheidung mahnt  
 sie ab;

So strebt sie denn, sie zu beschleunigen. —  
 Ich seh's, sie will in Fehler mich verlocken  
 So viel der Thron dem Fürsten nur erlaubt:  
 Doch nein — mit ihren Künsten selbst will ich

Mich schirmen; den verstellten Wunsch erfüllen,  
Und so der Feindin boshaft Herz bestrafen. —

*Bothwell.*

So rieth ich Dir, erinnre Dich, als Du  
Dein Inn'res zu erschliessen mich gewürdigt.  
Jetzt darf aus starken Gründen Dein Gemahl  
Nicht länger fern von Deiner Seite weilen.  
Sey wahr, sey sie erdacht, die alte Drohung,  
Aus Deinem Reich zu fliehn, mir scheint, man muß  
Die Mittel ihm zu diesem Schritte nehmen,  
Ein wachsam Aug' auf seine Thaten richten . . .

*Maria.*

Gewiß, auf mich, auf mich nur fiel die  
Schmach  
Von einer solchen Flucht! — Das Vaterland,  
Das Reich, den Sohn, die Gattin hier verlassen.  
Um in der Ferne Zuflucht zu erbetteln,  
Wer sähe das, und klagte mich nicht an? —  
Die Fabel, traun, der Welt nicht will ich seyn,  
Nein, jedes größte Uebel wählt' ich eh'r. —

*Bothwell.*

Du denkst wohl, erhabne Königin.  
O daß der Tag dies sey, da voller Friede  
Im Innern Deines Hauses neu erwacht! —  
Genug, da er der alten Bitte endlich

Gewichen, der er schon so lange taub,  
So darfst Du hoffen . . .

*Maria.*

Ja — ich schmeichle mir!  
Die Reue über seinen Undank, sieh,  
Aufrichtig, wenn auch spät, begleitet ihn  
Hieher — er findet mich — dieselbe stets  
Für ihn, und alles ist verziehn, sobald  
Ich ihn erblicke . . .

*Bothwell.*

O dafs wahre Reue  
Ihn nur erfülle! Sieh, Du weifst, ob ich  
Beglückt Dich sehen möchte!

*Maria.*

Sorge nicht!  
Was Du für mich gethan, es weicht aus der  
Erinnerung mir nie. — Du hast den Thron  
An den verruchten Mördern Rizio's  
Gerächt; im offnen Feld hatt' ich an Dir  
Ein sicher Schild dort gegen die Rebellen,  
Und gegen den verborgnen, feilen Feind  
Am Hofe, immer einen treuen Rath.  
Die Unvorsichtigkeiten Heinrichs hast  
Du künstlich zu vereiteln stets gewufst,  
Und nie verkanntest Du den Gatten doch  
Der Königin in ihm . . .

*Bothwell.*

Gehäfs'ge Kunst!

O dafs es deiner hier nicht mehr bedürfte!

*Maria.*

Hört er mich nur, und glaubt er meiner Liebe,  
 (Der unheilbringend er allein nicht glaubt —)  
 So darf ich jeder Hoffnung mich erfreun.  
 Der Thron gilt minder mir, ja, als sein Herz.  
 So hören wir ihn denn — ich hoffe — ja,  
 Der Himmel, sieh, und das Geschick kann viel;  
 Doch, wenn's der Kunst und weisen Rath's bedarf,  
 Nun, dann vermag vor allem Bothwell viel . . .

*Bothwell.*

Mein Arm, mein Gut und Blut, die Geisteskraft,  
 (Wenn deren sich in mir verbirgt —) ja alles,  
 Es ist ja Dein, erhabne Königin!

Zweyter Act.

Erste Scene.

*Heinrich. Lamorre.*

*Heinrich.*

Ja, ja, ich wiederhole Dirs; zur Rache  
An meinen Feinden hier erschien ich heut.  
Wenn nicht, ein ewig Lebewohl dem Reich  
Und diesen Mauern hier zu sagen!

*Lamorre.*

Wohl  
Gethan und recht! — Doch schmeichle Dir, o  
König,  
Mit keinem glücklichen Erfolg, so lang  
Dein Herz der Reue und den häuf'gen Zeichen  
Des Himmels selbst verschlossen bleibt und  
taub. —  
In innerer Brust vom Irrwahn überzeugt,



Den Du bekennt; bey jedem Schritt vor Augen  
 Die finstern Spuren der Verfolgungssucht  
 Zu tausenden, der grausen Secte, der  
 Du folgst, willst Du es doch nicht einmal  
 wagen,

Das Slavenjoch des Römers abzuschütteln,  
 Und machst Dich so im Angesicht der Welt  
 Verächtlich und vor Gott verbrecherisch. —  
 Dies ist — nur zu gewifs — die erste Ursach',  
 Der wahre Grund — von allen Deinen Leiden!

*Heinrich.*

Nicht dieses unheilvolle Bündniß mußt  
 Ich suchen — nicht zwar daß die Höhe mich  
 Des Ranges je erschreckt — denn dieses Scepter  
 War meinen Ahnen keine fremde Last. —  
 Nein, daß ich nicht bedacht, wie eitel, wie  
 Unzuverlässig eines Weibes Herz  
 Stets sey — das hab' ich schmerzlich zu bereun —  
 Und welche Bürde ein Geschenk oft sey,  
 Von dem gemacht, der nicht zu schenken weiß!

*Lamorre.*

So hör' auch mich denn, König Heinrich, an.  
 Nicht aus dem großen Haufen, bin ich, sieh,  
 Mich lockt nicht Gunst des Hofes — nur der  
 Wunsch

Nach Frieden läßt mich heute zu Dir reden. —  
 Noch kannst Du allen Irrthum ja verbessern

Zur rechten Bahn Dich selbst und Deine Gattin  
 Zurück noch wenden — noch Dein Volk beglücken,  
 Die auserwählten Kinder Gottes noch,  
 Nicht des Erzürrten, Blutigrächenden,  
 (Den Rom Dir malt und dessen Abbild sie)  
 Nein des Erbarmungsvollen wahre Kinder,  
 Die unterdrückt hier seufzen, noch erlösen,  
 Die unheilvolle Pest des Nebels noch  
 Der dumpf vom feilen Tiber her uns weht,  
 Wo jeder Trug noch stets gethront — vernichten!

*Heinrich.*

Wie? Willst Du hier, wo kühn ich meinen  
 Rang  
 Verfechten soll, in eitlen Wortstreit mich  
 Von Meinung und Gebräuchen jetzt verwickeln?

*Lamorre.*

Ist eitler Wortstreit Dir das Heilige,  
 Was tausendmal so Thron als Leben gab?  
 Wenn Du im Herzen Rom verabscheust, sprich,  
 Warum verschweigst Du es? — Auf, breite Dein  
 Panier hier muthig aus. — Was Rom nur hafst,  
 Versammelt sich als Beystand schnell um Dich.

*Heinrich.*

Nicht nach der Bürger Blut verlange ich:  
 Wo anders winkt der Friede mir, der hier  
 Mich flieht . . .

*Lamorre.*

Was hoffst Du, König, sprich? Willst Du,  
 Des Friedens Dich erfreun, weil Du von fern  
 Dem Brande zu des Vaterlandes siehst? —  
 Nein — fliehen — und die Gluth des Bürgerkriegs  
 Entzünden — sieh, ist eins. — Ich treibe Dich,  
 Traun, zu den Waffen nicht; ich bin fürwahr  
 Des Blutes Diener nicht. Allein zu vor  
 Erneutem Aergerniß zu kommen; aus  
 Dem Stand der Unterdrückung Deine Treuen  
 Zu ziehn, eh' zur Empörung man sie zwingt,  
 Dazu ermahn' ich Dich, und nicht zu ändern.  
 Du sollst Gewalt nicht brauchen, nur Gewalt  
 Verhindern sollst Du! Sieh, ich sage nicht,  
 Dafs Du Marien, die am ew'gen Quell  
 Mit fremder Milch, den fremden Irrwahn sog —  
 Marien, die zum Unheil Schottlands früh  
 Im jungen Herzen Rom's Verfolgungssucht  
 Mit Frankreichs weichlicher verdorbner Sitte  
 Vereint — ich sage nicht, Du sollst vergessen,  
 Dafs sie Dir Gattin sey, und Königin.  
 Sie glaube, wie sie mag; sie handle nach  
 Gefallen — frey, ja, von Verfolgungssucht  
 Sind wir — den Frieden nur begehren wir  
 Und Freyheit! — Möchten wir durch Dich sie  
 doch  
 Gewinnen! Du — Du kannst mit Deinem Heil  
 Zugleich das unsre gründen! — Sieh, es droht

Ein finst'rer Wettersturm gefahrvoll her,  
 Und auf Dein Haupt auch kann es nieder steigen,  
 Wofern Du meine Warnung jetzt verschmähst.  
 Verhafste Feinde bergen Dir sich hier,  
 Die Dich verläumd'nen, Dich verderben wollen.  
 Freymuth und Ehre suchst Du hier umsonst:  
 Und wenn's noch wahre Schotten gibt, so sind's  
 Die Feinde Rom's, und jeder weib'schen Sitte,  
 Von fernher jüngst uns mit dem fremden Quell  
 Despot'scher Macht zugleich hier eingeführt. —  
 Willst Du mit Mafs der Guten König seyn!  
 Du kannst es — sieh! Willst Du den Bösen zum  
 Tyrannen Dich erheben? — Traun, hier gibt  
 Es andre, die es mehr, als Du, erstreben;  
 Hier gibt es solche, die aus ihrem Schwert  
 Sich ein Scepter schon gebildet — ja,  
 Allzu verworren ist der Knoten schon —  
 Nicht mehr zu lösen, zu durchhauen nur!  
 Der Himmel weiß, warum ich also rede,  
 Und ob ich andre, als den Frieden will!  
 So handle denn nach Deinem Sinn, o König —  
 Ich hoffe nichts; denn selten ward der Wahrheit  
 Von einem König Glauben ja geschenkt. —

(geht.)



## Zweyte Scene.

*Heinrich (allein).*

Ja, er spricht wahr vielleicht — doch mein Geschick,

Es hat so weit mich schon geführt, dafs nur  
Die Wahl des Irrthums übrig mir geblieben. —

Dafs ich umsonst zurückgekehrt, verkündet  
Mir alles hier, die stummen Mienen rings,  
Der Kön'gin zögerndes Entgegenkommen —  
Und dieser andern — Zorn und Wuth! — Doch  
still —

Sie naht — ich will sie hören, und alsdann  
Mit reiferm Urtheil meinen Entschluß fassen.

## Dritte Scene.

*Heinrich. Maria.**Maria.*

Willkommen Du, den zum Gefährten ich  
In Leid und Freud' auf ewig mir erkoren —  
So gibst Du endlich meinem Flehen nach  
Und kehrst in den verlassenen Pallast  
Zurück! Dein ist er, Dein, Du weifst's; wenn gleich  
Es Dir gefällt in selbstgewähltem Bann  
Entfernt von ihm und mir so lang zu weilen.



*Heinrich.*

O Königin . . .

*Maria.*

Wie? Welch ein Name? Bin  
Ich Deine Gattin nicht?

*Heinrich.*

Das Schicksal ist  
Nicht gleich mehr zwischen uns!

*Maria.*

Nein — wahrlich nicht;  
Denn lange Jammertage lebe ich  
In Thränen hin um Dich . . .

*Heinrich.*

Und meine Zähren,  
Die siehst Du nicht!

*Maria.*

Des Zornes Thränen wohl,  
Doch die der Liebe nicht sah ich, o Gott,  
Auf Deiner Wange je!

*Heinrich.*

Sey, wie sie mag  
Die Ursach'; sieh, ich habe viel geweint,  
Und weine noch . . .

*Maria.*

Wer, wer als Du vermag,  
Den Schmerz zu mildern, meiner Augen Nafs  
Zu trocknen, wer in meine Seele Lust  
Und reine Wonne wieder einzuführen,  
Wer sonst als Du?

*Heinrich.*

Wer es vermag von uns,  
Und wer es will, Du sollst sogleich es sehen.  
Indessen sag' ich Dir, zu neuem Schimpf  
Nicht bin ich heut hieher zurückgekehrt.

*Maria.*

O Himmel, warum stärker mich verbittern,  
Bevor Du aus mich hörst? — Nennst Du es Schimpf  
Wenn jeder Wille Deinem sich sogleich  
Nicht beugt — so hast Du oftmals freylich hier,  
Auch gegen meinen Willen — Schimpf erfahren,  
— Du weifst, es haben auch die Könige  
Ihr Mafs, und sein Gesetz hat jedes Reich,  
Das zu verletzen jedem schädlich ist. —  
Und nur auf diese Art, verwehrt' ich Dir  
Das Ueberschreiten dieses Mafses, wie  
Mir selber ich's verwehrt, wenn je ein Wunsch  
Unüberlegt, zu unbeschränkter Macht  
Mich angetrieben. — Doch, geliebter Gatte,  
Wenn Du von mir, von meinem Herzen sprichst,

Von meiner Liebe, jeder stillen Neigung,  
 Sprich, welcher Theil von mir gehört Dir nicht?  
 Was gab ich Dir und was warst Du mir nicht?  
 Mein Schutz und meine erste, einz'ge Sorge,  
 Sag', warst Du das nicht stets? Und bist Du's nicht,  
 Zu dieser Stunde, wenn Dir's nur gefällt,  
 Dem ungerechten Zorne zu entsagen,  
 Und Deines Reichs, so weit es das Gesetz  
 Verstattet, meiner — unbeschränkter  
 Herr  
 Zu seyn!

*Heinrich.*

Ich nenne Schimpf, den frechen Hohn,  
 Die stolze Art, wie unverschämte Diener —  
 Nenn' Du sie Freunde, Rätthe oder Slaven,  
 Ich weiß nicht wie ich sie zu nennen habe —  
 Die um Dich sind, mir zu begegnen pflegen.  
 Ich nenne Schimpf, was täglich mir geschieht:  
 Mich mit dem Könignamen höhnen, während  
 Mir jegliche Gewalt entrissen wird,  
 Ja selbst der eitle Pomp des Königthums:  
 Harabgewürdigt mich zur Slaverey,  
 Von Freyheit fern zu sehn — und jeden Schritt,  
 Ja jedes Wort und den Gedanken selbst,  
 erspähn und weiter dann berichten sehn; —  
 Der süßen Vaterfreude mich beraubt,  
 Und weit entfernt, den Sohn nach meinem Sinn  
 Erziehn — ihn selbst einmal nicht sehn zu dürfen,

Ich — ich allein! — Doch still — was red' ich nur?  
 Was hilft es, dafs ich Dir zu eins und eins,  
 Die tiefe Schmach, die ich erfahren, nenne —  
 Du weifst sie längst — Du weifst, wie unterdrückt  
 Herabgewürdigt, und verlassen, ja  
 Verrathen selbst vielleicht der Arme ist,  
 Den Du zu Deinem Gatten einst gewählt,  
 Und den — einmal gewählt — Du selbst  
 nicht mehr  
 Verachten darfst. —

*Maria.*

Ich könnte Dir erwidern,  
 Dafs unbedachte, fehlervolle Schritte  
 Dich selbst so weit geführt — ich könnte Dir  
 Den schlechten Dank vor Augen halten, sieh,  
 Den meine Liebe mir von Dir gewann;  
 Dir zeigen, wie Du, nur bedacht zu herrschen,  
 Anstatt durch milde Weise die Gemüther,  
 Dem fremden Joche feind, Dir zu gewinnen,  
 Sie völlig Dir entfremdet und verloren —  
 Wie falschen Freunden Du vertrauend, erst  
 Verderbenschwangern Rath, dann Schaden und  
 Verrath von ihnen Dir gewannst. Noch mehr —  
 Ich könnte sagen — Doch genug! Kann ich —  
 Kann ich in diesem Ton vollenden? — Nein!  
 Nein — kränkelnd ist die Liebe, die an dem  
 Geliebten Fehler sieht, und Irrthum weifs  
 Und Wahn zu tadeln. Nein! Nein alles sey



Vergessen — und willst Du's — wohlan so hab'  
 Ich Unrecht — Ja! Nur dafs kein Schade fällt  
 Auf einen unter uns! — Beruhige Dich,  
 Beruhige die andern; öffne, Freund,  
 O öffne dem Vertrauen Deine Brust;  
 Kein Wunsch nach Neu'ung mehr verlocke  
 Dich —

Und herrschend lerne, hier in Deiner Burg,  
 Die hohe Kunst der Herrschaft mehr und mehr.  
 Nicht mich bezeichn' ich Dir als Meisterin  
 Für diese Kunst, denn unerfahren fehlt'  
 Ich selber oft; und meine junge Kraft,  
 Die Schwäche des Geschlechts, und auch viel-  
 leicht

Geringe angeborne Fähigkeit —  
 Dies hat zu manchem Fehler mich verführt.  
 Ich kann nicht mehr, als nach Vermögen, streng  
 Nach treuem und geschickten Rathe forschen —  
 Und dann mit schwerem Fufs die rauhe Bahn  
 Der Herrschaft schüchtern nur versuchen. Ach,  
 Dafs ich in dieser Kunst nur so geschickt,  
 Wie in der leichtern wäre, Dich zu lieben!

*Heinrich.*

Ganz recht — allein an Deinem Hofe scheint  
 Dir jeder redlich und geschickt zum Rath —  
 Ja, jeder — nur Dein Gatte nicht — und doch,  
 Ist er's allein, in dem das leise Streben  
 Des Eigennutzes nie sich bergen kann . . .



*Maria.*

Zum wenigsten — nicht soll! Doch — höre auf —  
 Du hast in meinem Herzen diese Wunde  
 Des Mißtrau'ns ja geöffnet; nun wohlan,  
 So heil' sie auch! Sieh, keine Bitterkeit —  
 Ja die Erinnerung selbst, ich schwöre Dir's,  
 Sie lebt nicht mehr in mir — o glaube mir! —  
 Doch theurer Gatte, die Entfernung nährt  
 Die Liebe nicht, und mindert nicht das Mißtraun.  
 An meiner Seite bleib' — ich segne dann  
 Den Tag, da ich für einen Dienst der Liebe  
 Dir tausend tauschen kann! — Es fehlt, o glaub',  
 An bösen Menschen nicht, die es erfreut,  
 Die herbe Zwietracht zwischen uns zu nähren,  
 Und die die Gluth zu schüren sich bemühn. —  
 Doch, sieh, — wenn Du an meiner Seite weilst,  
 Wem kann ich mehr, als Dir mich dann vertraun?

*Heinrich.*

An holden Worten, traun, nicht fehlt's — allein  
 Die Thaten seh' ich immer rauher werden.

*Maria.*

Was willst Du — sprich — ich will ja alles thun.

*Heinrich.*

In Wahrheit König, Vater, Gatte heut  
 Seyn, oder auch des leeren Namens mich  
 Entkleiden! . .

*Maria.*

Ja — bis auf mein Herz, ich seh's,  
 Begehrst Du alles, traun, und härter ist,  
 Die Weigerung, als Deine Fodrung selbst. —  
 Wohlan, gefall's dem Himmel, daß Du damit  
 Dich nur begnügt! Wohl, alles sollst Du haben —  
 So viel an mir nur liegt, ich fodre nur,  
 Dafs vor der Welt Du etwas Dich beherrschest  
 Mir gegenüber, und zu offener Verspottung  
 Zurück nicht kehrst. Lafs Andre immer glauben,  
 Du achtest mich, wenn Du mich auch nicht liebst.  
 Darum, im Namen jenes theuren Pfands,  
 Nicht Deiner zwar, doch meiner Liebe — fleh  
 Ich Dich! — Du sollst ihn sehn, den theuren Sohn:  
 Den väterlichen Armen übergeben  
 Eriunre Dich, dafs König, Vater, Gatte  
 Du bist. —

*Heinrich.*

Ich kenne meines Rangs Gewicht:  
 Und zeigt' ich mich bisher nicht völlig so,  
 So war es deren Schuld, die mich gehindert.  
 Mit Liebe werd' ich Liebe stets erwidern,  
 Jedoch Verstellung mit Verachtung nur.  
 Der Tag genügt, mir alles klar zu machen,  
 Und in der Deinen Mienen les' ich bald,  
 Des Hofes Richtschnur, Deinen innern Sinn.

(Geh.)

## Vierte Scene.

*Bothwell. Maria.**Bothwell.*

Darf ich als Deines Glückes froher Zeuge  
 Mich nah'n? — Der wieder Dir Gewonnene —  
 Wie scheint er Dir? . . . Geändert wohl . . .

*Maria.*

Derselbe!

Was sag' ich? — O er mischt dem alten Zorn,  
 Jetzt höhrend neue Schmähung bey! — Zum Spiel  
 Gebraucht er meine Worte. Wehe mir!  
 Welch' Mittel bleibt mir noch ihn zu erweichen?  
 Von Liebe red' ich ihm — er spricht von  
 Macht!

Ich bin gekränkt — beleidigt, und — er klagt.  
 Von Ehrsucht überfüllt, verdorben ist,  
 Und nicht erhaben seine Brust. —

*Bothwell.*

Was will —

Was fodert er? Sprich . . .

*Maria.*

Unbeschränkte Macht!

*Bothwell.*

Besitzt'st Du sie, dafs Du sie geben kannst?

*Maria.*

Er nennt jetzt wenig, was ich ihm verliehn,  
 Eh' er mich zwang, von ihm es rückzu-  
                                           fordern.  
 Vergessen hat er völlig die Gefahr,  
 Der ich ihn kaum entzog . . .

*Bothwell.*

Und doch — Du kannst  
 Ihm ohne Tadel nichts von dem verweigern,  
 Was Du selbst De in nennst, was er sonst besafs;  
 Was das Gesetz ihm zuspricht, mußt Du ihm,  
 Auf Deine Kosten selbst, heraus nun geben . . .

*Maria.*

Liebt' ich ihn weniger, so gäb' es mehr  
 Als einen Weg wohl noch — ich könnte ihn,  
 Sieh, selbst in tausend offnes Mißgeschick  
 Unüberlegt sich stürzen lassen — denn  
 Zu gutem Ende können seine Plane,  
 So schlimm gewebt, nun einmal nie ihn führen —  
 Allein ich lebe selbst in wildem Sturm:  
 Sein Schade schmerzt mich einerseits, mehr als  
 Ihn selbst vielleicht . . . (*sinnend*) und doch,  
                                           wenn er gewaltsam,  
 Wenn er sein Unheil will . . . doch nein, genug!  
 Mein wär' die Schuld, wenn er sich selbst ver-  
                                           dürbe . . .  
 Und dann — sein Sohn! O Himmel, denke ich



An ihn, und dafs vielleicht des Vaters Fehler  
Auf ihn einst fallen könnten — o dann weifs  
Ich selbst nicht mehr . . .

*Bothwell.*

Erhabne Königin!  
Du hast mir nicht geboten, Dir zu schmeicheln,  
Und ich gebiete mir, vor allem Dir  
Zu dienen. Nun, die Mutterliebe kämpfe  
Die Gattenliebe nieder heut in Dir!  
Bis auf den Sohn mußt Du ihm alles geben.

*Maria.*

Den Sohn gerad begehrt er mehr als alles.

*Bothwell.*

Verfügst Du über ihn? Ist er, sag an,  
Nicht Deines Volkes Pfand? Welch Wunder,  
wenn  
Ein schuld'ger Gatte ihm ein schlimmerer  
Vater  
Nun wäre?

*Maria.*

Wahr — wahr. — Jedoch den trüben Geist  
Nur zu versöhnen — sieh — versprach ich ihm . . .

*Bothwell.*

Den Sohn? Dafs er verfüge? O — gib Acht! . . .



*Maria.*

Verfügen? Weh mir! Wag' ich's selber denn?  
O denke, ob ich Andern dies verstatte!

*Bothwell.*

So sieh Dich vor — dafs Andre sich's nicht  
nehmen!

*Maria.*

Wohin, sprich, zielen Deine Worte? Weifst  
Du etwa?

*Bothwell.*

Ich? Nein — nichts! Allein ich denke  
Bey mir, dafs ohne Absicht Heinrich nicht  
So unverhofft vielleicht erschienen ist. —  
Den Spähern, welche stets den Hof erfüllen,  
Hab' ich bisher die Wege streng versperrt,  
Damit zu Dir nicht seine Drohungen  
(Wahr oder falsch) gelangten. Doch wenn je  
Zu noch gefährlichern Entschlüssen sich  
Sein Geist verleiten liefs, so wäre es  
Ja meines Amts, nicht was er droht allein,  
Nein, was er unternimmt, Dir zu enthüllen. —

*Maria.*

Gewifs! Mein wiederholtes Flehn hat er  
Bisher verachtet stets! Wer weifs . . Doch sag',

Wär's Doppelsinn und heimliches Beginnen  
Vielleicht, das ihn zurück uns heut geführt?

*Bothwell.*

Ich glaub' es nicht — allein ein schlimmer Rath  
Wär' ich für Dich — liefs ich vorher nicht sehn,  
Was möglich ist. — Du weist, zu große Liebe  
Hat niemals er noch für den Sohn gezeigt.  
Warum verlangt er ihn? Warum? — Ormond  
Zu dem, versichert seinerseits den Wunsch,  
Den königlichen Sproß zu sehn — er führt,  
Du weist's, den Trug der Fürstin Englands  
Mit sich, und möglich ist's . . . Vielleicht auch  
nicht;  
Doch blinde Zuversicht ist auf dem Thron  
Ein unentschuldig großer Fehler stets!

*Maria.*

So muß ich denn aus einer Sorge stets  
In eine andre fallen! Trübes Loos!  
Was muß ich thun? Sprich . . .

*Bothwell.*

Wachsam seyn, wie ich  
Für Dich es bin! Sey grundlos meine Furcht,  
Sie schadet nicht, wenn niemand uns bedroht.  
Sorg' unter irgend einem Vorwand nur,  
So scheinbar als Du magst, daß Dein Gemahl  
Zu seiner Wohnung einen andern Ort

Erhält, als diesen, wo dies theure Pfand  
 Sich birgt; und laß ihn hier, umgeben stets  
 Von Deinen Treuen. Dort die alte Burg,  
 Die hoch die Stadt beherrscht, sie weis' ihm an;  
 Ja mehr, wie zu gesunder Wohnung könntest  
 Du selbst mit ihm sie zu bewohnen gehn. —  
 Schnell wirst Du dort erkennen, welche Macht  
 In seinem Herzen Deine Liebe übt.  
 So öffnest Du die Bahn zum Guten ihm  
 Und nimmst ihm nur die Macht, sich selbst zu  
 schaden.

*Maria.*

Ein weiser Rath, ich halte mich daran!  
 Du such' indess für meinen Ruhm und Frieden,  
 Die sichersten und sanft'sten Mittel auf —  
 Damit ich einem Uebel, das — erzeugt —  
 Unheilbar wäre — mild zuvor mag kommen!

---

## D r i t t e r A c t .

---

### Erste Scene.

*Heinrich (allein).*

Nein, länger zögr' ich nicht und keine Rücksicht  
Vermag mich länger nun zurückzuhalten.  
Wie? Unterm Scheine falscher Ehre höhnt  
Man so mich? Weifst mir gegen meinen Willen  
Hier jenen ungewohnten Wohnsitz an?  
Zwar unter einem Dache birgt sich schlecht  
Die Unschuld mit dem Trug; und diese Burg  
Verrucht und schnöd' vermag mich nicht zu fassen.  
Allein zu sichtbar ist der Schimpf, zu klar  
Das Mißtraun! Wohl, so werde denn gewählt  
Ein Ausweg — ein entschiedner Schritt geschehe!  
Ormond verlangt Gehör. Wohlan, er komme!  
Vielleicht zeigt Rettung sich, von wo ich sie  
Am wenigsten gehofft! —

## Zweyte Scene.

*Ormond. Heinrich.**Heinrich.*

Willkommen hier,  
Ormond, an diesem Hof, der seines gleichen  
Nicht weiter hat.

*Ormond.*

Man kennt bey uns Dein Loos  
Vollkommen, Herr, und nicht als müßiger  
Beobachter hat mich Elisabeth  
Allein hieher gesandt. — Vielmehr, die Brust  
Voll Schmerz um Dich hat sie als Werkzeug mich  
Zu sichern Frieden unter euch erwählt.

*Heinrich.*

Kann Friede — Friede seyn, wo Gleich-  
heit fehlt? —  
Ich hoffte oft darauf, allein umsonst;  
Ich ward getäuscht! —

*Ormond.*

Und doch scheint dieser Tag  
Dem Frieden heilig . . .

*Heinrich.*

Ah, Du täuschest Dich! Dies ist



Der Tag vielmehr, erwählt, jedwedes Maß  
 Des Frevels kühn mit mir zu überschreiten . . .  
 Allein — der Tag zugleich auch ist's, da ich  
 Beschlossen, weiter nicht zu dulden . . .

*Ormond*

Wie?

Glaubst Du, o Herr, es sey der Kön'gin Herz  
 Nicht wohl gesinnt und wahrhaft gegen Dich? . . .

*Heinrich.*

Das Herz? Wer sieht es, Freund? — Allein  
 nicht Worte  
 Selbst höre ich von ihr, die mir Vertrau'n  
 Zu geben fähig sind.

*Ormond.*

Ja, täuscht sie Dich,  
 So ist Dein Zorn gerecht! — Obgleich gesandt  
 Als Mittler zwischen euch, so wag' ich doch  
 (Und mir gebot Elisabeth es so,  
 Wenn dessen Noth,) Dir was Du fodern magst,  
 Rath, Beystand oder Leitung anzutragen.

*Heinrich.*

Wohl bräch' ich selbst mir Bahn zu voller Rache,  
 Wenn ich so niedren Strebens fähig wär':  
 Doch leider, weder Leitung gibt's, noch Beystand,  
 Der mir des Friedens Wege öffnen kann;

Nach dem ich strebe. — Leidenvoll Geschick!  
 Wenn auf Gewalt ich den Gedanken lenke —  
 Sogleich erschein' ich — wenn nicht schuldig  
 gar —

Doch undankbar . . . und zeig' ich mild  
 mich nun,

Und nachsichtsvoll, so steigre ich die Kühnheit,  
 Den frechen Muth der feilen Slaven hier,  
 Die alles Unheils Quell, zum Uebermafs  
 Sogleich! — So schwank' ich zwischen dem,  
 was ich

Ergreifen könnte, anhaltlos umher —  
 Und auf freywillige Verbannung fällt  
 Am Ende meine Wahl.

*Ormond.*

Was unternimmst  
 Du, Herr? — Darf ich Dir's sagen? — Schlim-  
 mer — schlimmer  
 Noch, als das Uebel, scheint das Mittel mir!

*Heinrich.*

Nicht mir, fürwahr! Auch denk' ich, soll daraus  
 Mehr Schaden Anderen, als Tadel mir  
 Erwachsen . . .

*Ormond.*

Weilst Du nicht, dafs weniger  
 Zum Mitleid als zum Spott ein König, fern

Von seinem Thron, erweckt? Und nun gesetzt,  
 Er rief Mitleid auch hervor, kannst Du  
 Dich damit, Herr, begnügen? — Wie?

*Heinrich.*

Was nützt der Stolz, wenn er von Macht entblößt?  
 Nicht ein geehrter König, nein geringer  
 Als jeder Andre bin ich hier.

*Ormond.*

Und wie?  
 Erlangst Du Deine Bürgerrechte wieder,  
 Entflohen diesem Reich? Entkleidest Du  
 Dich Deines Könignamens so? Wohlan,  
 Da Du mir Muth durch Deine Rede gibst,  
 So dulde jetzt, dafs ich Dich überzeuge. —  
 Wohin denkst Du den Schritt zu lenken, sprich?  
 Nach Gallien? Bedenk', wie durch des Bluts,  
 Der Freundschaft Band der königliche Stamm  
 Marien dort verwandt — dafs alles ihr  
 Dort lauten Beyfall jauchzt, wo sie zuerst  
 Die weichlich-fremden Sitten eingesogen. —  
 Dort harret Dein ein Abgesandter Roms,  
 Mit Gift und Indulgenzen, dieses Reich  
 Zu überziehn bereit, wenn Du das Feld  
 Ihm überläß'st. Gib Deinen Feinden Dich  
 Gefangen nur, sie werden schnell genug  
 Dich schuldig machen.

*Heinrich.*

Wie? Und steh' ich, sprich,  
Hier unter Freunden denn?

*Ormond.*

Du stehst, ein König,  
In Deinem Reich! Umsonst erwähnt ich noch —  
Des eidvergesnen Spaniers, des feigen  
Italieners: ein ungewifs Asyl  
Gewährt der Eine, ein verächtliches  
Der Andre Dir — ja mehr! (Und hieraus magst  
Du sehn, ob ich mit Dir aus treuem Herzen rede)  
Sieh, von der Zuflucht zu Elisabeth  
Rath' ich Dir selber ab!

*Heinrich.*

Ein Land, wo ich  
Der Freyheit ward beraubt, wär' schlecht gewählt  
Zum Zufluchtsort. Das fiel mir immer ein!  
Selbst meine Mutter wird ja mit Gewalt  
Zurück dort noch gehalten.

*Ormond.*

Wie? Erkennst  
Du, Herr, die Ursach nicht an Deinem Bey-  
spiel? —  
Wohl minder frey wär' Deine Mutter hier  
Als dort! Ich läugne nicht — es war Dir einst  
Die Herrsch'rin Englands feindlich und entgegen:



Allein die Zeiten ändern unsern Sinn.  
 Sie sah aus eurem Bund den Erben kaum  
 Des mütterlichen Reiches und des ihren  
 Entsprießen, als sie völlig ausgesöhnt,  
 Ihr Augenmerk auf ihn, auf ihn allein,  
 Wie auf ihr eigen Kind, sogleich gewandt,  
 Und mehr seitdem dem Joch der Ehe feind  
 Sich zeigte. Doch alsbald auch hörte sie,  
 Mit großem Schmerz, dafs von Marien Du  
 Unwürdig mißgeschätzt, und alles was  
 Roms Slav' nicht war, gewaltsam unterdrückt;  
 Dafs mit der Milch dem königlichen Kinde  
 Der abergläub'ge Wahn tief eingepflanzt . . .  
 Und so befahl sie mir, dafs ich zu Dir,  
 Wenn sie die Weise gegen Dich nicht ändert,  
 An Dich allein mich wend' und Mittel biete  
 (Nicht blut'ge, denn die hasset sie gleich Dir,)  
 Doch solche, die zum alten Glanze Dich  
 Von neuem heben mögen. Ja, die Stund'  
 Ist da, wo Du in Einem Augenblick,  
 Von läst'ger Fessel Dich befreyn — gefällig  
 Dich meiner Fürstin zeigen — Deinen Sohn  
 Erheben, und sein Loos befestigen —  
 Marien Dir enttäuschen — Deine Feinde  
 Mit einem Streich vernichten kannst. Dies alles,  
 Sieh, Herr, dies alles liegt in Deiner Hand.

*Heinrich.*

Was sagst Du? Rede!

147.

L



*Ormond.*

Strenge Wahrheit ist's!  
 Du kannst allein, was aufer Dir kein Mensch  
 Versuchen darf. — Der königliche Sproß,  
 Er wird das Werkzeug Deiner Größe, sieh,  
 Und Deines Friedens so zugleich!

*Heinrich.*

Wie? Rede!

*Ormond.*

Zum Slaven Roms wird er in diesen Mauern,  
 Er, der der Britten Thron einst erbt, erzogen!  
 Dies sieht mit Trauer und gerechtem Zorn  
 Elisabeth — mit Ihr — Ihr ganzes Volk.  
 Noch sind in meinem Vaterland die Wunden  
 Frisch-blutend, die, gereizt von Spaniens Philipp,  
 Ihm eine andere Maria schlug.  
 Zu tiefen, ew'gen Haß und solchen lies  
 Die fromme Wuth der Spanier uns zurück,  
 Dafs jeder Bürger lieber sterben will,  
 Als dem verhassten blutig-wilden Glauben  
 Von neuem je gehorchen. D'rum, o König,  
 Dem Röm'schen Wahne muß Dein Sohn den Tag,  
 Da er der Britten Thron besteigt, entsagen,  
 So sprich: Wär's nicht für alle besser nun,  
 Würd' er in einem Wahn nicht erst erzogen,  
 Den einst er wieder doch verlassen muß?

*Heinrich.*

Wer mag das läugnen? Wie? Und glaubst Du  
mich  
Denn Rom als Unterthan so fest verbunden. —  
Doch meinen Sohn, den man zu sehn mir  
kaum  
Vergonnt, wie sollt' ich ihn nach meinem Sinn  
Erziehn?

*Ormond.*

Was Du begehrt, erreichst Du schnell,  
Hältst Du ihn nur in Deinen Händen!

*Heinrich.*

Fürwahr!  
Und darum grade wird er mir entzogen —

*Ormond.*

Und darum mußt Du Dir zurück ihn neh-  
men.

*Heinrich.*

Man wacht um ihn . .

*Ormond.*

Die Wachen sind zu täuschen —  
Sind zu gewinnen . . .

*Heinrich.*

Und gesetzt nun auch,  
Ich hätte ihn, wie kann ich ihn bewahren?

*Ormond.*

Ich kann es, Herr, für Dich! — Elisabeth  
Erzieht ihn auf, sie ist ihm mehr als Mutter;  
Sie lehrt die hohe Kunst der Herrschaft ihn.  
Nur, daß es mir gelinge, ihn zu flüchten;  
Sogleich siehst Du Dich Deiner Feinde Herr —  
Als oberster Regent für Deinen Sohn  
Läfst Dich Elisabeth dem Reich verkünden.  
Von diesem kannst Du Deiner Gattin dann  
So viel als Dir gefällt, zurück ja geben,  
Gerade wie sie's zu verdienen scheint . . .

*Heinrich.*

Groß ist der Plan — fürwahr!

*Ormond.*

Mißfällt er Dir?

*Heinrich.*

Nein — aber schwierig scheint er mir . . .

*Ormond.*

Auf, wag's —

Und alles zeigt sich leicht!

*Heinrich.*

Zu viel der Worte!  
Jetzt laß mich . . . Ruhig will ich's überlegen.

*Ormond.*

Wohlan — so keh'r ich denn in kurzem wieder —  
Es drängt die Zeit . . .

*Heinrich.*

Bey vorgeschrittner Nacht —  
Und unbemerkt, so viel Du es vermagst,  
Keh'r Du zu mir zurück!

*Ormond.*

Auf Deinen Wink  
Erschein' ich hier. — Bedenke Du indess,  
O Herr, nur wenn sie unverhofft geschieht,  
So ist die That gewiß; die Politik,  
Bedenk', erfordert sie, das Wohl des Staats;  
Und Heil und Lob wirst Du durch sie ge-  
winnen.

(*Geht.*)

## Dritte Scene.

*Heinrich (allein).*

Lob wird sie mir gewinnen, wenn ich siege. —  
 Ein mächt'ger Plan! Und großes Uebel kann  
 Daraus entspringen! Doch — welches Uebel denn?  
 Dahin ist es, dahin mit mir gekommen,  
 Dafs nichts mir nützen, nichts mir schaden  
 kann . . .

Doch still. — Wer naht? — Und was sucht  
 der — bey mir?

## Vierte Scene.

*Bothwell. Heinrich.**Heinrich.*

Was führt Dich zu mir her? Sprich — welcher  
 Zweck?

Wie? Bringst Du die gewohnte Huldigung  
 Dem dar, der längst schon nicht Dein Herr  
 mehr ist.

*Bothwell.*

Ich war! Dir stets, obgleich Du mich verschmähst,  
 Ein treuer Unterthan. — Jetzt sendet mich



Die Königin hieher. Sie hört, dafs Du,  
 Wie über eine Kränkung, laute Klage  
 Ob des für Dich bereiteten Pallasts  
 Ertönen läfst; und fügt Dir d'rum zu wissen,  
 Dafs sie in kurzem selbst ihn zu beziehn  
 Und dort mit Dir zu wohnen denkt. Zugleich  
 Soll ich Dir sagen . .

*Heinrich.*

O noch mehr, fürwahr,  
 Als die getrennte Wohnung, schmerzt es mich,  
 Zu sehn, dafs jedes Wort berichtet wird  
 Von mir. — Allein dies ist ja neu nicht mehr.  
 Nun denn, so geh', und sag' ihr, dafs, wenn ich  
 Mich hiedurch nicht beleidigt halten soll,  
 Mir lieber, wenn auch nicht geglaubter, die  
 Entschuldigung aus ihrem Munde wär',  
 Als mittelst eines Abgesandten — der . . .

*Bothwell.*

Herr, liehst Du gütiger Gehör ihr nur,  
 So sagte Dir ihr Mund wohl anderes,  
 Und nicht zum Boten würde ich erwählt!  
 Allein sie sorgt, ihr Wort sey Dir zuwider . .

*Heinrich.*

So fürchtet sie mit Worten zu missfallen,  
 Und zeigt, dafs sie es wünscht, durch Thaten  
 doch.

*Bothwell.*

Du irrst! Ich weiß, wie innig sie Dich liebt;  
 Und zum Beweis dafür, nahm ich auf mich,  
 Mich, der mißfällig Dir, den irrig Du  
 Mit Argwohn stets verfolgt — ich nahm auf mich  
 Heut eine Botschaft, die die Königin  
 Niemand vertrauen will, und die Du, sich,  
 Doch hören mußt . . ein Etwas, das Maria  
 Dir selber zu eröffnen nicht gewagt,  
 Das schwer in Worte einzukleiden ist,  
 Und das ein Zeichen wahrer Liebe doch,  
 Wird es, wie sie mir strenge anbefohlen,  
 Als freundlich-zarter Vorwurf ausgedrückt . . .

*Heinrich.*

So kommst Du, als geheimnißvoller Richter?  
 Wer bist Du — sprich, dafs Du . . .

*Bothwell.*

Wenn Dir's gefällt —  
 Des Siegs von Dunbar zu vergessen, der  
 Einst die Empörer schnell vernichtete,  
 Und euch zurück zu eurem Throne führte —  
 So redet der, dem seine Königin  
 Es auferlegt . . . .

*Heinrich.*

Mir ist nicht auferlegt,  
 Dich anzuhören . .

*Bothwell.*

Nun . . Du hörst ja andre . . .

*Heinrich.*

Was sagst Du? Andre? Welche Kühnheit?  
Wen?

*Bothwell.*

Du bist verrathen hier, in diesen Mauern —  
Doch nicht von denen, die Dein Argwohn drückt.  
Mehr selbst, als uns noch, sollte Dir ein Mann  
Verdächtig scheinen, der sein heilig Amt  
Als Abgesandter hier zum Sporn und Ladung  
Zu ungestraftem Hochverrath mißbraucht.  
Nicht als des Friedens Bote kam Ormond  
Zu uns; und dennoch liehst Du lang Gehör  
Ihm und versprichst . . .

*Heinrich.*

Verruchte — wie? — Auch dies  
Wird zum Vergehn mir ausgelegt?  
Verächtlich eben so als ruchlos — wie? —  
Zum Uebeln wird mir alles hier verkehrt?  
Erbetenes Gehör erhielt Ormond  
Von mir — ich suchte ihn nimmer auf — für  
mich  
Nicht ward er hergesandt . . .

*Bothwell.*

Ein Hochverrätther  
 Auch gegen Dich kam er hieher! Und wär'  
 Er nichts als dies, nichts, als Verrätther! —  
 Doch unvorsichtig noch und ungeschickt  
 Beeilt' er sich, sein frevelhaftes Hoffen,  
 Den schönsten Plan zu eilig zu verbreiten,  
 So daß er zum Verrätther ward an sich,  
 Und alles schon der Königin bekannt,  
 Bevor er noch mit Dir geendet, ward.  
 Und wen'ger Zorn fürwahr, als Mitleid zeigt  
 Sie mit dem Schwergetäuschten liebevoll;  
 In ihrem Namen soll ich, Herr, Dich bitten,  
 Von Deinem Irrthum abzustehn, nicht Vortheil,  
 Zu Deiner Schmach, dem Frevler zu verstattn,  
 Nicht Schmerz und Kummer, denen die Dich  
 lieben —

*Heinrich*

Sprich deutlich, sag' ich, oder schweig hinfort!  
 Geheimnißvolle Rede faß' ich nicht.  
 Das nur begreif' ich, daß ich unter euch  
 Verrätthern schlimm erkennen mag, wer mich  
 Zumeist verräth . . .

*Bothwell.*

Und doch ist's leicht zu sehn —  
 Wem der Verrath den größten Nutzen bringt! —



Elisabeth, stets eures Glückes Feindin  
 Und Neid'rin, fürchtet Frieden unter euch.  
 Was kannst von ihr Du hoffen?

*Heinrich.*

Hoffen? Ich?  
 Nichts hoff' ich, nichts verlang' ich — nichts!  
 Doch Du,  
 Was weißt Du? Sprich! Was will man mir?  
 Was glaubt —  
 Was sagt Maria? Sprich!

*Bothwell.*

Wer als es selbst  
 Könn' einem edlen Herzen, das gefehlt,  
 Je einen Vorwurf machen? — Was kann ich  
 Noch sagen, als dafs Ormond ein Verräther,  
 Dafs man Dir Schlingen stellt, und dafs Dich nun  
 Des theuren Sohnes Unschuld, sieh — Maria  
 Mit Thränen jetzt beschwört . . .

*Heinrich.*

Warum? — Mit Thränen?  
 Wie? Schlingen stellst Du selber mir! . .

*Bothwell.*

Du täusch'st  
 Dich selbst, o Herr! Ormondens Künste



Sie waren längst bekannt. Sein Unbedacht  
 Liefs Worte sich entfallen, die genug  
 Den schändlichen Verrath bekundeten,  
 Den er Dir vorzuschlagen, heute wagte . . .

*Heinrich.*

Mir? Wie? Was wagst Du, Frevler — mir  
 zu sagen?  
 Wo Du es wagst, noch fortzufahren, sieh,  
 So laß ich Dich . . .

*Bothwell.*

Ich habe meine Pflicht  
 Erfüllt . . . .

*Heinrich.*

Erfüllt hab' ich das Maß des Duldens!

*Bothwell.*

Ich sprach, wie ich gemußt . . .

*Heinrich.*

Mehr, als die Pflicht  
 Erlaubt . . .

*Bothwell.*

Was sag' ich meiner Königin?

*Heinrich.*

Hinweg — geh, sag' ihr — sag' ihr, dafs  
 Du ein  
 Verweg'ner hist! ..

*Bothwell (drohend).*

Herr! —

*Heinrich.*

Fort — Wie? Gehst Du nicht!

F ü n f t e S c e n e .

*Heinrich (allein).*

Verruchte alle — und ich selbst dazu!  
 Verruchter Tausch von schönem Trug und  
 Schande!  
 Ich Unbedachter! Dem Gesandten Englands  
 Mich zu vertrau'n? Und Glauben ihm zu  
 leihn?

## Sechste Scene.

*Heinrich. Ormond.**Heinrich.*

Ach — kommst Du schon zurück!

*Ormond.*

Ein Zweifel, Herr,  
Nur einer blieb mir noch — weshalb ich her  
Zu Dir geeilt . . .

*Heinrich.*

Einfältiger Verräther!  
Und wagst Du mir vor Augen noch zu kommen?

*Ormond.*

Was war — was ist Dir, Herr?

*Heinrich.*

Hast Du gehofft,  
Ich wisse nicht, woher Dein Antrag kam?  
Und meinst Du ungestraft hier Hochverrath  
Zu spinnen?

*Ormond.*

Dieser Wechsel — sprich, woher?  
So unerwartet? — Anders sprachst Du ja . . .

*Heinrich.*

Ich wollte sehn, wie weit des Feindes Plan  
Im Schein des Friedens Nachstellung verbirge?  
Und glaubtest Du, ich könnt' in eurem Treu-  
Und eidvergefsnen Staat um Beystand betteln  
Für mich, um Zuflucht je für meinen Sohn?

*Ormond.*

Und glaubst Du des Betrugers Künstler mich —  
O Herr, und wänst Du mein die Schuld?

*Heinrich.*

Dein, deren  
Die Dich gesandt, und Deines schnöden Amts...

*Ormond.*

Des schnöden Hofs, an dem ich mich befinde,  
Sag' lieber, dieses Ehrvergefs'nen Volks!  
Hätt' ich gewagt, aus eigenem Antrieb je  
Dich zu versuchen, Herr! Maria war's,  
Die hiezu mich bewegt, und deren Willen  
Mich meine Fürstin streng gehorchen hiefs —  
Was sie gebot, das hab' ich Dir gesagt —  
Und jetzt — jetzt klagt sie eines doppelten  
Verraths vor Dir mich an! Genug, ich will  
Nicht der Betrog'ne seyn: verhüte Gott  
Dafs zwischen euch ich je mich noch bemühe.

An allem, was auch hier geschehen mag,  
 Erklär' ich schuldlos mich — und so verkünd'  
 Ich's laut, und immer werd' ich's so verkünden!

(*Geht.*)

### S i e b e n t e S c e n e .

*Heinrich (allein).*

Wahr ist's — ihr gegenüber, wer ist schul-  
 dig? —

Zum Spiel ward ich genommen? Wie? —  
 O Zorn!

Sie soll mich hören, einmal noch, die Schuld'ge —  
 Die kurze Freyheit wen'ger Worte muß  
 Ich meinem Zorn verstaten — aber Zeit  
 Ist's dann, zu kräft'gem Mittel kühn zu greifen!



V i e r t e r A c t .

---

Erste Scene.

*Heinrich. Maria.*

*Heinrich.*

Ich hasse die Verstellung — und sie, nützt  
Mir nicht — doch wär's auch so, ich brauchte doch  
Sie nicht. — Doch Du, warum, o sprich, ver-  
hüllst

Verruchte Wünsche Du in falschem Schein  
Von Neigung? Hab' ich jemals Dich verletzt,  
Nun so geschah' es offen wenigstens.  
Das hättest Du von mir doch lernen sollen,  
Wie Deinesgleichen zu beleid'gen sey. —

*Maria.*

Gott — welche Sprache? Sag' — was ist? Noch eh'

Der neue Bund der Eintracht unter uns  
Begründet, wie, was muß ich wieder hören? . .

*Heinrich.*

Der Eintracht unter uns? Ha! ew'gen Haß  
Und ew'ge Feindschaft schwör' ich unter uns!  
Auf! folge mir, erschließ' Deine Sinn —  
Ich zeige Dir die Bahn, auf der Dein lang  
Verhaltner Zorn sich heut ergießen muß.  
Ich will Dir mehr Verrath, mehr Schmeicheley'n  
Und mehr Verbrechen gern ersparen, sieh!

*Maria.*

O Himmel, hab' ich diesen Vorwurf je  
Von Dir verdient!

*Heinrich.*

Ganz recht — Du bist so weit,  
Dafs jeder Vorwurf eitel und umsonst!  
Das Schweigen der Verachtung wäre besser;  
Und nichts als dies — verdienst Du ja. Allein  
Süß ist der Ausdruck des gerechten Zorns;  
Und meine Stimme Dir zum letztenmal,  
Dem schuld'gen Herzen rauh und unerträglich,  
Ins Ohr zu rufen, darum kam ich her. —  
Gewalt'ge Mittel stehn mir zu Gebot,  
Und mit der Ehre wohl verträgliche!  
Auf hundert Arten könnt' ich Dir die Stirn

In Deinem Reiche bieten, ungehemmt  
 Von Deiner Macht — niemand verwehrt es mir,  
 Niemand als ich mir selbst. In unsern Streit,  
 Verderblich und nur uns betreffend, mag  
 Ich dies unschuld'ge Volk nicht noch werben;  
 Doch morgen sollst Du hören, was mit mir,  
 Mit Deinem Gatten ward — und niemals mehr  
 Alsdann zu Dir zurück! — Umgeben hier  
 Von Deinen treuen Räthen, und erfüllt  
 Von Reue (wenn Du solche ja noch kennst)  
 Laß ich auf immer Dich!

*Maria.*

Ha — Undankbarer,  
 Um nicht noch mehr zu sagen! dies ist, dies,  
 Der Lohn für meine ungemefs'ne Liebe —  
 Und für mein Dulden — mein unmäfsig Dulden?  
 So sprichst Du mir? Und so entschuldigst Du  
 Dich selbst? Woher der freche Stolz in Dir?  
 Erinnerst Du Dich nicht, wer ich, und wer  
 Du warst! — O nein! — Vergib! Du zwingst  
 mich ja,  
 Dafs ich Dir Worte sagen mus, die härter  
 Mir auszusprechen sind, als Dir zu hören. —  
 Worin verletzt' ich je Dich — sprich? Vielleicht  
 In dieser liebevollen Ladung hier  
 Zu mir? In diesem zärtlichern Empfang  
 Als ich Dir schuldete? In dieser Nachsicht,

Die immer allzuviel bewilligte?  
 In diesem Hoffen endlich, sprich, auf Reue?  
 Darin, daß ich Dein rauhes Herz des Raths,  
 Und leichten Dankgeföhls zum mindesten,  
 Noch fähig glaubte? Wie?

*Heinrich.*

Dein Sitz hier ist  
 Ein Thron; und ein gewaltig Recht umschwebt  
 Stets einen Thron. Nichts, nichts erstaunt mich,  
 sich,  
 Was jetzt mir hier geschieht; ich sah es stets  
 Voraus. D'rum freue Dich's zu wissen, daß  
 Ich heimlich nie und auf's Gerathewohl  
 Zu handeln pflege — daß ich unberathen,  
 Und schwach und scheu nicht bin, wie Du es  
 wänst,  
 Und daß ich eure schnöden Künste längst —

*Maria.*

Nach Deinem Sinne handle — dies nur bitt'  
 Ich Dich, mit Worten Deine Rede nicht  
 Zu füllen, die mir schimpflich sind, und gleich  
 Unwürdig deren, die sie hört, als dessen,  
 Der sie gebraucht!

*Heinrich.*

In Worten stets bestanden



Die Kränkungen , die Du von mir erfuhst;  
Mit Thaten wufstest Du mich zu verwunden!  
Hast Du vergessen schon?

*Maria.*

O nein — wohl, wohl —  
Gedenk' ich noch der vielen Warnungen,  
Die ich verachtete — der weisen Winke,  
Die treu mir Deine Sitten zeichneten —  
Dein Herz, Dich, wie Du lebst und bist, bevor  
Ich meine Hand Dir gab. Nicht glauben wollt'  
Ich ihnen, und nicht sehn, vor Liebe blind.  
Wer — wer verstellte damals sich? — Ant-  
worte! —

Sprich! Undankbarer! Ach — weh mir, — zu spät,  
Ich seh's, umsonst ist nun die Reue. — O  
So ist's denn wahr — um jeden Preifs willst Du  
Zur Feindin mich? — Ach nein, Du kannst es  
nicht.

Sieh nur, kaum eine schnell erlosch'ne Flamme  
Des Zorns vermagst in mir Du zu entzünden. —  
Ein einzig Wort aus Deinem Mund genügt,  
Schnell jede Kränkung auszutilgen, und  
Zufrieden, nur von Dir gehört zu seyn,  
Ist meine Liebe stets bereit für Dich  
Das Wort zu nehmen. — Theurer Gatte, sprich,  
Warum willst Du mir nicht, wie sie auch sey,  
Die Ursach dieses neuen Zorns entdecken?  
Sogleich sähst Du mich dann . . .



*Heinrich.*

So willst Du sie  
 Aus meinem Munde denn durchaus vernehmen,  
 Obgleich sie Dir nicht weniger bekannt  
 Als mir? — Wohl, ich erfülle Deinen Wunsch!  
 Nicht ob der mir gelog'nen Liebe, nicht  
 Ob jener süßen Worte leerem Schall,  
 Nicht ob der Wohnung, die mir fern von Dir  
 Beleid'gend angewiesen ward, nicht ob  
 Des schimpflich mir entzogen Sohns, und die  
 So oft verheißne königliche Macht,  
 Die jetzt in tief're Schmähung nur gewandelt;  
 Nicht über alles dies beklag' ich mich —  
 Gewohnte Art ist dies in Dir, und mein  
 Die Schuld, dafs ich Dir je geglaubt. Allein  
 Was ich nicht trage, ist der neue Schimpf,  
 Den ich erfahren. Wie? Um Theil zu nehmen  
 An Deinen Racheplanen gegen mich,  
 Die thöricht ohne Unterlaß Du webst,  
 Rufst Du treubruchig noch Elisabeth  
 Herbey?

*Maria.*

Ha, welcher Argwohn! — Ew'ger Himmel!  
 Und welche Probe? . . .

*Heinrich.*

Ormond, feil und niedrig,

Ist's in dem Mafse nicht, wie andre hier!  
 Umsonst ward er mich zu versuchen, durch  
 Versprechung zu berücken, mir gesandt. —  
 Ward je von solchem Frevelplan gehört?  
 Mich mit Gewalt zum Reichsverräther machen,  
 Um offne Schandthat dann in Vorwand dicht  
 Zu hüllen . . .

*Maria.*

Ha — was hör' ich? — Möge mich  
 Der Himmel hier vor Dir in Staub verwandeln,  
 Wenn ich . . .

*Heinrich.*

Umsonst — kein Meineid! Zwar erkannt'  
 Ich leicht den Trug, und schien ihm beyzu-  
 stimmen,  
 Um den Betrüger zu betrügen: Doch  
 So feiler Kunst fühl' ich mich nicht gewachsen,  
 Und seine Antwort hat Ormond empfangen.  
 Verachten muß Elisabeth, die Dich gehaft,  
 Dich nun, und Dich zu tadeln, Dein Verbrechen,  
 Zu dem sie selbst Dich trieb, der Welt zu zeigen,  
 Wird sie die Erste seyn. —

*Maria*

O schändlicher  
 Betrug! Wer wagt es meinen Namen ihm  
 Zu geben . . .

*Heinrich.*

Rauh und wild genug wohl ist  
 Der Deinem Herz . . . Beklag' Dich nicht darob:  
 Nur in der Wahl der rechten Zeit zum Trug  
 Sind sie noch nicht geschickt genug. Ormond  
 Und Bothwell, die in edlem Eifer Dir  
 Zu tief mein Herz erforschen wollten — haben  
 Das ihre und das Deine mir zugleich  
 Enthüllt.

*Maria.*

Wenn die Vernunft auf Dich nur etwas  
 Vermöchte, ja, wenn Du nur fähig wärest,  
 Mich anzuhören — leicht erklärte alles  
 Sich dann . . . Laß sie hieher uns rufen, laß  
 Zusammen beyd' uns hören . . .

*Heinrich.*

Wie? Ich mich —  
 Ich — diesen gegenüber?

*Maria.*

Wie vermag  
 Ich anders meinen Gatten von der Wahrheit  
 Zu überzeugen? Wie die Binde ihm  
 Vom Auge abzustreifen?

*Heinrich.*

O — das ist  
 Geschehn! Ich sehe jetzt nur allzuklar!  
 Doch wie? Zufrieden willst Du mich zugleich  
 Und überzeugt? Wohlan, ein einzig Mittel  
 Unzweifelhaft blieb Dir hiezu! — Ich fodre  
 Des Bothwell stolzes und verruchtes Haupt,  
 Und Ormonds augenblickliche Verbannung  
 Von Dir. Sag' an, bist Du bereit hiezu?

*Maria.*

O jetzt erkenne ich, wohin Du strebst,  
 Nur allzusehr! Ein jeder, der die Wahrheit  
 Mir sagen kann, mißfällt Dir; jeder, dem  
 Ich mich vertrauen darf, ist Dir ein Feind!  
 Auf denn — erneuere die blut'ge Lust,  
 Wie Du an Rizio sie geübt. — Du bist  
 Gewohnt mit eigner Hand ja Deine Rache,  
 Wie niedrig sie und ungerecht auch sey,  
 Zu sättigen. Sieh, Bothwell kannst Du auf  
 Dieselbe edle Weise, ritterlich,  
 Ja morden — denn Verbrechen kann ich Dir  
 Doch einmal nicht verwehren! — Aber mir  
 Verbiethet blut'ges Unrecht die Vernunft!  
 Er falle, ist er schuldig — doch Gehör  
 Sey ihm vergönnt zuvor. Denn, wie ich selbst  
 Hin vor ein unbefangenes Gericht  
 Zu treten nicht verschmähe, will auch ich

Den Schlecht'sten meines Volks dem Joche der  
Despotenwillkühr nimmer unterwerfen.

*Heinrich.*

Gerechtigkeit, den Bösen stets gewährt,  
Und für den Guten stumm gemacht — sich da,  
Das ist die Herrschaft, wie sie Dir gefällt!  
Wohlan, ich lasse Dich — leb' wohl! —

*Maria.*

O — höre . . .

*Heinrich.*

Die letzte Nacht, dem Schlafe nicht geweiht,  
Der Sorg' und Angst zur Beute, will ich noch  
In der für mich bestimmten Burg vollbringen.  
Die Ladung nehm' ich an, denn bis der Morgen  
Mich fern von dieser tief verhafsten Stadt  
Begleitet, ist mir jeder Ort, wo ich  
Mit Dir nicht bin — genehm. Ich meinte Dir  
Verwirrung doch, wenn auch geringe nur,  
Durch diesen Schritt zu bringen. — Falscher  
Wahn!  
Fest ist die Stirn, und doppelt ist Dein  
Herz!

(*Geht.*)



## Zweyte Scene.

*Maria (allein).*

Unglückliche! Wo bin ich! O was soll,  
 Was kann ich thun? Weh — welche Furie  
 Beseelt ihn heut? Woher der grause Wahn?  
 Und worauf stützt er sich? Auf meine Liebe,  
 Die er verschmäht? — Doch wenn er's unter-  
 nimmt? ..

Er bleibe, ja, er bleib' um jeden Preis.  
 Verläßt er mich, o was geschieht, als das  
 Er Hafs in jeder Brust mir weckte, mehr  
 Als Mitleid sich. Und doch, der Himmel weifs,  
 Ob andre Schuld, als die mich trifft, zu sehr  
 Geliebt, zu wenig ihn gekannt zu haben.  
 Was würde der Sectirer freche Schaar,  
 Von je gewohnt mich zu verläumdern, sagen?  
 Die mächt'ger jede Stunde ohne dies . . .  
 Wie — sollte er auf sie vielleicht sich stützen?  
 Unwürdiger — Ach überall entdeck'  
 Ich Furcht und Zweifel, Noth und Irrthum  
 nur!  
 Schwer zu beschliessen i-t's, und schlimmer  
 noch  
 Zu zaudern. —

## Dritte Scene.

*Maria. Bothwell.**Maria.*

Bothwell — komm geschwind, o komm . . .  
 Aus diesem finstern Zustand, rette mich —  
 Ich stehe an des Abgrunds schwarzem Rand . . .

*Bothwell.*

Seit langer Zeit schon, Königin, fürwahr;  
 Doch mehr als je, in diesem Augenblick . . .

*Maria.*

Wie? Sprich, so weisst Du auch des Königs  
 Sinn? . . .

*Bothwell.*

Ich kenne seine Schritte — seine Werke!  
 Hast Du mich, große Königin, noch je  
 Ankläger werden sehn, sey's gegen ihn,  
 Sey's gegen Jemand sonst? Ich denke, nein!  
 Doch heute treibt die höchste Noth mich an . . .

*Maria.*

So ist es wahr, er sinnt Verrath?

*Bothwell.*

Er sinnt?

Nein, schon vollendet wäre er, wenn Bothwell  
 Nicht war! — Wie viel daran gelegen, stets  
 Ein wachsam Aug' auf ihn zu haben, und  
 Die Absicht seiner Rückkehr zu entdecken,  
 Ich hab' es stets gesagt. Doch erst vor kurzem  
 Gelang es mir sie völlig zu ergründen.  
 Ormond, der ihm genaht, versuchte ihn,  
 Gewann durch Schmeichelrede ihn, und gab  
 Ihm Hoffnung und Versprechungen — darauf  
 Wagt er mit seinem Vorschlag sich hervor,  
 Und — sieh — erlangt's von ihm, daß ihm  
 Dein Sohn  
 Soll ausgeliefert — übergeben werden.

*Maria.*

Was hör' ich? Wem? Ormond? . .

*Bothwell.*

So ist's! Damit  
 Er an den Hof Elisabeths ihn flüchte!

*Maria.*

Verräther! — Meinen Sohn mir nehmen? Wie?  
 In ihre — in der Feindin Hand ihn geben?

*Bothwell.*

Als Preis des ReichsVERRATHS bedingt er sich  
 Allein'ge, schrankenlose Herrschaft hier.  
 Dir sein Gesetz zu geben — mehr und mehr  
 Den Glauben Rom's in Staub herab zu treten,  
 Den eignen Sohn dem Elend auszuliefern,  
 (O sieh den Vater) das bezweckt er jetzt!

*Maria.*

O Himmel, schweig. — Ich schaudre — wehe  
 mir!

Und noch so eben hatte er den Muth,  
 Mir selbst so tolle Absicht Schuld zu geben!  
 Von mir gesandt, meint er Ormondon hier,  
 Ihn zu verderben, dieses Netz gewebt,  
 Und diese Schlingen aufgestellt! — Verräther!

*Bothwell.*

Zur Kunst hat er die Zuflucht rasch ergriffen,  
 Da er den Plan von Dir entdeckt gewähnt.  
 Ich selbst erkühnte mich, in Deinem Namen  
 Mit Rath mich ihm zu nah — er sucht nach

Vorwand

Für diesen Frevel, und entdeckt' ihn nicht,  
 Noch weifs er ihn zu läugnen; darauf bricht  
 Er in verstellten Zorn hervor, und macht  
 Mir zur Gewifsheit so, was nur Verdacht

Noch war. Ich eile zu Ormond, und stell'  
 Ihm Heinrichs Schwäche, seine schwanke Treue,  
 Die wen'ge Festigkeit der Seele vor,  
 Und gebe vor, der König habe selbst  
 Mir einen Theil des Plans, voll Unbedacht  
 Wie immer, schon entdeckt. Fein, wie er ist,  
 Und in der Kunst der Höfe vielgewandt,  
 Hat Ormond schnell ein ander Ziel in's Aug'  
 Gefasst, und läugnet's nicht; versichert nur,  
 Dafs Darnley selbst der erste war, der ihm  
 Den Raub des Königssohnes vorgeschlagen:  
 Dafs er darauf bey sich beschlossen, Dir  
 Das Ganze zu entdecken, und darum  
 Scheinbar gewilligt habe in den Plan. —  
 Und diesen Worten schenkt' ich äusserlich  
 Vollkommen Glauben, und bewegt' ihn so,  
 Dafs er sich anschickt, her mit der Entdeckung  
 Zu Dir zu eilen! — Willst Du nun ihn hören?  
 Er harret nur . . .

*Maria.*

Er komme, ja, er komme! —

(*Bothwell geht.*)



## V i e r t e S c e n e .

*Maria (allein).*

Mir meinen Sohn entreißen? — Hört' ich  
recht?

In jener grausam - neid'schen Feindin Hand  
Ihn liefern? Ha, und wer — wer wollte das?  
Der Vater selbst — der Vater will sein  
Blut

Und seine Ehre und sich selbst verrathen?  
Wann einte solcher Wahnsinn je sich noch  
Mit solcher Niedrigkeit in einem Menschen?

## F ü n f t e S c e n e .

*Maria. Bothwell. Ormond.**Maria.*

Auf, rede, gib mir Wahrheit — was hat er  
Gesagt?

*Ormond.*

Er, sieh, ergofs in Klagen sich,  
Ob der geringen Achtung, die er hier  
Genießt . . .

*Maria.*

Zur Unzeit suchst Du seine Worte  
Zu mildern. — Fort mit jedem Schleyer jetzt!  
Erzähle seine frechen Forderungen,  
Und die Verheißungen, die Du gemacht . . .

*Ormond.*

Wahr ist's — er foderte von mir den Beystand  
Elisabeths zu seinen Gunsten —

*Maria.*

Nur

Die Wahrheit kann Dich mir entschuldigen,  
Denn ich weiß alles. Auf — umsonst ver-  
schweigst

Du es. Er selber — unbedacht im Rath  
Und in der Ausführung, er selber hatte  
Zuerst Ormond, Elisabeth und sich  
Verrathen. Doch aus Deinem Munde will  
Ich's hören.

*Ormond.*

Nun, er klagte mir, dafs schlecht  
Der Erbe dieses Doppelreichs, sein Sohn,  
In diesen Mauern auferzogen würde. —

Elisabeth, als Pfand für seine Treue,  
Als Geißel auszuliefern, dacht' er ihn . . .

*Maria.*

O nie gesch'ner Vater! — Unerhört! —  
Und doch — Du stimmtest bey? —

*Ormond.*

Mit einer Weig'ung  
Wollt' ich zuerst ihn völlig nicht vernich-  
ten —

Darum, und dafs er auf nichts andres sinne,  
Gab ich verstellten Beyfall ihm . . .

*Maria.*

Genug . .  
Nicht weiter! Sieh, Betrug zu weben, ja,  
Wohl glaub' ich's, sandte Dich Elisabeth  
Zu mir — doch feineren zum mindesten! —  
Hinweg, dem Range schenk' ich, was Du  
durch

Dich selber nicht verdienst. Und sie lafs  
wissen,

Dafs mir, wenn auch ein treurer nicht, so  
doch

Ein feinerer, geschickterer Gesandte  
Gebührte! —

(*Ormond zieht sich zurück und geht.*)

## Sechste Scene.

*Bothwell. Maria.**Bothwell.*

Kunst genug, allein zu spät,  
 Barg sich in seinem Wort. Wie er geschickt  
 Doch zwischen Trug und Wahrheit durch sich  
 wand!  
 Ein Glück, dafs wir bey Zeiten ihn erkannt!

*Maria.*

Unglückliche — ich finde keinen Rath,  
 Noch Kraft in mir. Zerrissen fühle ich  
 Mein Herz von Zweifel, Zorn, und Furcht,  
 und ach,  
 Glaubst Du's? Von einer unbewußten Hoff-  
 nung . . .

*Bothwell.*

Auch ich, ich hoffe, dafs, da dieser Plan  
 Vereitelt worden, nun kein ander Uebel  
 Erfolgen soll.

*Maria.*

O Gott — So ist er — so.

Dafs nun, da er sein thöricht Werk vernichtet  
Erblickt . . .

*Bothwell.*

Was kann er thun? . . .

*Maria.*

Er kann entfliehn —  
Aus meinem Reiche fliehn — und schon rief er  
Ein rauhes Lebewohl mir zu . . .

*Bothwell.*

Entfliehn?  
Aus Deinem Reich! — Schon eh'r sein letzter  
Schritt  
Bekannt Dir war, verwehrtest Du mit Recht  
Ihm dies, jetzt wär' es weit gerechter noch;  
Jetzt da er zum Ersatz der schlecht-gewebten  
Verderbenschwangern Plane, andre wohl  
Mit besrem Glück zu unternehmen eilte . . .

*Maria.*

So denk' auch ich — allein . . .

*Bothwell.*

Und sieh — wer weifs,



Wohin er jetzt erzürnt die Schritte richtet?  
 Wer weifs, nach welchem Anhalt er jetzt  
 streht?  
 Er wird ihn finden, o, nur zu gewifs —  
 Im Hasse Andrer winkt er täuschend ihm —  
 Du mußt darum das klein're Uebel wählen . . .

*Maria.*

-Das klein're — ja — doch welches ist es?  
 sprich!

*Bothwell.*

Du weifst es besser, traun, als ich; allein  
 Dem guten Herzen widerstrebt's, Gewalt  
 Zu brauchen gegen Andere. Jedoch,  
 Was soll geschehn? Soll er am Hof der  
 Feindin  
 Sich eine gern gewährte Zuflucht suchen? —  
 O, kann er in Person mit ihr verhandeln,  
 Dann erst, dann wirst Du andre Plane sehn . .

*Maria.*

O unheilvoller Tag — Vorläufer Du,  
 Von vielen schmerzerfüllten Tagen — o,  
 Bist Du gekommen, fürchterliche Stunde?  
 Weh mir! Für den mein ganzes Herz geschlagen,

Der meine einz'ge holde Sorge war,  
 Jetzt soll ich gegen ihn Gewalt gebrauchen?  
 Ich kann es nicht — und werde, was da mag,  
 Ich kann es nicht!

*Bothwell.*

Bedenke, Königin,  
 Dafs er dem Reiche schaden kann — . . .

*Maria.*

O welcher Schaden  
 Gleicht dem Verluste seiner Liebe je? . . .

*Bothwell.*

Verliefs er Dich, gewifs Du sähest nie  
 Ihn wieder . . .

*Maria.*

O! dafs ich ihn nur nicht ganz  
 Verliere! . . .

*Bothwell.*

Und die Mutter — liebt sie denn  
 Den Sohn nicht, wie den Gatten? — In Ge-  
 fahr

Steht er — der Tod der Seele — Ketzerglaube,  
Verruchter Irrwahn, drohet seiner Unschuld —

*Maria.*

Zu wahr — zu wahr — ich mußs! — Allein,  
sprich, wie?

*Bothwell.*

Wie — wenn die Freyheit ihm allein vermin-  
dert,  
Und seine heilige Person verschont  
Von jeglicher Gewaltthat könnte bleiben?

*Maria.*

Zu unduldsam ist er! Die Scham, die Reue,  
Verzweiflung machten nur verwegner ihn.  
Und Anhang findet er in jedem Feind,  
In jedem ungetreuen Unterthan.

*Bothwell.*

Und doch seh' ich ein Mittel, unser Werk  
Ohn' alles Aufsehn sicher auszuführen —  
Ein einziges, nicht mehr! — Es sinkt die  
Nacht;  
Umgib den Hügel, auf dem die Burg

Des Königs einsam und erhaben herrscht,  
 Im Dunkel schnell mit Waffen — dorthin zog  
 Er sich unlängst, des Tages zu erharren,  
 Um Dich zu flieh'n, zurück, und wenig nur,  
 Und unbewährte Freunde sind mit ihm.  
 Hier bleibe er anständig nur bewacht —  
 Sieh, so berührt ihn frevelnd keine Hand,  
 Und Du vereitelst seinen Plan zugleich.  
 Niemand gelange zu ihm diese Nacht —  
 Erst morgen öffne den gerechten Gründen  
 Ein weites Feld und laß ihm Raum genug,  
 Wenn er's vermag, sie feindlich zu bekämpfen.

*Maria.*

So scheint's das Beste, in der That — und  
 doch . . .

*Bothwell.*

O glaub', kein andrer Ausweg blieb Dir noch . . .

*Maria.*

Nur bey der Ausführung . . .

*Bothwell.*

Ich übernehm's —

Wenn Du begehrt . . .



*Maria.*

O Gott — wenn Dein Befehl  
Je überschritten würde. — O — gib Acht!

*Bothwell.*

Was sorgst Du, Königin? Dafs ich vielleicht  
Nicht auszuführen weifs, was ich erdacht?  
Es drängt die Zeit — bevor sie uns gebricht —  
Sieh, eile ich . . .

*Maria.*

Ach — nein — o halt' noch — halt

*Bothwell.*

So mufs ich, Königin, Gewalt Dir thun —  
Schon einmal, denk', erhielt ich Dich — schon  
einst —

*Maria.*

Ich weifs — doch jetzt . . .

*Bothwell.*

Vertraue nur auf mich.

(*Bothwell ab.*)



## Siebente Scene.

*Maria (allein. Ihm nach).*

O schieb' es auf! — Weh mir, er fliegt dahin!  
 O unheilvoller Augenblick! — So hängt  
 An einem Faden nun mein Ruf, mein Frie-  
 den.

Ach — nein — o halt noch — halt

Boten

So muß ich, Höchste, Gewalt Dir thun —  
 Schon einmal, denn, erlaß ich Dich — schon  
 einst —

Maria  
 Ich weiß — doch jetzt

Boten  
 Verzehe mir das mich  
 Boten

~~~~~

F ü n f t e r A c t .

Erste Scene.

Maria. Lamorre.

Lamorre.

Frey jeder Rücksicht, athemlos und hebend
Siehst Du zu ungewohnter Stunde hier,
O Königin, in Dein Gemach mich dringen.
Ha, welche Nacht!

Maria.

Was ist? Was willst Du? Sprich!

Lamorre.

Was thust Du, Königin? Wer rieth Dir das?
 Im Innern des Pallastes unbesorgt,
 Hier weilst, hier ruhst Du, während Deinen
 Gatten
 Tumult und Waffen feindlich schon umringen?

Maria.

Woher die Kühnheit, sprich — woher in Dir?
 Beym neuen Morgenroth wird man erfahren,
 Dafs nichts, als nur die Macht sich selbst zu
 schaden
 Geraubt ihm ward . . .

Lamorre.

Was jetzt Dein Zweck auch sey,
 Er ist entsetzlich, grausam, unerhört,
 Und füllt mit Wuth das Volk noch mehr
 Als selbst mit Schrecken an. — Bedenke —
 sieh —
 Betrogen wardst Du wohl, und ich erschien
 Zu rechter Zeit, Dich zu enttäuschen noch. —
 Nichts kann als Unheil Dir aus dem Gebrauch
 Verruchter Schergen ja entspringen, die
 Die Strafsen drohend dieser Stadt erfüllen,
 Unzeit'ge Fackeln, blut'ge Schwerter schwin-
 gend.

Was machen sie rund um den Fuß des Hü-
gels,
Auf dem die königliche Burg sich zeigt,
Im Kreise aufgestellt, fern jeden weg
Gewaltsam weisend? Sprich!

Maria.

Wie? Schuld' ich Dir
Von meinen Thaten Rechenschaft vielleicht?
Mein Wille ist gerad und ist gerecht:
Wer ihn zu wissen hat, wird ihn erfahren!
Doch Du — vertraust Du auf des Pöbels Trotz
Vielleicht? . . .

in orre.

Auf mich vertraue ich, und auf
Den Gott, der wahr, und dessen Knecht
ich bin.
Das Leben kannst Du mir, den freyen Muth,
Das freye Wort nicht nehmen. Auf — hier,
hier,
An Deines Gatten Seite tödte mich —
Doch hören mußt Du mich zuvor!

Maria.

Was ist?

Bey Gott! Verlang' ich denn nach seinem
Blut?

Wer kann das sagen — wer?

Lamorre (begeistert).

Was seh ich — weh!

Fest in des wuthersfüllten Tigers Krallen

Erbebt die schwache Hündin rettungslos!

Weh mir! Schon gähnt der Seite tiefe Wunde

Entsetzlich mir entgegen; sieh, schon sinkt

Sie zitternd hin, und seufzt und ist nicht
mehr.

O! Wer, wer weinte nicht um sie? Doch — ha,

Welch neuer Blitz? — Vom ew'gen Strahl,
welch Licht

Dringt in mein schwaches Aug'! Bin ich noch
Staub?

Die schweren Wolken, die in dichter Nacht

Die Zukunft uns verschleyern — reifen —
fliehn,

Mit Blitzeseil' in leichten Rauch verdampft! . . .

Was seh' ich? Wer, wer ist's — Ha, der Ver-
räther,

Schwer triefend noch vom frischen Blut! Wie, Du,
Entsetzlicher, von heil'gem Blut besleckt.

Du hier in dem noch lauen Wittwenbett?

O Königin, und Du, Du duldest es? —

Maria.

Gott — welche Stimme — Welch' ein Ton ist
 dies!
 Beym Himmel, sprich, was ist! Welch finst-
 res Ahnen? —
 Er hört mich nicht — und ungewohnte Gluth
 Entbrennt auf seinem Antlitz . . .

Lamorre.

Wehe, weh,
 Die neue Tochter Acabs! Schon, schon schlägt
 Der wilden Hunde rasendes Geheul
 An mein erschrocknes Ohr, schon sehe ich
 Die Wüthenden in dichten Koppeln nah'n,
 Die sich zur Mahlzeit Deinen Leichnam fo-
 dern. —
 Und Du, der auf dem Throne frech sich brüestet,
 Du Sohn des Unrechts, wie, Du wagst's, Du
 lebst
 Und herrschest — wie?

Maria.

Ein zornerfüllter Gott,
 O Himmel, spricht aus ihm! — Weh'! — Höre
 mich!

Lamorre.

Doch nein! Du lebst nicht mehr; sieh da, die
 Sichel,
 Die diese grausenvolle Erndte mäht!
 Der Tod, der Tod! Ich höre seinen Ruf,
 Ich seh' ihn nah'n! . O Ewiger, wie gleicht
 Doch Deine Rache jeden Frevel aus! —
 Der Himmel triumphirt! Herausgerissen
 Aus seinem Arme die Verbrecherin,
 Aus des Verräthers Arm — getrennt, zerstreut
 Die Frevelnden. — O Lust, gezüchtigt — todt! —

Maria.

Du machst mich beben! Weh! Von wem —
 wer — wer —
 Ich sinke! . .

Lamorre.

Ha! welch neuer Anblick! O —
 Entsetzlich Schauspiel! Rings ein schwarzer
 Vorhang
 Verhüllt ein blutbedeckt Schaffot! — Wer
 steigt
 Hinauf? Weh mir — Du selbst! Wie Du,
 so stolz,
 So unbeugsam noch jüngst, Du neigst Dein
 Haupt,

Den stolzen Nacken jetzt dem scharfen Beil?
 Und eine andre Scepterträgerin,
 Sie führt den Streich? Das treuvergesne Blut,
 Ha sieh, hoch auf zum Himmel spritzt's, und
 dort
 Ein durst'ger Schatten stürzt herbey, und saugt
 Und trinkt es auf! O Zorn des Ewigen,
 Es sey genug! — Befriedigt bist Du nun!
 Doch nein! Ein blutig langer Streifen folgt
 Dem finstern Himmelszeichen nach! O sieh!
 Der Sterbenden entsprießt ein langer Zug
 Von stolzen, sinnberaubten Königen —
 In ihre Adern fließt mit ihrem Blut
 Zugleich der schwere Zorn des höchsten Herrn,
 Sein schwerer und gerechter Zorn hin-
 über! —

Maria.

Weh mir! Unselige! Vertrauter Du
 Des Himmels, sprich, welch Licht erleuchtet
 Dich?
 Du schweigst — Du schweigst — weh mir —
 ich sterbe.

Lamorre.

Ha!
 Wer ruft? Umsonst versuchst Du diesem Anblick

Mich zu entziehen! In Schaaren kehren sie
 Gedrängt zurück, die Geister, die ich sah. —
 Wer bist Du, der zum Mitleid fast mich zwingt?
 Weh mir — das grause Henkersbeil, es sinkt
 Herab auf Dich — in niederm Staub seh' ich,
 Geschieden, Dein gekröntes Haupt sich wäl-
 zen . . .

Und ungerächt bleibst Du? — Ja wohl — ja
 wohl!

Denn einer ältern Rache schon verfiel
 Dein stolzes Haupt! — Drauf eitler Kampf —
 und Flucht —

Erschrecken — Zagen — wechselweis. — Weh
 mir! —

Wie viele königliche Schatten rings
 Erblick' ich noch? Verhängnißvoll Geschlecht,
 Dir selbst und anderen! In Strömen fließt
 Das Blut um Dich! Verdienst Du das? — Ah,
 flich,

Flich weit von hier — und nie beslecke mehr
 Dein Fuß die heil'ge Erde hier — o flich,
 Und suche Schutz dort in der Feigheit Schoofs,
 Bey Deinen Götzendienern, deinesgleichen —
 Dort leb' der Welt zur Fabel, lange Tage,
 Die Schmach der Throne, und der Spott der
 Völker,

Entehrt und ruhmlos hin!

Maria.

Was hör' ich? — Gott!
Welch unbekannten Zauber übt Dein Wort
In meinem Herzen aus . . .

Lamorre.

Bewegter Geist,
Entflammter innrer Blick, des vollen Herzens
Entzückter Flug, wohin entführst Du mich?
Was sprach ich? Wo, wo bin ich? — Was
erblickt
Mein Aug'? Und wem verkündigt' ich's? Ist
dies
Die Königsburg? — O Ort des Todes und
Der Trauer — hier — auf immer — flieh ich
Dich!

Maria.

Halt ein!

Lamorre.

Beschliefs't Du anders Königin —
O sprich — beschliefs't Du P . . .

Maria.

Unselige!

Geh', eile, flieg, erlange dies von ihm —
 Und dann zurück zu mir! —

(Lamorre geht.)

Zweyte Scene.

Maria (allein).

Ha, welche Angst
 Bedrängt und schüttelt mich! Weh mir —
 wenn er —
 Doch, bin ich schuldig denn? — Du weißt
 es, Du,
 Der alles weiß! — Und nimmer fühlt' ich
 doch
 Mein Herz von grausrer Ahnung je bewegt!
 Was ist's — was ist's? Welch grausrer Don-
 ner drang
 Aus seinem Mund beängstigend hervor?
 Kein unglückschwerer Tag erschien mir je . . .

Dritte Scene.

*Maria. Bothwell.**Maria.*

Was thatest Du? Weh mir — Wohin ver-
 führst
 Du mich? — Noch ist es zum Ersatze Zeit —
 Geh, rufe Deine Krieger schnell zurück!

Bothwell.

Wie, Königin — gewandt zum zweytenmal . . .

Maria.

Ich stimmte nie dafür . . Du wagst zuerst . .

Bothwell.

Ich wagte, ja, ein sanfter Mittel Dir
 Zum rauhen Zweck, den Du bey Dir be-
 schlossen,
 Kühn vorzuschlagen — und Du trugst die
 Sorge
 Der Ausführung mir auf — ich übernahm!
 Wohlan! der König sah die Schaaren Bothwells,

Der König hörte Bothwells Namen nennen ;
 In Waffen drohend stürzt er durch die Erker
 Und ruft die Seinen zu verwegner Schlacht.
 Beym Blitzen nächt'ger Fackeln sah ich ihn
 Hier, dorthin eilen, wuthentflammt sich zeigen,
 Und tief zur Eb'ne steigt der Drohung Schall. —
 Leicht ist's zurück zu rufen unsre Krieger —
 Doch sag', wer zügelt König Heinrich dann?
 Von mir nicht rede ich! Ein winzig Opfer,
 (Wofern ich nur genüge) falle ich
 Dem so gerechten Zorn . . allein um Dich —
 Was würde, sprich, mit Dir? . Beleidigt, wie
 Er ist . . .

Maria.

O rede . . sprich, sahst Du Lamorre
 Zum König gehn?

Bothwell.

Ich sah ihn! Hast Du
 Die frechen Worte dieses Knechts der Lüge
 Gehört?

Maria.

Wohl, wohl — nur allzu sehr! Obgleich
 Des fremden Glaubens Priester, o —

Was hat er nicht enthüllt! — Aus seinem
 Munn,
 O Gott, vernahm ich grause Prophezeiung:
 Ich sandte ihn dem unbeugsamen Gatten
 Mit Bottschaft zu; o, dafs sein Wort auf ihn
 So viel vermag, als es in mir gekonnt.
 Wer weifs? — Schon oft hat solche Mittel ja
 Der unsichtbare Lenker ausgewählt;
 Vielleicht, dafs auch Lamorr' sein VVerkzeug ist.
 D'rum, eile, sorg', dafs er den König spreche.

Bothwell.

So hofft Lamorre, unsres Glaubens Feind,
 Den schwachen Sinn des Königs nach Ge-
 fallen
 Zu lenken denn, und heuchelt Liebe d'rum
 Zu ihm und Dir! Der Bösewicht! Zum Haupt
 Der feindlichen Parthey will er sich machen,
 Nichts sonst! — Schon hat der Kern von den
 Rebellen
 Die Waffen längst ergriffen; nur die Fahne
 Noch fehlt — Lamorre richtet sie empor. —
 Und wer sie seyen, nun, Du weist es ja;
 Du, die in ihre Hände einst gefallen,
 Verhafste, schimpfliche Ge etze Dir,
 Der Noth gehorsam, mußttest geben lassen.
 Auch ich erinnre mich's, ich, dem's gelang

Aus ihrer Hand darauf Dich zu befreyn.
 Wohlan denn, sieh, so schwör' ich feyerlich,
 Zum zweytenmal, so lang ich athme, soll's
 Mit meiner Königin dahin nicht kommen.
 Jetzt ist es Treue, ungehorsam Dir
 Zu seyn, und Pflicht. Verschllossen bleibt
 der Zutritt
 Für jedermann . . wer ihn versucht, der wagt
 Das Leben dran. Vergeblich stellte sich
 Dein treuster Diener dar — umsonst auch ging
 Lamorre diesen Weg . . .

Maria.

Du wagst es? Wie?

Bothwell.

Ich will's und wag' es, Dich zu retten, ja!
 Was ich gethan, ich weifs es, Königin.
 Bist Du nicht, alle Schuld auf Deinen Gatten
 Zu werfen, stark genug, so nenne Dich
 Verloren — jetzt, nach diesem offenen
 Schimpf!

Maria.

Sey, wie es mag! Den Tod eh'r will ich
 leiden,

Als meinen Ruf auf diese Art beslecken!
 Gehorche d'rum . . Dein allzurascher Eifer,
 Er schadet der gerechten Sache nur.
 Hinweg — schnell — räume ihm den Pafs! —

 Weh mir!

Was seh' ich? — Welch entsetzenvoller Blitz?
 Ein grauser Donner folgt, und krachend bebt
 Und öffnet sich die Erde . . .

Bothwell.

 Ha — sieh — aus
 Zerrifsner Wolke steigt verzehrend — dort —
 Vom Himmel eine Flamme niederwärts . . .

Maria.

Die Pforten springen auf!

Bothwell.

 Es brüllt die Luft
 Entflammt und glühend!

Maria.

 Weh! Wo flieh ich hin!

V i e r t e S c e n e .

*Lamorre. Vorige.**Lamorre.*

Ach, und wohin vermöchtest Du zu flieh'n?
Wohin?

Maria.

Lamorre — Gott! Was ist? Du kehrt
Zurück?

Lamorre.

Und Du weilst hier? Fort — eile, flieg'
Zu dem ermordeten Gemahl!

Maria.

Weh mir!
Was hör' ich! —

Bothwell.

Wie? Der König todt? Ha — wer?

Lamorre.

Verrucher! Wer, als Du!

Bothwell.

Du wagst — das — mir —

Maria.

Mein Gatte todt! O Himmel, wie? Der Blitz,
Der grause Donner? . . .

Lamorre.

Du — Du bist gesichert! —
Die Burg des Königs, von der Wurzel her
Ist von der Höllenmacht entflammten Pulvers
Zerschmettert — in den Trümmern ist sein
Grab!

Maria.

Entsetzen!

Bothwell.

Ach, so ist's! Dein Vorrath dort,
Den jene Burg verschlofs, verzweifelt hat
Der König mit entsetzenvoller Hand
Ihn selbst entzündet!

Lamorre.

Nein! Des Volkes Ruf
Nennt Bothwell den Verräther!

Maria.

Gräfslicher!

Wie? Solltest Du? —

Bothwell.

Hier, Königin, mein Haupt —
Für den, der dieser That mich zeihen kann!
Nicht Gunst verlang' ich — nein, Gerechtigkeit,
Und schnelles, volles, lauterer Gericht!

Lamorre.

Nicht er gab sich den Tod. — Ruchlose Mörder . . .

Maria.

O grauser Argwohn! . Buße, schrecklicher,
Als jede Todesqual — O! herber Schmerz,
Der Seele unaustilgbar blut'ger Fleck! —
Hinweg von meinen Augen, alle — fort!
Der Wahrheit werde sorgsam nachgeforscht,
Und weh dem Thäter dieser grausen That. —
Wer er auch sey, der Rache lebe ich,
Nichts andrem mehr!

Bothwell.

Ich ehre Deinen Schmerz,
O Königin, — und zage nicht für mich!

Lamorre.

Wie solltest Du? So lange nicht ein Blitz
 Vom Himmel niedersinkt, hat hier allein
 Die Unschuld — des Gerechten nur zu
 zagen! —

Ende.

Maria

O grauser Argwohn! — Bälde, schrecklicher,
 Als jede Todesqual — O! harter Schmerz
 Der Seele unansehbarer Fleck! —
 Hinweg von meinen Augen, alle — fort!
 Der Wahrheit werde sorglos nachgelacht,
 Und weh dem Thier dieser Argwohn's!
 Wer er sein sey, der fache lobe ich,
 Nichts andres mehr!

Balthus

O Königin! — und sage nicht für mich!
 Ich ehre Deinen Schmerz!

Taschenbibliothek

der
griechischen Klassiker,

in
neuen Verdeutschungen.

N. 148.

Offen's Transkripte.

Hilfsmittel.

Epigramme.

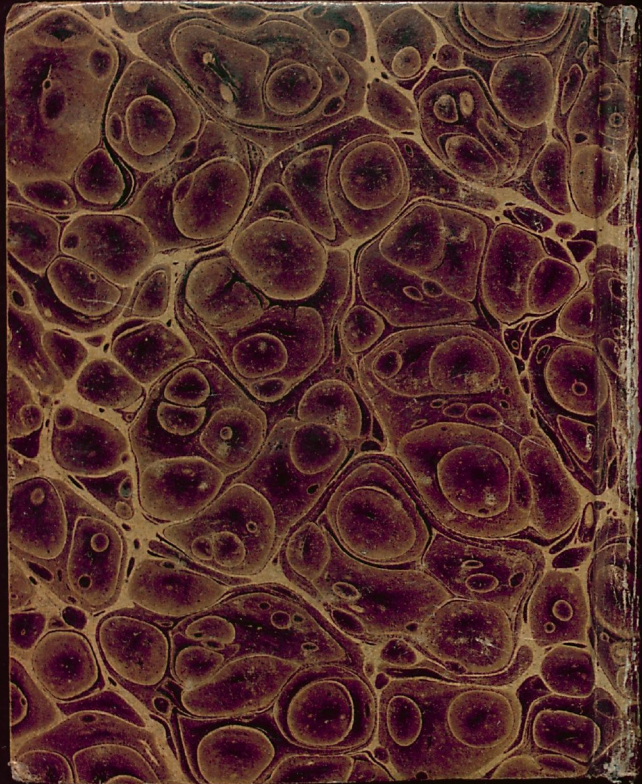
Wie solltest Du! So lange nicht im Himmels
Von Himmels wiederkunft, hat hier alle
Die Unschuld des Gerechten nur

Ende.

\$4302(5/8)

X2324730

2



Taschenbibliothek

Vittorio Alfieri's

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
£ 8 2 6.

